

# Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

## Einleitung

**Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,**

die aktuelle Diskussion zum Phänomen Schulverweigerung ist in den letzten Jahren gekennzeichnet von einer zunehmenden Sensibilisierung. Die öffentliche Aufmerksamkeit ist gewachsen und das Phänomen wird bewusster wahrgenommen. Schulverweigerung ist zunehmend nicht nur zu einem schulischen sondern auch zu einem bildungspolitischen Thema geworden.

Die Jugendsozialarbeit/Jugendberufshilfe leistet einen wichtigen Beitrag zur Überwindung der Schulverweigerung. Sie bietet problemorientierte Handlungs- und Lösungsstrategien an und ist deshalb auch für diese komplexen sozialen und biografischen Problemlagen von Schülerinnen und Schülern mit ihren vielfältigen pädagogischen und sozialen Bewältigungsangeboten von großer Bedeutung. Sie kann auf pädagogisch sehr weitreichende Erfahrungen, ein verdichtetes pädagogisch-soziales Wissen und praxiserprobte Konzepte zurückgreifen. Schülerinnen und Schülern werden Kompetenzen, Selbstwirksamkeit und Erfolge vermittelt. Damit können die häufig verloren gegangene Sinnhaftigkeit, Motivation und Freude am Lernen wieder gewonnen und viele persönliche „Negativkarrieren“ vermieden werden.

In diesem Zusammenhang ist die Arbeit der niedersächsischen Pro-Aktiv-Centren und Jugendwerkstätten hervorzuheben. Sie ermöglichen eine weitreichende Form der institutionellen Bündelung von unterschiedlichen Einrichtungen und pädagogischen Angeboten in den Kommunen zur Überwindung von Schulverweigerung.

Gefördert durch das Niedersächsische  
Ministerium für Soziales, Gesundheit und  
Gleichstellung

## Inhalt

<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>Wissenschaftliche Beiträge</b>	
• <b>Ursachen, Phänomene und Formen des Schulabsentismus,</b> <i>PD Dr. Heinrich Ricking</i>	<b>3</b>
• <b>Wenn Schüler nicht mehr in die Schule gehen - Expertise aus psychologisch / psychiatrischer und kriminologischer Sicht,</b> <i>Dr Angelika Wolke</i>	<b>14</b>
• <b>Erfolgreiche Handlungsansätze bei Schulverweigerung,</b> <i>Dr. Thorsten Bührmann</i>	<b>19</b>
• <b>Schulverweigerung als Herausforderung für die Jugendberufshilfe,</b> <i>Erik Weckel</i>	<b>33</b>
<b>Best Practice</b>	
• <b>Strategien gegen Schulverweigerung im Landkreis Osnabrück</b> - Übergangsmanagement der MaßArbeit setzt auf Bausteinsystem, <i>Marion Pohlmann, MaßArbeit Osnabrück</i>	<b>44</b>
• <b>Ein Stück Pionierarbeit – Die Entwicklung der Koordinierungsstelle Schulverweigerung Braunschweig,</b> <i>Daniela große Sextro, Stadt Braunschweig</i>	<b>48</b>
• <b>Projekt NeuSTART in Wilhelmshaven,</b> <i>Andreas Pajonk, BeKA e. V. Wilhelmshaven</i>	<b>54</b>
• <b>Projekt FachWerk</b> - Eine andere Schule im Sek I-Bereich Praxis-, berufs- und lebensweltorientiertes Lernen für Jugendliche mit ausgeprägt schulaversiven Verhalten, <i>Bernd EBlinger, Werk-statt-Schule e. V.</i>	<b>58</b>
• <b>Die Möglichkeit der Schulpflichterfüllung in der Jugendwerkstatt (SiJu):</b> Das Konzept „Auf Kurs“, <i>Monika Fiegert, Natalie Rinke</i>	<b>61</b>
<b>Internetlinks</b>	<b>70</b>
<b>Impressum</b>	<b>71</b>

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

Das Land Niedersachsen fördert jährlich 300 Plätze in einer Jugendwerkstatt zur Schulpflichterfüllung. In der Zusammenarbeit zwischen Jugendsozialarbeit/Jugendberufshilfe, der Schule und weiteren Akteuren entstehen vielfältige Ideen, Angebote und Projekte, die vielerorts in Niedersachsen erfolgreich umgesetzt werden.

Im vorliegenden Themenheft „Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren“ befassen sich die wissenschaftlichen Beiträge mit den Grundlagen und Formen von Schulverweigerung sowie mit erfolgreichen Handlungsansätzen. Zudem werden Lösungsansätze in Form von Best-Practice-Beispielen vorgestellt. Sie können aus den verschiedenen Beiträgen je nach Interesse Inhalte auswählen, Inhalte übernehmen oder weiterentwickeln.

Für Anregungen und Kritik zum Themenheft stehen wir gerne zur Verfügung. Wir danken den Autorinnen und Autoren herzlich für ihre Beiträge, bzw. für die Zustimmung zur Verwendung ihrer Schriften im vorliegenden Themenheft.

Das Referat Pro-Aktiv-Centren und Jugendwerkstätten der LAG JAW wünscht Ihnen viel Spaß beim Lesen und aufschlussreiche Anregungen!

## WISSENSCHAFTLICHE BEITRÄGE

### Ursachen, Phänomene und Formen des Schulabsentismus

*Autor: PD Dr. Heinrich Ricking*



#### **Schulabsentismus - Einleitendes**

Das Themenfeld Schulabsentismus findet derzeit in der Öffentlichkeit erhebliche Beachtung. Eine beträchtliche Anzahl von Schulpflichtigen ist nicht mehr regelmäßig in der Schule anzutreffen und wendet sich trotz negativer Folgen ab. Dabei ist schulisches Meidungsverhalten kein homogenes Verhaltensmuster, die beobachtbaren Phänomene offenbaren eine hohe Varianz. Sie bilden die Ausdrucksform ganz unterschiedlicher Problemkonstellationen zwischen Umfeld und Schüler, sind die Folge eines vielschichtigen Bedingungsgeflechts, in dem Angst oder Schulversagen eine ausschlaggebende Rolle spielen können. Zentraler Bezugspunkt ist die Schulpflicht, die als Zwangsnorm eine unbedingte Verhaltensaufforderung für Schüler beinhaltet. Pädagogen benötigen hierzu detaillierte Kenntnisse, um angemessen und effektiv Prozessen schulischer Desintegration entgegen wirken zu können.

#### **Bedingungsfelder und -faktoren**

Schulabsentismus ist wissenschaftlich betrachtet ein komplexes und vielschichtiges Phänomen abweichenden Verhaltens. Der Begriff umfasst alle Formen und Intensitäten illegitimer Schulversäumnisse und basiert als Entwicklungsergebnis auf Wirkungszusammenhängen zwischen Schüler und Umfeld, die in verschiedenen Bereichen als Risikoeinflüsse zu lokalisieren sind:

- Individuelle, v. a. psycho-soziale, Merkmale,
- familiäre Erziehungs- und Lebensbedingungen,
- schulische Lernbedingungen und
- Gleichaltrige, Peers.

#### *Schüler*

Befragungen von Schülern mit hohen Versäumnisquoten belegen regelmäßig hohe Problemlasten, mit denen sie ihren Schulalltag bestreiten. Zum einen bekunden sie konfliktuöse Beziehungen mit Lehrern oder Mitschülern, zum anderen Langeweile oder Stress im Unterricht, oft im Rahmen einer allgemeinen Abneigung gegenüber der Schule. Vielfach sind somit

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

deutliche Anzeichen sowohl akademischer wie auch sozialer Entkopplung offenkundig; Disharmonie und Entzweiung prägen das Bild (Oehme 2007). Ein gewichtiger und evidenter Risikofaktor, den es dabei herauszustellen gilt, ist Schulversagen (Baier 2012). Vor diesem Hintergrund liegt die Gefahr in der Stabilisierung von Teufelskreisen, die ausgehend von Leistungsversagen, Demotivation und Resignation, Meidungsverhalten und Marginalisierung implizieren und nach geraumer Zeit nur durch intensive pädagogische Maßnahmen durchbrochen werden können.

### *Familie*

Grundsätzlich sind alle sozialen Schichten von Schulabsentismus betroffen, dennoch ist eine Verdichtung der Problematik mit hohen Versäumnisfrequenzen in sozial benachteiligten Milieus zu konstatieren. In Untersuchungen wird der Zusammenhang mit Armut, Arbeitslosigkeit, psychische Störungen und chronischen Krankheiten der Eltern, einem problembelasteten Stadtteil wie auch bildungs- und schulaversiver Einstellungen in der Familie verdeutlicht (Beekhoven & Dekkers 2005, Wagner 2007). Einen besonders ungünstigen Entwicklungsrahmen schaffen degenerierende Familien, in denen kaum noch Gemeinsamkeit erlebt wird, in der Kinder nicht ausreichend versorgt werden und selten positive Beziehungsangebote bekommen, stattdessen unangemessene Erfahrungsangebote über die Medien (Rehbein et al. 2009). Insofern ist Schulabsentismus auch als Marker für soziale Problemlagen zu werten, die in den Familien vielfach nur wenig Raum lassen für eine angemessene Aufsicht und Unterstützung des Kindes in schulischen Belangen (Dunkake 2007).

### *Schule*

Schulische Einflussfaktoren beziehen sich einerseits auf unveränderliche Strukturbedingungen wie die Lage im ländlichen oder städtischen Umfeld, das soziale Gefüge des Einzugsgebiets oder die Nähe zu großen Einkaufszentren und anderen für Schüler attraktiven Zielen; andererseits aber auch auf veränderbare Aspekte wie die Qualität des schulischen Angebots, die konzeptionell Ausrichtung auf die Schülerklientel sowie das konkrete Management von An- und Abwesenheit auf Handlungsebene (vgl. Ricking 2006). Schulen werden zu Risikofaktoren für Schüler, wenn keine wertschätzende Kooperation zwischen Lehrkräften und zwischen Lehrkräften und Schülern herrscht, Strukturlosigkeit den Alltag bestimmt, Schüler nicht in Aufgaben und Verantwortung einbezogen werden, der Unterricht nichts mit ihrem Leben zu tun hat und Gleichgültigkeit den Umgang mit An- und Abwesenheit bestimmt.

### *Peers*

Studien, die sich mit Risikofaktoren von Schulabsentismus befassen, zeigen die große Bedeutung der Gleichaltrigen / Peer-Group. So deuten Forschungsergebnisse darauf hin, dass

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

sie bei der Initiierung und Stabilisierung von Schulabsentismus im Bereich des Schwänzens relevant sind. Die Wirkung schulaversiver Cliques wird als problematisch eingeschätzt, insbesondere auf Mitschüler, die die Schule noch regelmäßig besuchen, jedoch schon erheblichen Meidungsdruck spüren. Jugendliche, die in einer solchen Clique sind – so Wagner et al. (2007) – sind einem sehr deutlich erhöhten Absentismusrisiko ausgesetzt.

### Formgruppen

Innerhalb des Zusammenspiels dieser Bedingungsfaktoren bilden sich individuelle Problemkonstellationen, sodass es auch die Besonderheiten des Einzelfalls sind, die Pädagogen im Blick haben sollten. Um die Komplexität zu reduzieren und Verhaltenseinschätzungen zu vereinfachen, lässt sich Schulabsentismus hinsichtlich der Bedingungskonstellationen in drei Formgruppen, das Schulschwänzen, die angstbedingte Schulmeidung und das Zurückhalten untergliedern, wobei Mischformen möglich sind.

### *Schulschwänzen*

Beim Schulschwänzen handelt es sich um ein Verhaltensmuster, bei dem Schüler im Rahmen einer ablehnenden Einstellung die Schule als Ganzes, Unterricht oder Lehrer missbilligen und dieses regelmäßig durch Fernbleiben vom Unterricht, Zuspätkommen oder geringe Intensität der Mitarbeit deutlich machen. Für sie sind die belebten Plätze der Stadt, die Einkaufsmeilen oder der abgelegene Fußballplatz attraktive Alternativen zur negativ erlebten Unterrichts- und Schulsituation. Insofern ist der Begriff des Schulschwänzens Versäumnissen vorbehalten,

- von denen die Erziehungsberechtigten häufig keine Kenntnis haben,
- die auf das Betreiben des Schülers zurückgehen
- und bei denen der Schüler während des Vormittags einer attraktiveren Beschäftigung außerhalb des elterlichen Hauses nachgeht.

Schüler, die die Schule schwänzen, haben häufig den Eindruck, dass es im Kontext einer wachsenden Perspektivlosigkeit sinnlos ist, dem Unterricht beizuwohnen, und fühlen sich, wenn sie in der Schule sind, unwohl (Oehme 2007). Das Vermeiden der unlustgetönten schulischen Leistungssituation und das Überwecheln in befriedigendere Verhaltensweisen außerhalb der Schule unterstreicht die zugrunde liegende (Doppel-)Motivation.

Diese Form des Schulabsentismus wird in einer Fülle von Untersuchungen mit weiteren im Erziehungskontext problematischen Verhaltensweisen aus dem dissozialen Formenkreis in Verbindung gebracht (z.B.: jugendliche Delinquenz, aggressive Konfliktregelung und Drogenmissbrauch) (Dunkake 2007, Frings 2007). Schulisch zeigt sich der Zusammenhang zwischen Schulschwänzen und Leistungsversagen sehr prägnant, was v. a. allem auf Schüler

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

mit hohen Fehlquoten zutrifft (Baier 2012). Regelmäßige Misserfolge, die in schlechter Leistungsbewertungen oder Klassenwiederholungen Ausdruck finden, sorgen auf Dauer für mangelnde Lernmotivation, belastete pädagogische Beziehungen und Meidungsverhalten. Sie fühlen sich angesichts schulischer Anforderungen frustriert und überfordert und entwickeln Verhaltenstendenzen diesen aus dem Weg zu gehen. Daher fungiert das Schulschwänzen als Mittel psychischer Entlastung von Ängsten, Unsicherheit, Hilflosigkeit oder Langeweile. So stellt diese Vermeidungsreaktion aus der Perspektive des Schülers eine positive Lernerfahrung da, die selbstverstärkende Wirkung freisetzt. Trotz der Folgeprobleme, die Schüler zumeist kennen, wird das Verhalten verstetigt (Ricking et al. 2009).

### *Angstbedingte Schulmeidung*

Angst kann als ein negativ empfundener emotionaler Zustand beschrieben werden, der auf eine subjektiv bedrohlich erlebte Situation zurückzuführen ist (Essau 2003). Bei der angstbedingten Schulmeidung entwickeln die betroffenen Schüler aufgrund intensiver Ängste massive Hemmungen den Unterricht zu besuchen oder sich der Schule räumlich zu nähern. Im Gegensatz zum Schulschwänzen verbringen sie den Schulvormittag i.d.R. in der elterlichen Wohnung. Diese Formgruppe des Schulabsentismus teilt sich in schulische Angstquellen und solche, die andere Ursachen haben (Kearney 2007). Schulbezogene Ängste beziehen sich entweder auf soziale oder auf leistungsthematische Kontexte. Die Angst in Prüfungen zu versagen oder in der Klasse etwas präsentieren zu müssen verdichtet sich bei einigen Schülern in einem Maße, dass diese Situationen gemieden werden.

Daneben können soziale Ängste ähnliche Folgen zeitigen. So steht Mobbing / Bullying in einem indirekten Zusammenhang mit angstbedingter Schulmeidung (Kindler 2009). Mobbing geschieht systematisch und findet zunehmend auf Plattformen sozialer Netzwerke statt (sog. Cybermobbing). Es handelt sich dabei um wiederkehrende Handlungsmuster, bei denen bedroht, bloßgestellt, schikaniert oder gequält wird, denen das Opfer über einen längeren Zeitraum ausgesetzt ist (Alsacker 2003). Die psychosomatischen Begleitmerkmale kommen vor allem durch Stress zustande, da das Opfer immer mit der Angst des nächsten Mobbing-Angriffs leben muss. Die Dunkelziffer der Mobbingfälle ist extrem groß, da sich die Opfer nur selten trauen, sich mit ihren Problemen an hilfreiche Personen zu wenden (Horne & Orpinas 2012).

Bezug	Meidungsmuster
Trennungsangst	Angst des Kindes, durch den Schulbesuch von der Mutter getrennt zu werden, z. B. da ihr während der Abwesenheit etwas zustoßen könnte
Mobbing	Vermeiden des systematischen Drangsalierens durch Mitschüler(-gruppe) auf dem Schulweg, in den Pausen etc.

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

Lehrerangst	Vermeiden von Lehrern, die drohen, unter Druck setzen, erniedrigen
Versagensangst	Vermeiden von Lernkontrollen etc.
Soziale Angst	Rückzugsverhalten, vermeiden sozialer Situationen mit vielen Menschen (Klasse, Schulhof, Bus, ...)

**Tab.: Meidungsmuster bei Angst**

Die häufigste Form nicht schulbezogener Ängste ist die Trennungsangst, also die Angst des Grundschulkindes, durch den Schulbesuch von der Mutter getrennt zu werden. Dabei besteht häufig die massive Sorge, der Bezugsperson könnte während des Schulbesuches etwas zustoßen. Diese stark verunsichernden Gefühle schlagen sich in Traurigkeit oder Gefühlsausbrüchen vor Beginn des Unterrichtes nieder. Die emotionale Erregung ist eher bei jüngeren Schülern zu beobachten, nach dem Wechsel in die Sekundarstufe treten sie vorwiegend als körperliche Symptome (z.B. Kopf- oder Bauchschmerzen) in Erscheinung. Hat sich in diesem Kontext beim Schüler eine emotionale Störung entwickelt, ist eine fachliche Klärung und therapeutische Intervention angezeigt (Koppe & Ranke 2012)

### *Zurückhalten*

Das Zurückhalten stellt eine Form des Schulabsentismus dar, die aus schulischer Sicht besonders schwierig zu handhaben ist, da die Initiative zum Fernbleiben der Schule nicht vom Schüler, sondern von den Erziehungsberechtigten ausgeht oder zumindest mit deren Einverständnis geschieht. Die Ursachen und Begleitumstände des Zurückhaltens auf Seiten der Erziehungsberechtigten sind vielfältig (Ricking et al. 2009): z. B.

- Allgemeine Gleichgültigkeit gegenüber Schule und der schulischen Ausbildung des Kindes (oft vor dem Hintergrund eigener negativer Schulerfahrungen)
- Allgemeine schulkritische Haltung (der Schule wird bspw. eine krankmachende Wirkung zugeschrieben)
- Kulturell bedingte Kritik bzw. Ablehnung der Schulpflicht (z.B. für Mädchen mit Migrationshintergrund)
- Religiös bedingte Kritik bzw. Ablehnung curriculärer Inhalte (z.B. Biologie, Sexualkunde)
- Der Schulbesuch wird nicht gefordert, weil der Schüler bereits substanziell arbeitet (und ggf. zum Familieneinkommen beiträgt)
- Eine physische oder psychische Erkrankung eines Elternteils schränkt die Überwachung des Schulbesuchs ein oder bedingt die Präsenz des Kindes Zuhause (z.B. wegen pflegerischer Tätigkeiten)
- Der Schulbesuch wird ausgesetzt, damit sichtbare Anzeichen von Kindesmissbrauch oder –verwahrlosung unerkant bleiben.

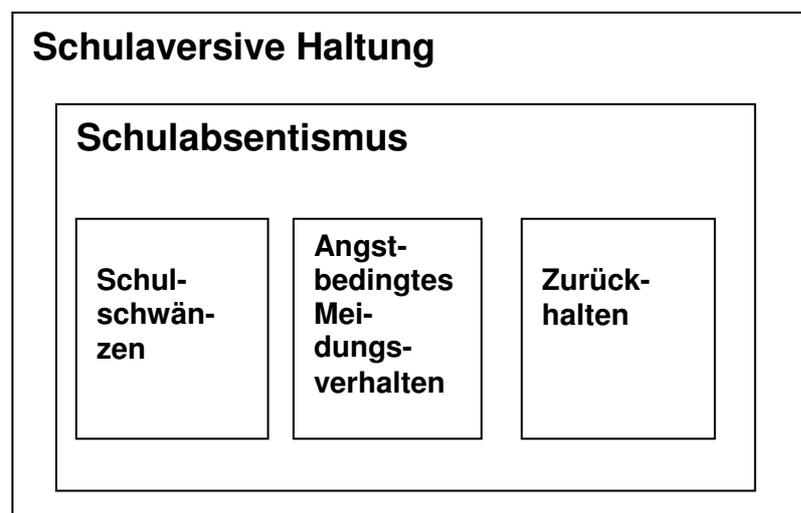
## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

Wenn Erziehungsberechtigte eine negative, gleichgültige oder sogar feindselige Einstellung gegenüber der Schule oder dem Schulbesuch an den Tag legen, folgt oftmals ein Konflikt um die Schulpflicht. Die Eltern dulden die Schulverweigerung des Kindes, überlassen dem Kind selbst die Entscheidung, ob es den Unterricht besucht oder nicht, halten es zurück, obwohl es Motivation zum Schulbesuch zeigt oder animieren es zum Schulabsentismus.

In anderen Fällen bedingen kulturelle Traditionen und Erfahrungen, v. a. in Familien mit Migrationshintergrund, Einschätzungen und Positionen zum Schulbesuch der Kinder, die mit der Schulpflicht kaum in Einklang zu bringen sind. Dabei wird v. a. die Notwendigkeit schulischer Bildung für jugendliche Mädchen in Frage gestellt.

Ferner landen immer wieder Konflikte um die Schulpflicht vor Gerichten, weil Eltern - nicht selten, weil sie bestimmte Unterrichtsinhalte ablehnen – es vorziehen ihre Kinder selbst Zuhause zu unterrichten. Die deutsche Rechtsprechung sieht hier keine Spielräume und urteilt konsequent im Sinne der Schulpflicht.

Beim Zurückhalten aufgrund körperlichen oder seelischen Missbrauchs verfolgen die Eltern die Intention, sichtbare Folgen von Missbrauch oder Vernachlässigung vor Lehrkräften oder Mitschülern zu verbergen. Die Täter wollen damit in erster Linie sich selber schützen und verhindern, dass die familiäre Gewalt aufgedeckt wird. Aus diesem Grund wird das betroffene Kind nach entsprechenden Übergriffen i.d.R. krank gemeldet (Schulze & Wittrock 2008). Ist bei Problemlagen in diesem Kontext von Kindeswohlgefährdung auszugehen, sind deutliche Interventionen unter Mitwirkung des Jugendamtes bzw. des Familiengerichts angezeigt.



**Abb. 1: Formen von Schulabsentismus**

## Entwicklungsmodell Schulabsentismus und Dropout

Im Rahmen ihres *Developmental/Stage Environment Fit Model*, bei dem sich Eccles et al. (1993) mit der psycho-sozialen Entwicklung von Jugendlichen auseinandersetzen, wird deutlich, dass zwischen Schülern (besonders in der Adoleszenz) und der Schule massive Fehlpassungen entstehen können. Demnach wird der schulische Rahmen zunehmend weniger den individuellen Bedürfnissen von Schülern (z.B. nach mehr Autonomie) gerecht. In ihrem interaktionistischen Ansatz vertreten die Autoren die Auffassung, dass die Zufriedenheit und die Leistungsmotivation der Schüler negativ beeinflusst werden, wenn die Lernumwelt wenig unterstützend erlebt wird.

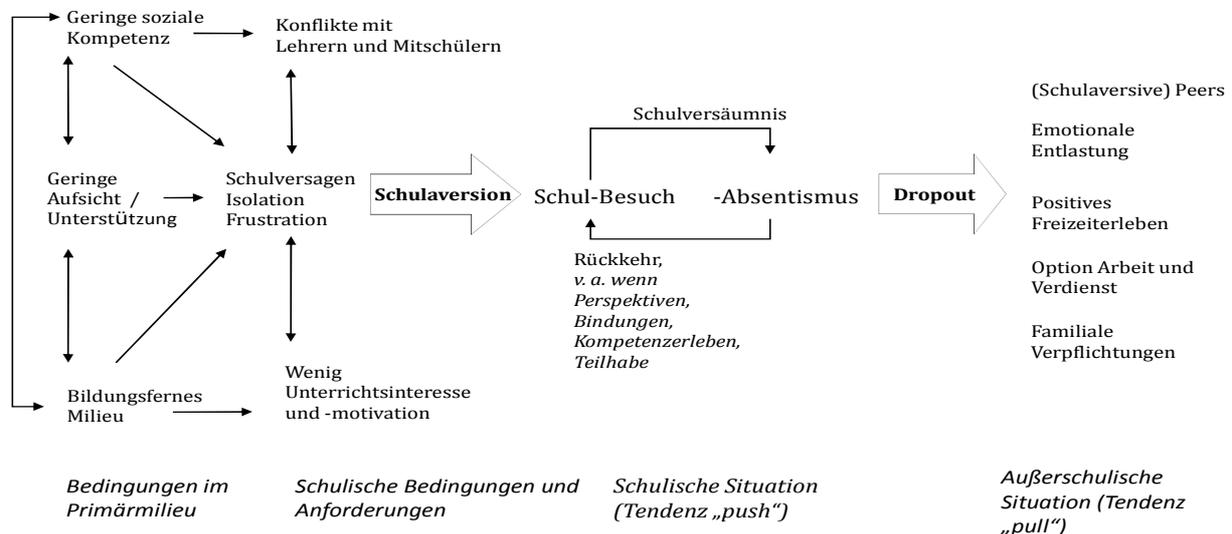
Mit dem Eintritt in das Schulleben werden gesellschaftliche Entwicklungsaufgaben an Schüler herangetragen wie z. B. angemessenes Sozialverhalten in der Gruppe oder auch eine abstrakte Leistungsbereitschaft. Kinder aus bildungsfernen und anregungsarmen Umfeldern oft mit ungünstigeren Voraussetzungen für schulisches Lernen fällt es aufgrund dieser Fehlpassungen schwerer den Anforderungen zu genügen. Dieses führt über einen längeren Zeitraum motivational vielfach dazu, dass sie Distanz zur Schule aufbauen und sich Situationen zuwenden, die eher ihren subjektiven Interessen entsprechen. Lehrkräfte bemerken spätestens in der Sekundarstufe Ausweichverhalten gegenüber schulischem Handeln und eine sich festigende schulablehnende Haltung. Unterstützt von schulaversiven Impulsen entsteht ein subjektiv wahrnehmbarer Fluchtdruck, der das Bedürfnis verstärkt, die Schule zu meiden. Schulabsentismus ist insofern nicht als situatives Ereignis zu verstehen, sondern Resultat einer Entwicklung, die bereits früh von ungünstigen Verläufen geprägt ist (Hickman et al. 2008). Diese werden durch den Begriff des „hidden dropout“ deutlich. Er betrifft Schüler, die den Unterricht zwar (noch) regelmäßig besuchen, dabei jedoch schon innerlich abgeschaltet haben und die Zeit im Unterricht ohne Interesse oder Engagement absitzen. Bei eben diesen Schülern besteht die Gefahr, dass sie zu wirklichen Dropouts werden und der Schule den Rücken zukehren. Die Notwendigkeit schon früh in Form von verstärkter Partizipation, Schaffung sozialer Bindungen, Lernunterstützung oder anderen geeigneten Strategien zu intervenieren ist augenscheinlich (Hillenbrand & Ricking 2011). Ist es zu einer Entkopplung gekommen, wird es im Prozess zunehmender schwieriger diese rückgängig zu machen. Dann ist nur noch durch alternative Beschulungsprojekte Hilfe zu erhoffen, die sich auf der Basis sozial- und sonderpädagogischer Ansätze der Unterrichtung, Betreuung und Reintegration von Schülerinnen und Schülern widmen (Mutzeck et al. 2004, Ricking 2012).

Es ist bei Schulabsentismus somit von einer langfristigen Entwicklung der Distanzierung und Entfremdung auszugehen, die oft bereits mit Frustration und Resignation in der Grundschule beginnt (Alexander et al. 1997). So können Schulen gerade bei Schülerinnen und Schülern Versäumnisse begünstigen, indem sie ihre Bedürfnisse nach Anerkennung, Wertschätzung, Teilhabe und Kompetenzerleben nicht befriedigen („push-effect“). Die vermeintlich attraktive-

# Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

ren Bedingungen außerhalb der Schule können sie zudem fernhalten („pull-effect“), wie z. B. auszuschlafen, dann mit schwänzenden Mitschülern durch die Innenstadt zu ziehen und später eine DVD zu schauen (Lee & Burkam, 2003). Die folgende Abbildung zeigt modellhaft eine Entwicklung, die viele der relevanten Aspekte integriert und dadurch gekennzeichnet ist, dass zwischen den Erwartungen der Schule und die Möglichkeiten des Schülers fehlende Balancen vorzufinden sind, Konflikte entstehen und Leistungsprobleme kumulieren.

Entwicklungsmodell Schulabsentismus (Ricking 2009)



## Fazit

Die Qualität der Erziehungs- und Bildungsarbeit an Schulen ist für die Lebenschancen der Heranwachsenden von entscheidender Bedeutung. Schulen sollen den Schülern ermöglichen, jene Selbst- und Sozial- und Fachkompetenz auszubilden, die sie für ein möglichst selbstbestimmtes Leben sowie eine aktive und partizipierende Daseinsentfaltung benötigen. Schulen müssen sich daher mehr als bisher den unterschiedlichen Problemlagen von Schülern und ihren Familien stellen, die sich nicht selten in Schulabsentismus äußern.

Inhaltlich ergeben sich zentrale Schlussfolgerungen:

- Schulabsentismus ist nicht als situatives Ereignis zu betrachten, sondern als Entwicklungsergebnis, das in eine Lebensperspektive zu setzen ist (Hickman et al. 2008).

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

- Ökologische und schulische (System-)Bedingungen sind an der Entstehung maßgeblich beteiligt: Schüler, Schule, Familie, Peers, Gemeinde (vgl. Lee & Burkam 2003; Wagner 2007).
- Spezifische Meidungsmuster, also Formgruppen des Schulabsentismus bilden sich aus, die einer abgestimmten Prävention und Intervention bedürfen. Daher ist eine professionelle Verhaltenseinschätzung geboten.
- Schulen können am Schulabsentismus und Dropout aktiv mitwirken, indem sie die Bedürfnisse der Risikoschüler missachten („push-effect“). Die Bedingungen außerhalb der Schule können sie fernhalten („pull-effect“) (Lee & Burkam 2003).
- Die Distanzierung von der Schule fängt oft bereits in der Primarstufe an. „Abwärts-spirale“: Leistungsversagen, geringe Selbstwirksamkeitserwartung, Demotivation (Alexander et al. 1997)
- Für Schüler mit Lern- und Verhaltensbeeinträchtigungen steigt das Risiko für Schulabsentismus und Dropout deutlich an (Stearns et al. 2007)

Durch Erfahrungen und in einschlägigen Projekten ist deutlich geworden, dass unter Nutzung gegebener schulischer Handlungsspielräume eine deutliche Erhöhung der Anwesenheit und Partizipation von Schülern in Schule möglich ist (Ricking 2014). Ein ressourcenorientierter Förderansatz, der die Selbstwirksamkeit der Schüler stärkt und der pädagogisch tragfähige Bindungen innerhalb einer positiven Schulkultur ermöglicht, stellt eine gute Basis für die gezielte Förderung von durch Desintegration bedrohten Schülern dar.

### Literatur

- Alexander, K. L., Entwisle, D. R. & Horsey, C. S. (1997). From First Grade Forward: Early Foundations of High School Dropout. *Sociology of Education*, 70, 87-107.
- Alsacker, F. (2003). *Quälgeister und ihre Opfer: Mobbing unter Kindern – und wie man damit umgeht*. Bern: Huber.
- Baier, D. (2012). Die Schulumwelt als Einflussfaktor des Schulschwänzens. In H. Ricking & G. Schulze (Hrsg.). *Schulabbruch – ohne Ticket in die Zukunft?* Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 37-62
- Beekhoven, S. / Dekkers, H. (2005). The Influence of Participation, Identification, and Parental Resources on the Early School Leaving of Boys in the Lower Educational Track. *European Educational Research Journal*, 4, 3, 195-207.
- Dunkake, I. (2007). Schulverweigerung: Eine Folge mangelnder familialer Kontrolle? In M. Wagner (Hrsg.): *Schulabsentismus. Soziologische Analysen zum Einfluss von Familie, Schule und Freundeskreis* (S. 105-138). Weinheim, München: Juventa.
- Essau, C. A. (2003). *Angst bei Kindern und Jugendlichen*. München: Reinhardt.

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

- Frings, R. (2007). Schulschwänzen und Delinquenz. In: Wagner, M. (Hrsg.). Schulabsentismus. Soziologische Analysen zum Einfluss von Familie, Schule und Freundeskreis. Weinheim und München: Juventa, 201-237.
- Hartke, B. (2005). Schulische Prävention – welche Maßnahmen haben sich bewährt? In S. Ellinger & M. Wittrock (Hrsg.), Sonderpädagogik in der Regelschule. Konzepte – Forschung – Praxis (11-37). Stuttgart: Kohlhammer.
- Hickman, G. P., Bartholomew, M., Mathwig, J., & Heinrich, R. S. (2008). Differential Developmental Pathways of High School Dropouts and Graduates. *The Journal of Educational Research*, 102, 3-14.
- Hillenbrand, C. & Ricking, H. (2011). Schulabbruch: Ursachen – Entwicklung – Prävention. Ergebnisse us-amerikanischer und deutscher Forschungen. *Zeitschrift für Pädagogik*, 57, 2, 153-172
- Horne, A. & Orpinas, P. (2012). Bullies, Bullies, Bullies Everywhere. What are teachers, parents and counselors to do? In H. Ricking & G. Schulze (Hrsg.) *Schulabbruch – ohne Ticket in die Zukunft?* (S. 63-76). Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Kearney, C.A. (2007). Forms and functions of school refusal behaviour in youth: an empirical analysis of absenteeism severity. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 48, 53-61.
- Kindler, W. (2009). *Schnelles Eingreifen bei Mobbing*. Verlag an der Ruhr
- Koppe, H. & Ranke, E. (2012). Schulabsentismus in einer kinder- und jugendpsychiatrischen Praxis mit Sozialpsychiatrie-Vereinbarung. In H. Ricking & G. Schulze (Hrsg.) *Schulabbruch – ohne Ticket in die Zukunft?* (S. 258-270). Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Lee, V. E., & Burkam, D. T. (2003). Dropping out of High School: the role of school organization and structure. *American Educational Research Journal*, 40, 353-393.
- Mutzeck, W., Popp, K., Franzke, M. & Oehme, A. (2004). *Umgang mit Schulverweigerung. Grundlagen und Praxisberichte für Schule und Sozialarbeit*. Weinheim, Basel: Beltz.
- Oehme, A. (2007). *Schulverweigerung: Subjektive Theorien von Jugendlichen zu den Bedingungen ihres Schulabsentismus*. Hamburg: Kovac
- Rehbein, F., Kleimann, M. & Mößle, T. (2009). *Computerspielabhängigkeit im Kindes- und Jugendalter*. KFN-Forschungsbericht Nr. 108. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.
- Ricking, H. (2006). *Wenn Schüler dem Unterricht fernbleiben. Schulabsentismus als pädagogische Herausforderung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

- Ricking, H. (2012). Reintegration durch alternative Beschulungseinrichtungen. In H. Ricking & G. Schulze (Hrsg.) Schulabbruch – ohne Ticket in die Zukunft? (S. 242-257). Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Ricking, H., Schulze, G. & Wittrock, M. (2009). Schulabsentismus und Dropout: Strukturen eines Forschungsfeldes. In: Ricking, H., Schulze, G., Wittrock, M. (Hrsg.). Schulabsentismus und Dropout. Paderborn: Schöningh, 13-48
- Ricking, H. & Schulze, G. (Hrsg.) (2012). Schulabbruch – ohne Ticket in die Zukunft? Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Ricking, H. (2014). Schulpflicht und Schulabsentismus. In A. Castello (Hrsg.). Prävention in Kita und Schule. Stuttgart: Kohlhammer
- Schreiber-Kittl, M. & Schröpfer, H. (2002). Abgeschrieben? München: DJI
- Schulze, G. & Wittrock, M. (2008). Schulaversives Verhalten. In B. Gasteiger-Klicpera, H. Julius & C. Klicpera (Hrsg.), Sonderpädagogik der sozialen und emotionalen Entwicklung (S. 219-233). Göttingen: Hogrefe.
- Stamm, M. (2007). Schulabsentismus. Eine unterschätzte pädagogische Herausforderung. Die Deutsche Schule, 99, 1, 50-61
- Stearns, E., Moller, S., Blau, J. & Potochnick, S. (2007). Staying Back and Dropping Out: The Relationship Between Grade Retention and School Dropout. Sociology of Education, 80, 210-240.
- Wagner, M. (2007) (Hrsg.). Schulabsentismus. Soziologische Analysen zum Einfluss von Familie, Schule und Freundeskreis Weinheim: Juventa

*PD Dr. Heinrich Ricking*  
*Universität Oldenburg*  
*Institut für Sonder- und Rehabilitationspädagogik*  
*Pädagogik bei Verhaltens- und Lernstörungen*  
*Ammerländer Heerstr.*  
*26111 Oldenburg*  
*heinrich.ricking@uni-oldenburg.de*

## Wenn Schüler nicht mehr in die Schule gehen

Expertise aus psychologisch / psychiatrischer und kriminologischer Sicht

Autorin: Dr. Angelika Wolke



### Einleitung

Die Verweigerung von Kindern und Jugendlichen zur Schule zu gehen ist ein Phänomen mit unterschiedlichen Ausprägungen. Es zeigt sich in vorübergehender Schulunlust und gelegentlichem Schwänzen einzelner Unterrichtsstunden. In diesem Sinne gehört Schulschwänzen zum Entwicklungsprozess unserer Jugend, indem Grenzen ausgetestet werden. Massives Schulschwänzen ist oftmals aber auch ein Ausdruck von sozialen oder psychologischen Problemen, deren Bewältigung dem Schüler alleine nicht gelingt. In der Folge können die Schulbildungs- und Ausbildungswege und damit der Übergang ins Erwerbsleben der betroffenen Schüler kompliziert und risikoreich sein. Aber auch in kriminalpräventiver Hinsicht kann Schulschwänzen relevant sein, weil sich die Gefahr zum abweichenden Verhalten erhöht. Jedenfalls beinhalten massive Formen von Schulverweigerung ein Entwicklungsrisiko für Kinder und Jugendliche und von daher ergibt sich die Notwendigkeit, sich diesem Phänomen seitens der Schule und ggf. anderer sozialer oder psychologischer Dienste zuzuwenden.

### Warum bleiben Schüler der Schule fern?

Für die Verweigerung des Schulbesuchs kommen aus kinder- und –jugendpsychologischer/ psychiatrischer Sicht vielfältige Ursachen infrage. Die Beurteilung des Auslösers der Verweigerungshaltung und in der Folge eine angemessene Reaktion erfordert eine möglichst genaue Differenzierung der Ursachen. Oelsner und Lehmkuhl<sup>1</sup> haben ein Entstehungsmodell für Schulverweigerung (Vulnerabilitäts-Stress-Modell) aus kinder- und jugendpsychiatrischer Sicht entwickelt. Danach existieren im Vorfeld bei den betroffenen Kindern zumeist:

- allgemeine Ängste,
- mindestens ein Unbehagen in der Schule,
- die Angst sich von zu Hause zu trennen,
- wenige Freundschaften,
- die Angst vor nicht zu bewältigenden Situationen in der Schule,

---

<sup>1</sup> Oelsner, W.; Lehmkuhl, G. (2002) Schulangst: ein Ratgeber für Eltern und Lehrer, S. 28.

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

- soziale Unsicherheit.

Diese Symptome betreffen ungefähr 10-12 % der Kinder. Kommen nun konkret belastende Einflüsse - wie etwa Umzug, Schulwechsel, Trennungserfahrungen, Überforderung, geringe soziale Kontrolle und mangelnde familiäre Unterstützung, Misserfolg in der Schule, Konflikte mit Klassenkameraden und Lehrern - durch den Schulbesuch hinzu, kann dies zu einer Abkehr vom Schulbesuch führen. Eine Befragung von Jugendlichen, die über längere Zeiträume der Schule fernblieben ergab als Auslöser für das Verhalten: Probleme mit Lehrkräften (59 %), schlechte Leistungen (31 %), andere schulische Probleme (30 %), Probleme mit Mitschülern (29 %) und gesundheitliche Probleme (20 %).<sup>2</sup> Je länger die Schüler nicht zur Schule gehen, umso mehr isolieren sie sich folglich von ihren Mitschülern und Altersgenossen. Zudem fällt die Rückkehr zur Schule mit zunehmender Zeit umso schwerer, weil man den Spott der Lehrkräfte und Mitschüler fürchtet und einen das Bewusstsein darüber quält, wie viel Unterrichtsstoff man versäumt hat.<sup>3</sup>

### Formen der Schulverweigerung

Nach Kinder- und Jugendpsychiatrisch/-psychologischen Untersuchungen sind ungefähr 5-8% unserer Schüler von Formen der Schulverweigerung betroffen. Die unterschiedlichen Schulverweigerungsarten<sup>4</sup> gliedern sich in die Schulangst, die Schulphobie und das Schulschwänzen. Diese Einteilung wird nötig, da die Ursachen der Schulverweigerung einerseits furchtsame und andererseits aggressive Komponenten beinhalten. Die Störungsbilder werden wie folgt differenziert:

Die Schulangst wird auf Überforderungen zurückgeführt, die anhaltend sind und zur Lebensstruktur gehören. Des Weiteren können hier soziale Ängste oder das Mobbing in der Schule verursachend sein, sowie Ängste und Störungen im Lehrer-Schüler-Verhältnis oder ein chronisch-schlechtes Schulklima vorliegen. Ferner gehört das geringe Zutrauen in die eigenen Kompetenzen zu den verursachenden Faktoren.

Die Schulphobie geht in der Regel auf die Ängstlichkeit zurück, sich von Zuhause zu trennen. Gründe hierfür finden sich in der Angst des Kindes vor einer Bloßstellung oder in der Unfähigkeit der Eltern, sich zeitweilig vom Kind zu trennen. Weitere Ursachen betreffen die Situation, dass die Kinder ihre erreichte Vormachtstellung innerhalb der Familie nicht

<sup>2</sup> Reissig, B. (2001) Schulverweigerung – ein Phänomen macht Karriere. Ergebnisse einer bundesweiten Erhebung bei Schulverweigerern, Werkstattbericht Deutsches Jugendinstitut, S. 22.

<sup>3</sup> Schreiber-Kittl, M.; Schröpfer, H. (2002) Abgeschrieben? Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über Schulverweigerer.

<sup>4</sup> Vgl. Lehmkuhl, G. u.a. (2003) Schulverweigerung: Klassifikation, Entwicklungspsychopathologie, Prognose und therapeutische Ansätze. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 52 Jg., S. 371; Lehmkuhl, G.; Doll, U. (1994) Das überängstliche Kind. Angstanfälle und Formen der Schulverweigerung. Therapie und Prognose. In: Zeitschrift für Allgemeinmedizin 70, S. 278f.; Mansel, J. (2001), S. 177f.; Oelsner, W.; Lehmkuhl, G. (2002), 15ff.

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

aufgeben können und den „Betätigungsort“ nicht wechseln wollen. Auch die Folgen von Migration und die damit verbundenen emotionalen Probleme – der Kinder oder Jugendlichen und der Eltern – können ursächlich für Schulverweigerung sein.

Im Gegensatz zu den vorgenannten Störungsbildern geht dem Schulschwänzen meistens keine Angst der Kinder vor der Schulsituation voraus, sondern bedeutet in der Regel eine aggressiv-dissoziale Entwicklung.<sup>5</sup>

Aufgrund der vielfältigen Ausgestaltungsmöglichkeiten sind bei dem Verdacht auf das beschriebene Störungsbild eine gründliche Diagnosestellung und ein differenziertes Behandlungskonzept erforderlich.

Die verschiedenen Ursachen, die zum Phänomen Schulverweigerung führen, bedingen unterschiedliche pädagogische und therapeutische Antworten. Im Folgenden sollen die Leitgedanken des jeweiligen Handelns tabellarisch dargestellt werden und damit Anhaltspunkte sein, wie von Schulseite aus reagiert werden kann.<sup>6</sup>

Schulangst	Schulphobie	Schulschwänzen
<b>Leistungsdiagnostik</b> mit Abklärung von Überforderung oder Teilleistungsschwächen	<b>Leistungsdiagnostik</b> um Überforderung und Schulangst auszuschließen	<b>Eltern beraten</b> oft nur begrenzt erfolgversprechend
<b>Schullaufbahnberatung</b>	<b>Soziale Analyse</b> Erkunden von Mobbing, liebloser Klassenatmosphäre, Freundschaften, Ängste bei bestimmten Lehrern	<b>Schulpsychologische Dienste</b> bei chronifizierter Symptomatik nicht lange mit weiteren Schritten warten, nämlich
<b>Soziale Analyse des Schul-, Klassenklimas</b> Erkundung nach Mobbing, Umgangston	<b>Elterngespräch</b> Ängste der Eltern zum Thema Schule erkunden	<b>Jugendamt einschalten, Sonderprojekte nutzen</b>
<b>Selbstkritische Lehrerreflexion</b> Führungsstil	<b>Grundhaltung der Schule:</b> Verstehen aber nicht akzeptieren, warmherzig der Problematik nähern, bei Trennungproblematik, keine Toleranz gegenüber Fehlzeiten	<b>Grundhaltung der Schule:</b> Im Verbund mit Ämtern und freien Trägern zusammenarbeiten

<sup>5</sup> Vgl. Lehmkuhl, G.; Doll, U. (1994) Das überängstliche Kind. Angstanfälle und Formen der Schulverweigerung. Therapie und Prognose. In: Zeitschrift für Allgemeinmedizin 70, S. 278f.; Oelsner, W.; Lehmkuhl, G. (2002) Schulangst. Ein Ratgeber für Eltern und Lehrer, S. 65f.

<sup>6</sup> Vgl.: Oelsner, W.; Lehmkuhl, G. (2002) Schulangst. Ein Ratgeber für Eltern und Lehrer, S. 124f.

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

<b>Sozialpädagogische Einflussnahme auf die Klasse</b>	<b>Federführung:</b> Klar trennen, a) Schule, Regelmäßigkeit und Leistungsbeurteilung b) Psychotherapie, Bearbeitung der Trennungsproblematik	<b>Federführung:</b> zunächst Schule und bei hartnäckigen Schulschwänzern Jugendhilfe
<b>Elternberatung</b>		
<b>Klassenkonferenz mit den Fachlehrern</b>		
<b>Grundhaltung der Schule:</b> Verstehen, Selbstkritik üben, Verändern im System Schule		
<b>Federführung:</b> Liegt bei der Schule im Verbund mit den Eltern		

### Werden Schulschwänzer kriminell?

Die Schule stellt neben dem Elternhaus einen der wichtigsten Orte der Sozialisation von Kindern und Jugendlichen dar. Insofern können häufige Schulversäumnisse oder dauerndes Fernbleiben von der Schule Defizite bei der Entwicklung der Sozialkompetenz und Persönlichkeitsentwicklung bedeuten. Für einige Schüler besteht darüber hinaus die Gefahr drogenabhängig oder delinquent zu werden. In Deutschland existieren einige Untersuchungen, die der Frage nach Schulpflichtverletzungen und anderem delinquenten Verhalten nachgehen.<sup>7</sup> Danach schafft das Fernbleiben von der Schule die Gelegenheitsstrukturen für delinquentes Verhalten. Im Ergebnis legen ungefähr ein Drittel der untersuchten Schüler gelegentlich kriminelles Verhalten an den Tag. Ein direkter Zusammenhang zwischen Schulschwänzen und Delinquenz konnte durch die Untersuchungen jedoch nicht nachgewiesen werden und bedarf noch der Abklärung.

### Hauptsächliche Risikofaktoren für Schulverweigerung und sinnvolle Strategien dagegen

Nach den Ergebnissen des Projekts „Netzwerk Prävention von Schulumüdigkeit und Schulverweigerung“ vom Deutschen Jugendinstitut (DJI)<sup>8</sup> kommt die Abkehr von der Schule nicht

<sup>7</sup> Z.B. Wilmers, N., Enzmann, D., Schäfer, D. (2002) Jugendliche in Deutschland zur Jahrtausendwende: Gefährlich oder gefährdet? Ergebnisse der KFN-Schülerbefragungen; Reissig, B. (2001) Schulverweigerung – ein Phänomen macht Karriere. Ergebnisse einer bundesweiten Erhebung bei Schulverweigerern. Werkstattbericht Deutsches Jugendinstitut.

<sup>8</sup> <http://dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=229>.

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

über Nacht. Als kritische Schwelle wird der Wechsel von der Grundschule zur weiterführenden Schule angesehen. Hier sollten verlässliche Verfahren zur Identifizierung von Risikokonstellationen bereitgestellt werden. Je nach Ergebnis könnten wirksame Interventionen folgen oder die gefährdeten Kinder und Jugendlichen unterstützt werden, ohne sie zu stigmatisieren. Auch schulstrukturelle Ursachen oder Begleitumstände ließen sich so identifizieren, wie die fehlende Kommunikation zwischen Grund- und Sekundarschulen, der Verzicht von Schulen, die soziale Bezüge zwischen den Kindern zur Kenntnis zu nehmen, eine Schulorganisation, die durch Komplexität überfordert ist, ohne Hilfestellungen zu erhalten.

Eine zweite kritische Phase für das Gelingen des Schulbesuchs sehen die Projektbeteiligten in den letzten Jahren des Pflichtschulbesuchs. Denn, wenn der Erwerb des Hauptschulabschlusses unerreichbar scheint, dann erschließt sich den Jugendlichen die Sinnhaftigkeit des weiteren Schulbesuchs nur noch schwer. Um diese Jugendlichen wieder fürs Lernen zu motivieren, sollten Schulen entweder den Erwerb des Schulabschlusses mit Schritten zur Förderung des Übergangs in Ausbildung verknüpfen oder auf einen möglichst reibungslosen Übergang abzielen, indem eine Platzierung der Jugendlichen in betriebliche „Langzeitpraktika“ erfolgt. Die hier hauptsächlich Betroffenen, Schüler von Hauptschulen, haben nach lückenlosem Beginn einer Ausbildung in Anschluss an die Schule, in der Regel im selben Betrieb ein Praktikum absolviert. Das wichtigste Kriterium für das Gelingen des Übergangs in eine Ausbildung, ist die Qualität des erworbenen Schulabschlusses. Insofern plädiert das Deutsche Jugendinstitut dafür, dass kluge Verbindungen von Praxiserfahrungen in Betrieben und gutem Unterricht gefunden werden, und es nicht um die Alternativen Betriebspraktikum oder Schulabschluss gehen sollte.

Sind Jugendliche durch lange Abwesenheit von der Schule dort sozial nicht mehr integrierbar, kennen keinen geregelten Tagesablauf, liegen in ihrem Leistungsstand weit unter ihrem Altersniveau, erfolgt häufig die Beschulung in einer „Schule für Schulverweigerer“. Bei dieser Beschulung ergaben die Projektergebnisse, dass „reformpädagogische Ansätze aus der Zeit der Weimarer Republik, die Arbeiten und Lernen zu verknüpfen suchen, noch immer eine hohe Aktualität haben, auch wenn sie, in Unkenntnis der historischen Vorläufer, zum Teil neu erfunden werden.“<sup>9</sup>

Grundsätzlich wird die Beschulung schwieriger Jugendlicher in Sonderprojekten jedoch kritisch gesehen. Vielmehr sollte die Schule einen Lebensraum darstellen, der neben der Wissensvermittlung auch für die soziale und alltägliche Problembewältigung zur Seite steht und indem sich die Schüler angenommen fühlen.<sup>10</sup> Das Unterschätzen der sozialen Verbindlich-

<sup>9</sup> <http://dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=229>.

<sup>10</sup> Schreiber-Kittl, M.; Schröpfer, H. (2002) Abgeschrieben? Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über Schulverweigerer, S. 228; Gaupp, N.; Braun, F. (2006) Schulschwänzen, Problembelastungen und

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

keit untereinander wirkt sich letztlich kontraproduktiv auf das Unterrichtsgeschehen und die Bereitschaft zum Schulbesuch aus. Eines der bedeutsamsten Ergebnisse der Stressforschung besteht darin, dass überall dort, wo sich die Quantität und Qualität zwischenmenschlicher Beziehungen vermindert, das Risiko von Krankheit oder Verhaltensauffälligkeit erhöht.<sup>11</sup> Da die Schulbildung –oder eine gute Schule- insbesondere von der Fähigkeit von Lehrern und Schülern im Unterricht eine tragfähige Beziehung zu gestalten, die Lehren und Lernen möglich macht lebt, kommt der Qualität der zwischenmenschlichen Beziehungsgestaltung eine vorrangige Bedeutung zu. Neurobiologische Untersuchungen verknüpft mit sozial- und entwicklungspsychologischen Erkenntnissen geben zum Themenbereich der Schullust bzw. –unlust wertvolle Anhaltspunkte.<sup>12</sup>

*Dr. Angelika Wolke*

*angelika@wolke.de*

*veröffentlicht in: AJS FORUM 2-3/2008,*

*Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Autorin*

### Erfolgreiche Handlungsansätze bei Schulverweigerung

*Autor: Dr. Thorsten Bührmann*

Nachdem in den vorangegangenen Artikeln allgemeine Grundlagen und Formen der Schulverweigerung ausführlich erläutert wurden, steht in diesem Beitrag eine Systematisierung erfolgreicher Handlungsansätze im Mittelpunkt. Grundlage stellen eigene Forschungsarbeiten dar, in denen rund 30 Projekte schulbezogener Jugendsozialarbeit hinsichtlich in der Praxis umsetzbarer und bewährter Ansätze analysiert wurden, die Biographien von über 40 schulverweigernden Jugendlichen im Rahmen qualitativer Interviews aufgearbeitet wurden sowie ergänzende Interviews mit sozialpädagogischen



Übergangsverläufe von der Schule in die Berufsausbildung. In: Dessecker, A. (Hrsg.) Jugendarbeitslosigkeit und Kriminalität, S. 99-116.

<sup>11</sup> Vgl. Bauer, J. (2004) Das Gedächtnis des Körpers. Wie Beziehungen und Lebensstile unsere Gene steuern, S. 13.

<sup>12</sup> Bauer, J. (2007) Lob der Schule. Sieben Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern; Hüther, G. (2010) Bedienungsanleitung für ein menschliches Gehirn

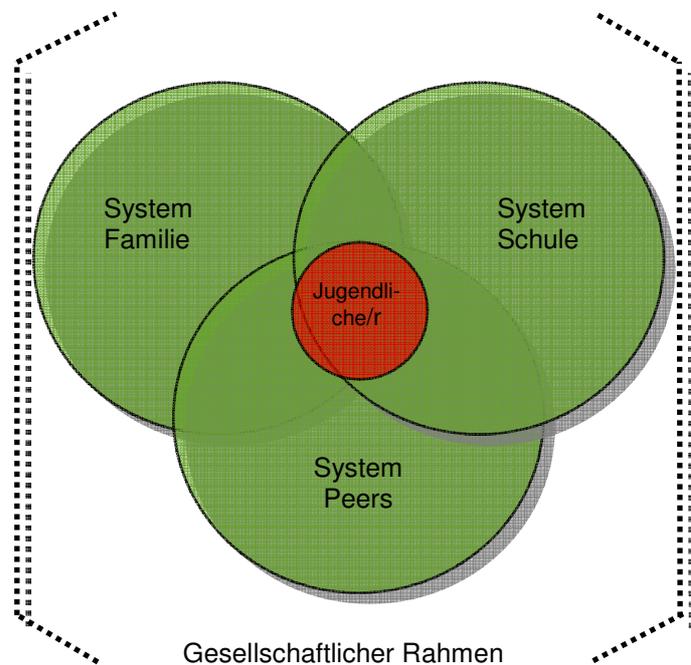
## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

Fachkräften, Lehrkräften, Elternteilen sowie weiteren Schnittstellenakteuren geführt wurden (vgl. Bührmann 2009; Bührmann/Boehmer/de Boer 2013). Zur Veranschaulichung der Ausführungen werden Originalaussagen aus den Interviews eingebunden, die jeweils einen exemplarischen Charakter haben.

### 1. Grundlagen zum erfolgreichen Umgang mit schulverweigernden Jugendlichen: Ein komplexes Problem erfordert komplexe Handlungsansätze

Die Ausführungen in den vorangegangenen Artikeln zeigen deutlich, dass es zu kurz greift, den Erfolg von Ansätzen im Umgang mit Schulverweigerung ausschließlich an dem Ziel der schulischen Reintegration zu messen.

Es handelt sich in jedem einzelnen Fall um ein komplexes Gefüge von unterschiedlichen Einflussfaktoren, um eine Multiproblemlage. Diese umfasst nicht nur den schulischen Kontext, wie es der Begriff „Schulverweigerung“ impliziert, und umfasst auch mehr als problematische Persönlichkeitsstrukturen. Es geht zudem um Problemlagen im familiären Umfeld, um nicht vorhandene oder problemverstärkende Peer-Kontexte sowie um wahrgenommene gesellschaftliche Chancen und Ausgrenzungen. Um dieser Komplexität gerecht zu werden, wird im Folgenden eine systemische Betrachtung im Anschluss an die Personale Systemtheorie (König u.a. 2005) zugrunde gelegt. In diesem Modell wird der Jugendliche im Kontext verschiedener sozialer Systeme sowie im gesellschaftlichen Gesamtkontext gesehen. Schulverweigerndes Verhalten ist somit Ausdruck des Zusammenwirkens dysfunktionaler Strukturen in all diesen Kontexten.



In diesem systemischen Gesamtgefüge, in dem unterschiedliche Strukturlogiken, Regeln und Interaktionsstrukturen wirken, wird das schulverweigernde Handeln von den Jugendlichen selbst zumeist als problemlösende Handlung angesehen, auf die mangels alternativer Handlungsstrategien zurückgegriffen werden muss: „Das war doch logisch, dass ich dann nicht mehr hingegangen bin... Ich konnte ja gar nicht anders, als zu Hause zu bleiben.“ (Jugendli-

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

cher). Dass diese Handlung wenig zielführend ist, ist ihnen durchaus bewusst: „Klar, aus heutiger Sicht war das dämlich von mir. Aber es ging eben nicht anders.“ (Jugendlicher). Beständige Belehrungen und Appelle diesbezüglich sind dementsprechend wenig zielführend und bringen kaum neue Einsichten bei den Jugendlichen.

Schulverweigerndes Handeln ist letztlich Kennzeichen der eigenen Hilflosigkeit sowie unzureichender personaler und sozialer Bewältigungsstrategien im Umgang mit Belastungen und kritischen Lebensereignissen. So kann es beispielsweise sein, dass Schulverweigerung dem Schüler vordergründig den als belastend erlebten schulischen Leistungsdruck nimmt – und damit zunächst ein Problem bewältigendes Verhalten darstellt. Die neuen Schwierigkeiten, die hierdurch entstehen, spielen in diesem Augenblick keine Rolle, sie werden in ihrer Bedeutsamkeit erst später erkannt.



Neben der Begleitung der Jugendlichen und dem Aufbau funktionaler Handlungsstrategien zur Bewältigung der Anforderungen sind zugleich Änderungen und Unterstützungsangebote in den „betroffenen“ Systemen erforderlich: Erfolgreiche Ansätze, so die Ergebnisse unserer Analysen, zeichnen sich dadurch aus, dass sie zeitgleich und aufeinander abgestimmt sowohl bei dem Jugendlichen selbst als auch in den unterschiedlichen Teilsystemen ansetzen. Beschränken sich die Bemühungen auf nur eines dieser Teilsysteme oder nur auf die individuumsbezogene Arbeit mit dem Jugendlichen, so können diese noch so umfangreich und qualitativ hochwertig sein, sie werden nur in seltenen Fällen zu einem nachhaltigen Erfolg führen. Weiterhin bestehende dysfunktionale Strukturen in den Teilsystemen werden immer wieder zu Rückschlägen in der Arbeit mit dem Jugendlichen und letztlich zu Verschärfungen der Problematik führen - alte Muster wiederholen sich.

Im Folgenden werden zentrale Erfolgsfaktoren im Umgang mit Schulverweigerung auf den einzelnen Ebenen zusammenfassend dargestellt. Der Schwerpunkt liegt auf den besonderen Möglichkeiten und Projektansätzen des Handlungsfeldes Jugendsozialarbeit. Psychothera-

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

peutische Ansätze, wie sie insbesondere bei Schulphobie zum Tragen kommen, werden in diesem Kontext nicht weiter vertieft.

### 2. Interventionsansätze auf personaler Ebene

Auf dieser Ebene geht es insgesamt darum, funktionale subjektive Deutungen zu entwickeln. Dies basiert auf der Grundannahme, dass nicht die Situation an sich (z.B. eine Ermahnung oder ein Lob durch die Lehrperson) sondern die subjektive Wahrnehmung und Deutung der Situation (Was bedeutet die Ermahnung oder das Lob für mich?) zu Problemen führt: Wir handeln letztlich aufgrund unseres „Bildes von der Wirklichkeit“ - und sind umso handlungsfähiger, desto flexibler wir in der Ausgestaltung dieses „Bildes“ sind.

Schulverweigernde Jugendliche haben i.d.R. negativ ausgeprägte Deutungen über die eigene Person, die zu einem sehr eingeschränkten Handlungsrepertoire führen. Dementsprechend ist es wichtig,

- positive Selbstwirksamkeitsüberzeugungen (Bandura 1979) zu entwickeln, d.h. Überzeugungen darüber, inwieweit mit den eigenen Fähigkeiten in spezifischen Anforderungssituationen angemessene Verhaltensresultate erzielt werden können - kurz: „Ich traue mir etwas zu!“
- einen respektvollen Umgang mit sich selbst bzw. einen positiven „Selbstwert“ (Satir 1996) zu entwickeln: „Ich bin etwas wert!“
- eine realistische Einschätzung bzw. ein tragfähiges „Selbstkonzept“ - verstanden als „eine strukturierte konsistente Vorstellungsgestalt..., die sich zusammensetzt aus Wahrnehmungen vom ‚Ich‘ oder ‚Mich‘ und den Wahrnehmungen von den Beziehungen dieses ‚Ich‘ zur Außenwelt und zu anderen Personen“ (Rogers 2004, S. 42) - zu entwickeln: „Ich kenne meine Potenziale und Grenzen!“
- eine hohe Kontrollüberzeugung, deren Bedeutung insbesondere in der Resilienzforschung herausgestellt wurde, zu entwickeln: „Ich kann etwas bewirken!“

Vor diesem Hintergrund lassen sich folgende grundlegenden Handlungsansätze benennen:

- das Schaffen von Erfolgserlebnissen: Wichtig sind hier Anforderungssituationen mit einem angemessenen Anforderungsniveau, welches sich - im Rückgriff auf das Risikowahl Modell nach Atkinson (1957) aus der wahrgenommenen Erfolgswahrscheinlichkeit (Erwartungskomponente) und dem wahrgenommenen Erfolgsanreiz (Wertkomponente) zusammensetzt. Erscheint den Jugendlichen eine zu bewältigende Aufgabe extrem leicht oder aber geht die Bewältigung der Anforderung für sie mit keinem unmittelbar erkennbaren Nutzen einher, so wird dies als Unterforderung wahrgenommen und führt zu Langeweile bzw. die Handlung wird als wenig sinnvoll eingeschätzt. Anders-

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

herum führen extrem schwierige Anforderungen, gepaart mit einer eher niedrigen Wertkomponente, zu dem Gefühl der Überforderung - in der Folge kommen Vermeidungs- und Abbruchstrategien zum Tragen.

- die Förderung von Kontrollüberzeugung, indem Anforderungssituationen als „vollständige Handlungen“ (Gudjons 2008, S. 46ff.) konzipiert werden, so dass Jugendliche die Verantwortung für die Planung (Antizipationskomponente), Durchführung (Realisationskomponente) und Handlungskontrolle (Kontroll- und Reflexionskomponente) in ihren Händen haben und damit eine durchgängige Verschränkung von „Aktion“ und „Kognition“ stattfindet. Nur so ist sicherzustellen, dass eine Bewältigung der Anforderungssituation auch als „eigenes erfolgreiches Handeln“ gedeutet und damit den eigenen Fähigkeiten zugeschrieben wird.
- der Aufbau sozialer Stützsysteme, d.h. Personen, die instrumentell, interpretativ-rückmeldend oder emotional unterstützen können.

„Er hat mich eigentlich gerettet, weil ich hätte nie meinen erweiterten Abschluss geschafft... Er hat mir die Augen geöffnet. Er hat mir halt gezeigt, dass es so nicht weiter geht. Dass man alles ändern kann. Er hat mich motiviert, ich weiß nicht, ich glaube er hat ein Talent dafür. Man hat halt gemerkt, dass ich ihm wichtig bin und nicht egal. Er hat sich für mich eingesetzt und das habe ich auch gemerkt. Er hat sich oft gemeldet, hat immer wieder gefragt, wie es mir geht und wie weit ich gekommen bin. Auch wenn mal was nicht geklappt hat, hat er nicht sofort aufgegeben.“ (Jugendlicher)

In den Berichten der Jugendlichen spielen dabei immer wieder einzelne Personen eine entscheidende Rolle, denen es gelungen ist, eine tragfähige, stabile und vor allem langfristig verlässliche Beziehung aufzubauen. Als relevante Erfolgsfaktoren in der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen im Rahmen eines solchen individuellen Begleitprozesses lassen sich benennen:

- annehmende Grundhaltung, die sich durch Bedingungsfreie Akzeptanz, Echtheit und Empatie auszeichnet
- Erreichbarkeit vor Ort
- kurze Feedbackbögen, d.h. schnelle, für den Jugendlichen (und die Eltern) sichtbare Reaktionen
- dauerhafte Begleitung („am Ball bleiben“), Kontinuität
- individuelle Passung des Hilfsangebots, d.h. die Anschlussfähigkeit an die subjektive Logik des Jugendlichen muss sichergestellt sein
- Transparenz und Einbezug in Fragen des Ablaufs und Vorgehens, zu treffender Entscheidungen, bei erforderlicher Kommunikation mit anderen Akteuren im Prozess (Lehrkräften, Eltern, Mitarbeitenden des Jugendamts, der Polizei etc.)

### 3. Interventionsansätze im System Familie

Es besteht zwar einerseits eine hohe personale Bindung an zentrale Bezugspersonen im familiären Umfeld, allerdings sind die Variablen zur Messung der emotionalen Bindung zwischen Eltern und Kindern - „In meiner Familie kann ich mich auf die anderen verlassen.“, „Wenn ich sie brauche, dann sind meine Eltern für mich da.“, „Wenn ich mich einmal schlecht fühle, kümmert sich meine Mutter besonders um mich.“ etc. - bei Schulverweigerern zumeist negativ ausgeprägt (vgl. Blanks u.a. 2003; Dunkake 2007, S. 120ff.). Eltern erleben das schulverweigernde Verhalten ihres Kindes zumeist als persönlichen Angriff oder aber als persönliches Scheitern und Versagen. Auch sie fühlen sich - ähnlich wie die Jugendlichen - überfordert mit dieser Situation und hilflos. Die Reaktionen schwanken zwischen übertriebener Härte und Strenge sowie Ignoranz und „laissez faire“ - was die Jugendlichen wiederum als Desinteresse an ihrer Person deuten: „Mein Vater hat nie was gesagt, ihm war das praktisch gesehen egal... Wenn meine Eltern schon früher ein Auge drauf gehabt hätten, wäre das alles nie so schlimm geworden.“ (Jugendlicher)

Gelingt eine Reduzierung schulvermeidenden Verhaltens sowie die Stärkung der Persönlichkeit des Jugendlichen, so hat dies positive Einflüsse auf das Familiensystem. So berichten die von uns interviewten Elternteile in solchen Fällen von einer „erheblichen Erleichterung“, da sie sich weniger Sorgen machen müssen, sowie einer „erheblichen Entlastung“ da der Fokus wieder stärker auf die eigenen Interessen gelegt werden kann (geringere Reizbarkeit, Abnahme der Konflikte): „In meiner Freizeitgestaltung hat es sich verändert, weil ich ja jetzt auch ein Stück weit freier war, weil ich mir jetzt nicht immer Gedanken machen muss, wo sie abends ist oder ob es wieder Streit gibt. Muss ich mir ihre Tasche nachts aus dem Zimmer klauen, um zu gucken, ob sie in der Schule war oder nicht in der Schule war? Das hat mir auch Ruhe gegeben, auch mich mal auf mich zu konzentrieren und mein Gleichgewicht wieder ein bisschen zu finden... Das war natürlich für mich schon eine große Erleichterung.“ (Elternteil). Ist solch ein Entwicklungsschritt erreicht, so findet ein sich selbst verstärkender, positiv gerichteter Regelkreis statt.

„Wenn jetzt da ein Fremder gekommen wäre, hätte es mehr Probleme gegeben. Frau xxx kannte uns nun schon und konnte dementsprechend handeln und reagieren. Das wird natürlich durch häufigen Wechsel und ständige Umstrukturierungen absolut gestört. Man macht einen Schritt nach vorne und zwei nach hinten. Das ist ganz, ganz wichtig, dass da nicht nur zwischen den Eltern und demjenigen, sondern auch, dass es jemand sein muss, der zu dem Jugendlichen eine Basis aufbaut. Das ist verdammt wichtig.“ (Elternteil)

Eine Schwierigkeit für gezielte Interventionen seitens der Jugendsozialarbeit stellt jedoch die zumeist sehr geschlossene Systemgrenze dar: Probleme werden meist ausschließlich als

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

Privatsache angesehen, welche in der Familien zu verbleiben hat, und es besteht häufig ein grundsätzlicher Argwohn und eine Unsicherheit gegenüber Hilfsangeboten von außen.

Dementsprechend besteht eine erste Aufgabe darin, derartige Ängste abzubauen sowie Kooperationsmöglichkeiten über Vertrauenspersonen aufzuzeigen und zu initiieren. Auch hier sind langfristige Prozesse erforderlich, um eine tragfähige Vertrauensbeziehung aufzubauen. Besonders bewährt haben sich in diesem Zusammenhang Ansätze des Empowerment, die das Ziel verfolgen, Menschen in der (Wieder-)Aneignung von Selbstbestimmung und Autonomie zu unterstützen. Allgemein soll die Fähigkeit der Menschen gefördert werden, ihre soziale Lebenswelt und ihr Leben selbst zu gestalten und nicht gestalten zu lassen (vgl. Stark 2007, 536; vgl. auch Herriger 2010). Die Eltern - sowie weitere für den Jugendlichen wichtige Bezugspersonen - müssen ebenso, wie die Jugendlichen selbst, dabei unterstützt werden, Handlungsperspektiven und -alternativen zu entwickeln, Lösungen zu visionieren und ihre Bedürfnisse und Wünsche offenzulegen. Wichtig ist, Eltern als autonome und kompetente Bündnispartner in den Prozess einzubeziehen und bei der Erarbeitung geeigneter Strategien zur Entwicklung individueller und gemeinschaftlicher Ziele zu unterstützen.

Ein Beispiel hierfür stellt das Konzept der „Family Group Conference“ bzw. Familiengruppenkonferenz (vgl. z.B. Hansbauer u.a. 2007; Straub 2005; [www.familienrat-bb.de](http://www.familienrat-bb.de)) dar: In diesem Verfahren werden Familien dabei unterstützt, in mehrstufigen Konferenzgesprächen einen Lösungsplan für akute Probleme zu entwickeln. Sie erhalten zunächst Informationen über mögliche externe Hilfen, beispielsweise von Seiten des Jugendamtes, des Sozialen Dienstes etc. Kern des Verfahrens ist dann die „Family only“ Phase: Hier diskutiert die Familie in einem vorher von ihr selbst festgelegten Kreis von unterschiedlichen Personen eine ebenfalls vorher gemeinsam mit dem professionellen Helfer festgelegte Orientierungsfrage, zum Beispiel „Was muss getan werden, um dem Kind einen geordneteren Alltag zu ermöglichen?“ Die Auswahl der Teilnehmer treffen die Familienmitglieder selbst; wichtig ist, dass sie diesen Personen vertrauen und diese als nützlich bzw. hilfreich für die Problemlösung einschätzen: Wer kann und will uns bei dieser Frage unterstützen? Wer meint es gut mit uns? Mitglieder dieses Diskussionskreises können neben Großeltern und Freunden auch Lehrkräfte der Schule oder sozialpädagogisches Fachpersonal sein. Als Ergebnis dieser zwischen einer bis durchaus acht Stunden dauernden Diskussion muss dann ein Plan zur Lösung des Problems sowie Maßnahmen zur Erfolgsüberprüfung präsentiert werden. Wenn nötig, erfolgt auf dieser Basis schließlich eine schriftliche Niederlegung, wenn beispielsweise staatliche Maßnahmen notwendig sind.

Als grundlegende Erfolgsfaktoren für die pädagogische Arbeit lassen sich benennen:

- Beziehungsaufbau/Vertrauensverhältnis

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

- Gestaltung eines gemeinsamen Entwicklungsprozesses
- Vereinbarung eindeutiger Kontrakte
- in Kontakt bleiben

In Einzelfällen werden jedoch die familiären Strukturen so verhärtet und die Systemgrenze vollständig geschlossen sein, dass es sinnvoller sein kann, eine Ablösung des Jugendlichen aus seinem Familiensystem zu initiieren. Dieser Schritt sollte ausführlich mit dem Jugendlichen besprochen und gemeinsam abgestimmt werden - und erst dann erfolgen, wenn alle Versuche der Elternarbeit im Sinne des Empowerment gescheitert sind.

#### 4. Interventionsansätze im System Schule

Die Dysfunktionalitäten im System Schule sind in der Grundstruktur denen im Familiensystem sehr ähnlich: Es besteht i.d.R. eine geringe Bindung und Beziehungsqualität zu Lehrpersonen und Mitschülern, Lehrkräfte erleben das schulverweigernde Verhalten der Jugendlichen zumeist als persönlichen Angriff oder aber als persönliches Scheitern und Versagen, auch sie fühlen sich überfordert mit dieser Situation und hilflos. Die Reaktionen schwanken zwischen übertriebener Härte und Strenge, die nicht selten zum „Vorführen“ des Schülers vor der gesamten Klasse führt, sowie Ignoranz und „laissez faire“ - was die Jugendlichen wiederum als Desinteresse an ihrer Person deuten: „Bis die Lehrer gemerkt haben, dass ich immer blau gemacht habe, hat das bestimmt ein ganzes Schuljahr gedauert.“ - ist eine typische Aussage von Schulverweigerern.

Eine Schwierigkeit für gezielte Interventionen stellt auch hier die zumeist sehr geschlossene Systemgrenze dar, d.h. es dauert sehr lange, bis Lehrkräfte Hilfe von außen anfordern und in integrativer Form zulassen. Häufig liegt kein systematisches Erfassungssystem vor, mit dessen Hilfe frühzeitig die spezifischen Anzeichen eines schulverweigernden Verhaltens fächerübergreifend erfasst und sichtbar werden - das System der Klassenbucheinträge ist hierfür unzureichend. Und schließlich existiert in den meisten Fällen kein systematischer schulinterner Verfahrensablauf im Umgang mit schulverweigerndem Verhalten, der es den Lehrkräften ermöglicht, einheitliche und klare sowie unmittelbare und aufeinander abgestimmte Maßnahmen zu ergreifen.

Dementsprechend lassen sich auf dieser Ebene zwei zentrale Handlungsansätze benennen:

- Einführung eines systematischen Frühwarnsystems zur Erkennung von Schulumüdigkeit und Schulverweigerung sowie die Förderung einer „Kultur des Hinschauens“: Ein erster Schritt sollte die Sensibilisierung der Lehrkräfte für diese Problematik sein - als Grundlage für eine systematische Früherkennung an Schulen. Bewährt hat sich dann

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

ein zentrales und standardisiertes Erfassungssystem, in dem eine deutliche Zunahme von Zuspätkommen oder Fehlzeiten (sowohl entschuldigt als auch unentschuldigt), auffällige Leistungsveränderungen sowie Veränderungen im Arbeits- und Sozialverhalten (z.B. mangelnde Integration in das Klassengefüge oder Probleme mit Mitschülern) übergreifend dokumentiert werden.

- Implementierung eines schulinternen Verfahrenskatalogs mit einem festgelegten Handlungsplan, um unmittelbare und für Jugendliche sofort sichtbare Reaktionen sicherzustellen. Hier kann bereits gezieltes Nachfragen und Ansprechen ausreichen, ebenso eine telefonische Benachrichtigung der Erziehungsberechtigten.

Beispiele für konkrete, schulübergreifende Umsetzungen finden sich in der Handreichung von Maßarbeit, deren Übergangsmanagement im Feld der Schulverweigerung als Best Practice in diesem Heft vorgestellt wird.

Wichtig ist, dass parallel zu diesen Konsequenzen auch Änderungen im Schulklima und der Unterrichtsgestaltung vorangetrieben werden. Eine grundlegende Maßnahme stellt hier die konsequente Umsetzung des von Rudolf Dreikurs (2004) sehr differenziert ausgearbeiteten Prinzips der „Ermutigung“ in Schule und Unterricht dar, d.h. den Jugendlichen wird gezeigt, dass sie trotz ihres problematischen Verhaltens zur Schulgemeinschaft gehören und positive Beiträge für diese liefern können. Eine konkrete Möglichkeit ist hier, den Schülern die Möglichkeit zu geben, selbst in die Expertenrolle zu schlüpfen und Wissen bzw. Fertigkeiten an andere zu vermitteln. Auch wenn es zunächst paradox klingt: Die stärkere Einbeziehung der unterrichtsmeidenden Jugendlichen (im frühen Stadium des Schwänzens) in den Unterrichtsablauf kann tatsächlich eine Lösung sein. Dies ist dann der Fall, wenn das Hauptziel der Jugendlichen nicht die Meidung des Unterrichts ist, sondern positiv besetzte Ziele hinter diesem Verhalten stehen, wie das Streben nach Anerkennung oder die Meidung von schulischen Misserfolgserlebnissen.

Solche, wie auch größere Veränderungen im System Schule, die in diesem Zusammenhang immer wieder gefordert werden, erfordern die Gestaltung gezielter Strategieprozesse an Schulen, die sich z.B. im Rahmen Pädagogischer Fachtage anstoßen lassen. Hier besteht die Möglichkeit, unter Einbezug des gesamten Kollegiums eine gemeinsame Grundhaltung und Vision zu entwickeln, einen konkreten Maßnahmenplan zu erstellen, Aktionsgruppen zu bilden etc. Schule - dies sollte ein Hauptziel sein - muss sich als zentrale Leitstelle verste-

„Toll ist, wenn uns die Lehrer mehr Verantwortung geben: Wir haben jetzt z.B. mal ausprobiert, dass einer von uns Schülern sich als Lehrer ausgibt und vorne den Unterricht gestaltet. Einer meldet sich freiwillig, der geht nach vorne, und der Lehrer setzt sich an seinen Platz und hilft dem Schüler dann.... Und der Schüler macht das dann und muss den Stoff durchbringen. Das klappt ganz gut.“ (Jugendlicher)

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

hen: Hier werden Probleme sichtbar, die Schule an die Grenzen ihrer Handlungsmöglichkeiten führen und deren Bearbeitung vernetzte Strukturen erfordern - dies verdeutlicht auch der Beitrag von Erik Weckel in diesem Themenheft sehr anschaulich.

Die Durchlässigkeit von Grenzen lässt sich zudem durch die unmittelbare An- und Einbindung externer Unterstützungsangebote in das schulische System steigern, so wie es beispielsweise in Berlin-Neukölln mit einzelnen Einrichtungen der 2. Chance erfolgt ist. Oder aber es werden „Familienklassen“ (Behme-Matthiessen u.a. 2012) eingeführt, in denen 8-10 Schüler gemeinsam mit einem Elternteil bis zu 12 Mal in einem Zeitraum von 3-6 Monaten pro Woche für 3 Stunden vormittags in die Schule kommen und mit Unterstützung einer sozialpädagogischen Fachkraft u.a. an konkreten Verhaltenszielen arbeiten.

Darüber hinaus haben sich zahlreiche alternative Möglichkeiten zur Erfüllung der Schulpflicht bewährt, die den Vorteil haben, dass in diesem Rahmen intensiver und i.d.R. handlungsorientierter und berufsbezogener mit den Schulverweigerern gearbeitet werden kann. Hierdurch sollen neue Perspektiven und Motivationen in einem „unbelasteten Umfeld“ entwickelt werden. Konkrete Beispiele hierfür werden im Best Practice-Teil dieses Themenheftes dargestellt: das Projekt NeuSTART in Wilhelmshaven sowie das Projekt FachWerk.

### 5. Interventionsansätze im System Peers

Für den Begriff „Peer“ gibt es keine angemessene deutsche Übersetzung, „Gleichaltrige“ erfasst die Bedeutung nur unvollständig: mit Peers sind nicht nur die gleichaltrigen „Gefährten“ gemeint, sondern auch die Gleichheit der Stellung im Verhältnis zueinander. Somit ist nicht jeder Gleichaltrige ein Peer, sondern als Peer wird „... ein als Interaktionspartner akzeptierter Gleichaltriger [bezeichnet], von dem eine gewisse ‚Soziabilität‘, also die Disposition, Handlungspläne miteinander abzustimmen und zwar ohne das Streben einander zu dominieren, verlangt wird“ (Krappmann 1998, S. 364; vgl. auch Samjeske 2007, S. 177f.). Die Bildung von Peergruppen vollzieht sich vor allem über Vergleichbarkeit: Die Gruppen entwickeln Normen und Verhaltensähnlichkeiten, die die sozialen Normen von Schule oder Familie sowohl unterstützen, oder eben auch – wie im Fall der Schulverweigerung – mit ihnen in Konflikt geraten können.

Im Blick auf Schulverweigerung spielt in diesem Zusammenhang insbesondere die Cliquenzugehörigkeit eine wichtige Rolle. Schulverweigerung ist häufig ein „Kitt-“ und Loyalitätsthema in der Clique und gilt als Beweis von Mut oder aber es stellt eine reizvolle alternative Erlebniswelt dar im Gegensatz zur schulischen Langeweile. Und genau diese Soziabilität, das Abstimmen gemeinsamer Handlungspläne, wirkt sich in vielen Fällen verstärkend auf das

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

schulverweigernde Verhalten aus. So ist zu vermuten, dass sich (gelegentliches) individuelles Schwänzen durch Gruppenkontakte verstärkt und schließlich in Schulverweigerung übergehen kann (Samjeske, 2007, S. 196 f.). Besonders problematisch ist in diesem Zusammenhang, dass die Jugendlichen häufig über keine angemessenen Alternativen sozialer Gruppierungen verfügen, wodurch die Cliquenzugehörigkeit zu einem existenziellen Bedürfnis wird, deren Wegfall unter allen Umständen vermieden wird.

Dementsprechend liegt ein Hauptansatzpunkt auf dieser Ebene darin, den Jugendlichen den Zugang zu alternativen, positiv ausgestalteten Peergruppen-Kontexten zu ermöglichen. Dies kann durch die Förderung grundlegender sozialer Teilhabe in Sportvereinen u.ä. erfolgen, aber auch durch die Umsetzung von Buddy-Projekten an Schulen (Faller u.a. 2007) sowie generell durch die Förderung einer positiven Peerkultur im Sinne von Günter Opp u.a. (2006; 2008). Weiterführende grundlegende Ausführungen und praktische Beispiele hierzu finden sich in dem Themenheft 2/2013 der LAG JAW.

### 6. Zentrale Konsequenz für die Jugendsozialarbeit: *Vernetzung und Verzahnung*

Eines darf bei den bisher dargestellten Ansätzen nicht aus dem Blick geraten: Erfolgreiche Präventions- und Interventionsansätze zeichnen sich dadurch aus - darauf wurde bereits eingangs hingewiesen - , dass sie zeitgleich und aufeinander abgestimmt in den unterschiedlichen Teilsystemen ansetzen. Damit wird schließlich die Vernetzung und Kooperation der unterschiedlichen Akteure, die bezogen auf die einzelnen Teilsysteme tätig sind, zu einem weiteren konkreten Ansatzpunkt. Erforderlich ist hier der Aufbau eines tragfähigen Netzwerkes, welches insbesondere durch persönliche Kontakte, den „direkten Draht“ bzw. „kurze Dienstwege“ erfolgreich wird. Als wichtige Netzwerkpartner werden immer wieder die Polizei und das Ordnungsamt, die Jugend-/Familienhilfe, das Jugendamt, ASD, Akteure in speziellen Schulverweigerungsprojekten, Ärzte etc. genannt.

Wichtig ist dabei,

- dass die unterschiedlichen, zumeist isoliert vorliegenden Wissensbestände zusammengetragen und systematisiert werden,
- dass die unterschiedlichen Handlungsrountinen im Umgang mit Schulverweigerung aufeinander bezogen werden und
- dass in diesem Zusammenhang Zuständigkeiten und Schnittstellen eindeutig geklärt und geregelt sind.

Eine besondere Herausforderung besteht dabei in der Überbrückung der z.T. sehr unterschiedlichen Systemlogiken und den damit verbundenen Vorstellungen über sinnvolles Han-

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

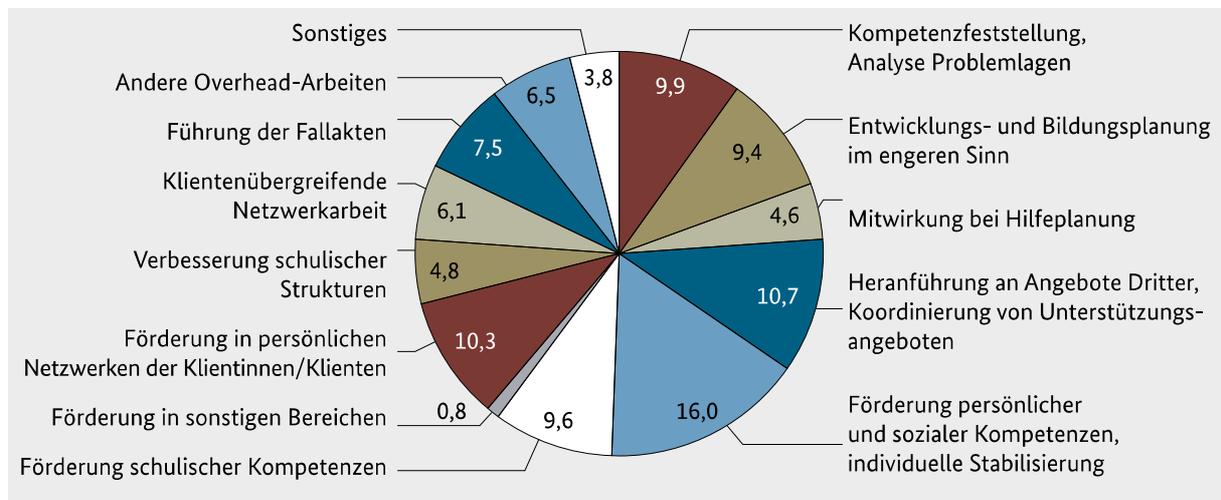
deln. Verdeutlichen lässt sich dies an dem Stellenwert von „Druck ausüben“: Während sich Mitarbeitende der Jugendsozialarbeit in unseren Interviews zumeist als „Anwalt des Jugendlichen“ verstehen, den Fokus auf die Bedürfnisse des Jugendlichen legen und insgesamt nach flexiblen Lösungen suchen, die Druck herausnehmen, fordern Lehrkräfte oder auch Vertreter des Schulamtes häufig die konsequentere Umsetzung und Vermittlung von „spürbaren Konsequenzen“ - dies verdeutlicht folgendes Zitat eines Schnittstellenakteurs: „Es muss ganz klar sein, dass dann auch reagiert wird. (...) Wer bei rot über die Ampel fährt, weiß auch, dass die Stunde geschlagen hat. Genauso muss es bei Schulpflichtverletzung sein. (...) Bei aller Beratung, bei allem Verständnis, bei aller Prävention, es muss auch klar sein, dass es Konsequenzen gibt und dass es kein Kavaliersdelikt ist. Und das ist auch ein Punkt, da würde ich mir manchmal mehr Druck wünschen.“

„Meine Arbeit ist immer an den Bedürfnissen des Jugendlichen ausgerichtet und ich habe eben den Spielraum, den Druck des Systems auf den Jugendlichen rausnehmen zu können, da auch ein bisschen Spielraum zu ermöglichen. Das ist so der Vorteil den wir haben, dass wir auch mal abseits der eingetrampelten Pfade gehen können und gucken können, was könnte für den jungen Menschen gut sein, jenseits der starren Vorgaben, wie sie z.B. in der Schule vorherrschen.“  
(Sozialpädagogische Fachkraft)

Wichtig ist daher die systematische Gestaltung eines offenen und wertschätzenden Austauschs im Netzwerk über Ansichten und Einstellungen sowie die Förderung gemeinsamer Verständnisse und die Einigung auf gemeinsame Ziele. Einen Beitrag hierzu liefern Fachtagge, Podiumsdiskussionen, die Implementierung runder Tische in der Region, in denen Systemgrenzen überwunden werden, sowie die gemeinsame Erstellung von Broschüren und Handreichungen, als Instrument zur Erarbeitung und Dokumentation gemeinsamer Zielvorstellungen und Vorgehensweisen.

Genau solche Strukturen wurden vielerorts durch die regionale Implementierung der Koordinierungsstellen im Rahmen der „2. Chance“, deren Entwicklung im Beitrag über die Koordinierungsstelle Schulverweigerung Braunschweig anschaulich erläutert wird, geschaffen. Deutlich wird dies insbesondere an den Ergebnissen der Analyse der verwendeten Arbeitszeit des pädagogischen Fachpersonals, die die Komplexität und Vielschichtigkeit erfolgreichen Handelns im Problemfeld der Schulverweigerung offenbart (vgl. Bührmann 2014): Neben der individuellen Prozessbegleitung wurde u. a. auch an der Verbesserung schulischer Strukturen gearbeitet, es fand eine Koordination von weiteren Unterstützungsangeboten sowie die Förderung von Netzwerken statt usw.

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren



Verwendung der Arbeitszeit aller Angestellten 2010/2011 – Befragung von 175 Projektleitungen, Angaben in Prozent (BMFSFJ 2013, S. 11)

Deutlich wird damit, dass die Rolle der Jugendsozialarbeit im Themenfeld der Schulverweigerung weit mehr umfasst, als die Begleitung individueller Prozesse von Jugendlichen. Die Jugendsozialarbeit fungiert hier nicht nur als Problemlöserin, sondern sie kann und sollte insgesamt die Rolle der Prozessmoderatorin einnehmen, indem sie Veränderungen in den bestehenden Familien- und Schulsystemen initiiert und moderiert, neue soziale Systeme im Peer-Kontext aufbaut und etabliert sowie durch Fachtage und Runde Tische die Vernetzung und Verzahnung der unterschiedlichen Akteure sicherstellt - und damit einen ganzheitlich systemischen Handlungsansatz verfolgt.

### Literatur

- Atkinson, J.W. (1957): Motivational determinants of risk-taking behavior. In: Psychological review, 64, S. 359-372.
- Bandura, A. (1979): Sozial-kognitive Lerntheorie. Stuttgart
- Behme-Matthiessen, U. u.a. (2012): Handbuch Familienklasse: Multifamiliencoaching im Unterricht. Aachen
- Blanks, T. u.a. (2003): MPI/Schulbefragung 1999/2000 - Skalendokumentation. Technischer Bericht Nr. 2. Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht. Freiburg im Breisgau
- BMFSFJ (Hrsg.): Abschlussbericht der Evaluation des ESF-Programms „Schulverweigerung - Die 2. Chance“. Berlin 2013. Online: [www.zweitechance.eu](http://www.zweitechance.eu)
- Bührmann, T. (2014): Schulverweigerung - Eine Bilanz zum Ende des Programms "Die 2. Chance". In: Dreizehn - Zeitschrift für Jugendsozialarbeit, Heft 11/2014, S. 52-54

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

- Bührmann, T. (2009): Erfolgreicher Umgang mit schulumüden Jugendlichen und Schulverweigerern - Forschungsergebnisse und Empfehlungen für die Schule und sozialpädagogische Praxis. Paderborn/Freiburg
- Bührmann, T./Boehmer, K./de Boer, B. (2013): Evaluation der Jugendberatungsstelle Schuldistanz 13plus in Berlin Neukölln. Unveröffentl. Abschlussbericht. Berlin
- Dreikurs, R./Dinkmeyer, D. (2004): Ermutigung als Lernhilfe. Stuttgart
- Dunkake, I. (2007): Die Entstehung der Schulpflicht, die Geschichte der Absentismusforschung und Schulschwänzen als abweichendes Verhalten. In: Wagner, M. (Hrsg.): Schulabsentismus - Soziologische Analysen zum Einfluss von Familie, Schule und Freundeskreis. Weinheim und München, S. 13-36
- Faller, K. u.a. (2007): Das Buddy-Prinzip: Soziales Lernen mit Prinzip. Düsseldorf
- Gudjons, H. (2008): Handlungsorientiert lehren und lernen: Schüleraktivierung. Selbsttätigkeit. Projektarbeit. Bad Heilbrunn/Obb., 7. Aufl.
- Hansbauer, P. u.a. (2007): Zwischenbericht zum Modellprojekt: Implementation und Evaluation von „Family Group Conference (FGC)“ - Konzepten. Ein Instrument zur Förderung von mehr Partizipation und Gemeinwesenorientierung bei der Planung von Hilfen. Erstellt von der Internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen e.V. und dem Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Münster
- Herriger, N. (2010): Empowerment in der Sozialen Arbeit: Eine Einführung. Stuttgart, 4. Aufl.
- König, E. u.a. (Hrsg.) (2005): Systemisch denken und handeln. Personale Systemtheorie Weinheim/Basel, S. 11-32.
- Krappmann, L. (1998): Sozialisation in der Gruppe der Gleichaltrigen. In: Hurrelmann, K./Ulich, D. (Hrsg.): Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim, S. 355-374
- Opp, G./Teichmann, J. (Hrsg.) (2008): Positive Peerkultur. Best Practices in Deutschland. Bad Heilbrunn
- Opp, G. /Unger, N. (2006): Kinder stärken Kinder. Positive Peer Culture in der Praxis. Hamburg
- Rogers, C.R. (2004): Therapeut und Klient: Grundlagen der Gesprächspsychotherapie. Frankfurt a.M., 18. Aufl.
- Samjeske, K. (2007): Der Einfluss der Peers auf Schulverweigerung. In: Wagner, M. (Hrsg.): Schulabsentismus. Soziologische Analysen zum Einfluss von Familie, Schule und Freundeskreis. Weinheim und München, S. 177-200
- Satir, V. (1996): Kommunikation. Selbstwert. Kongruenz. Paderborn, 5. Aufl.

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

- Stark, W. (2007): Beratung und Empowerment – empowerment-orientierte Beratung? In: Nestmann u.a. (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 1 Disziplinen und Zugänge, Tübingen, 2. Aufl., S. 535-546.
- Straub, U. (2005): Family Group Conference. Radikales Empowerment in der Kinder- und Jugendhilfe. In: Sozial Extra 5/2005, S. 37-41

*Dr. Thorsten Bührmann*

*Akademischer Rat am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Paderborn*

*Warburger Str. 100*

*33098 Paderborn*

[buehrmann@email.de](mailto:buehrmann@email.de)

### Schulverweigerung als Herausforderung für die Jugendberufshilfe

*Autor: Erik Weckel*

Tom ist ein Wunschkind. Seine Mutter ist Lehrerin und arbeitete mit verhaltensauffälligen Schüler/innen. Der Vater Jürgen arbeitete auf dem Bau. Der Junge wurde offenbar verhätschelt. Im Elternhaus soll es keine Kränkungen oder Beleidigungen gegeben haben. Bis zur sechsten Klasse verläuft offenbar alles nach Plan.

Als Tom 11 Jahre alt ist verstirbt sein 8 Jahre älterer Bruder. Tom hing sehr an ihm, der Verlust traf ihn sehr. Tom bleibt sitzen. Er muss die siebte Klasse wiederholen. Es machte ihm schwer zu schaffen, dass er "in einer neuen Schule, neuen Klasse, zwei Jahre älter als die anderen Schüler, keine Freunde mehr" hatte. Tom fängt an zu schwänzen, da ist er 14 Jahre. In der örtlichen Kaufhalle klaut er Süßigkeiten und Zigaretten. Er knackt Autos, fährt den Tank leer und randaliert. Als Schläger versucht er Anerkennung bei den Älteren zu finden. Tom geht freiwillig in ein Kinderheim. Dort wird er mit einem Kleinbus zur Schule gebracht und wieder abgeholt. Er schwänzt jedoch auch dort. Zu Beginn der 8. Klasse kommt Tom in die Lernförderschule weil er seine Schulpflicht noch nicht erfüllt hat. Diese besucht er einigermaßen regelmäßig. Er bricht jedoch mit Freunden in die Schule ein und stiehlt Computer. Er flieht von der Schule. Wegen der Diebstähle, Einbrüche und Gewaltdelikten verurteilt der Jugendrichter Tom zu 4 Monaten ohne Bewährung. Die Eltern besuchen Tom jede Woche in der Haft. Nach der Entlassung lebt er als Skinhead und grölt faschistische Parolen. Weitere Verurteilungen folgen, er muss die Haft jedoch nicht antreten. Tom absolviert ein Berufsvor-



## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

bereitungsjahr, das er mit 5 Dreien und zwei Zweien abschließt. Danach beginnt er eine Ausbildung in einem Berufsbildungszentrum zum Hochbaufacharbeiter. Tom hat eine Freundin. Die Gesellenprüfung bestand er "gut". Bei einem Bauunternehmen wird er in der Probe krank und fliegt raus. Im nächsten Job bleibt er nur ein halbes Jahr. Daraufhin landet er für eine Woche in einer Drückerkolonne, für die er Zeitschriften verkauft. Wieder wird Tom zu einer Jugendstrafe verurteilt: zwei Jahre und drei Monate. Tom ist 19 Jahre alt (vgl. Berger 2012).

Tom zeigt, dass Schulverweigerung ein multiples soziales Problem darstellt, einen sozialen Konflikt. Soziale Probleme sind Produkte moderner Gesellschaften (Groenemeyer 2012, 18). Schulverweigerung ist Kindeswohlgefährdung. Tom schaffte es nicht, seine Bewältigungsstrategien aus seiner sozialen Lebenslage heraus im Konflikt mit kollektiven Handlungsmustern adäquat zu entwickeln. Dabei sind die Schulverweigerung und die kriminelle Entwicklung Symptome für die unbewältigte Lebenslage, trotz der Unterstützung der Eltern, der Jugendhilfe und der Jugendberufshilfe. Letzterer gelang es immerhin Tom zum erfolgreichen Abschluss seiner Ausbildung zu begleiten. Gerade dies zeigt: Tom ist kein „dummer Junge“, er ist aktiv. Die Schule verweigern ist eine bewusste aktive Handlung, ein subjektiv problemlösendes Verhalten, das von Kraft und Widerstandsenergie zeugt (Thimm 2002, 8). „Eine sinnvolle Verwendung des Begriffs Schulverweigerung hat den Bedeutungsgehalt der „Verweigerung“ ernst zu nehmen und muss deshalb das Merkmal der bewussten Entscheidung gegen den Schulbesuch“ bedenken (vgl. Ehmann/Rademacker 2003, 31f). Schulverweigerung ist ein funktionales Bewältigungshandeln (Thimm 2002, 8), nachdem die Schule, die klassische Infrastruktur des Lernens (Faulstich 2013, 157) für die Schüler/innen kein adäquates individuelles Lernarrangement bereit stellte und zur „Lernschranke“ (Faulstich 2013, 157) mutierte. „Erst die Flucht aus der Anstalt entzieht die Gefangenen (...) unterwerfenden Machtverhältnissen“ (Faulstich 2013, 136). Widerstand ist immer eine Option. Tom könnte den gesellschaftlichen Anforderungen nach der eigenen, selbstständigen Lebensversorgung durchaus gerecht werden.

Die empirischen Kenntnisse über Schulverweigerung sind unterentwickelt. Bundesweite repräsentative Untersuchungen fehlen. Ehmann und Rademacker zeigen, dass viele Schulverwaltungen es ablehnen, sich mit solchem Wissen zu konfrontieren (2003, 71). Die zentralen Akteure, (Schul)Pädagogik, Kultusministerien und Schule, sehen keine hervorgehobene Relevanz dieses sozialen Problems. Forschende im Feld sind die Sonderpädagogik und die Kriminalsoziologie. Auch die letzte größere Studie, für Schleswig-Holstein (2007), führte der Rat für Kriminalprävention in Schleswig-Holstein durch. Dem folgt der Titel: „Schulabsentis-

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

mus. Konzept zur Kriminalprävention“. Wer in der Jugendberufshilfe Projekte für Schulverweigernde entwickeln möchte, muss sich seine eigenen Daten zusammen suchen.

Im Landkreis Gifhorn beispielsweise, sind in den jährlichen Verwaltungsberichten erstmals seit 2004 Schulpflichtverletzungen dokumentiert. Noch in 2003 wurden sie nicht erhoben. Dabei stieg die Zahl der erfassten Schulpflichtverletzungen seit 2004 von 154 Fällen in 2011 auf 257 an, dies ist ein Anstieg auf 166 %. Dabei dürfte der Anstieg vor allem auf einer gestiegenen Sensibilität bei den meldepflichtigen Schulen zurückzuführen sein.

### Registrierte Schulpflichtverletzungen im Landkreis Gifhorn

Jahr	Schüler/innen
2000-2003	nicht erhoben
2004	154
2005	176
2006	186
2007	180
2008	193
2009	219
2010	253
2011	257
2012	222

*Landkreis Gifhorn: 2004-2010, 2011, 2012, eigene Zusammenstellung*

Toms Fall zeigt, dass Schule zwar einerseits Potentialen nichts anbieten konnte, aber auch, dass Schule häufig an die Grenzen eigener Handlungsmöglichkeiten gerät. Tom zeigt auch, dass Schulverweigerung häufig in Verbindung mit geringen Sozialisationskompetenzen und delinquentem Verhalten in Erscheinung tritt (Baier 2008, 63). Schulverweigerung wird in erheblichem „Maße als Vorstufe oder Durchgangsstadium der Kriminalität“ (Ricking 2012, 243) verstanden. Kriminalitätsbelastungen steigen bei Schulschwänzer/innen im Vergleich mit regelmäßig Schulbesuchenden von 39,7 % auf 70,2 % (Frings 2007, 215). Margit Stamm „sieht im Schulschwänzen als primäre Devianz, die relevanteste Einzelvariable zur Vorhersage von späterer Kriminalität“ (Stamm 2008). Sind dies die menschlichen Reaktionen auf die „Mikrophysik der Macht“ der Apparate und Institutionen (Foucault 1977, 38)? Im Umgang mit Schulverweigerung sind auch Strategien anzubieten, die Auszeiten von der Schule ermöglichen. Alternativen zur (regel)schulischen Begleitung sind geboten. In Niedersachsen gibt es für Schüler/innen der Sekundarbereiche I und II die Möglichkeit ihre Schulpflicht in

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

außerschulischen Einrichtungen zu erfüllen (NSchG § 69, Schulpflicht in besonderen Fällen). Jugendwerkstätten können in beiden Fällen als Ersatzorte gewählt werden. Für Schüler/innen der Berufsbildenden Schulen sind Jugendwerkstätten als Ort zur Schulpflichterfüllung explizit genannt (NSchG § 69.4). Für Schüler/innen aus den Berufsbildenden Schulen stehen über eine Förderung des Landes Niedersachsen 300 Plätze zur Schulpflichterfüllung in Jugendwerkstätten (SiJu) zur Verfügung. Zum Vergleich: im Jahre 2012 verließen 4.773 Schüler/innen (5,4 %) die Schulen ohne Hauptschulabschluss. Weniger als die Hälfte holt den Schulabschluss später nach, das Risiko auf Arbeitslosigkeit ist 7 mal höher, die Chance auf einen Ausbildungsplatz ist äußerst gering (Thimm 2002, 2).

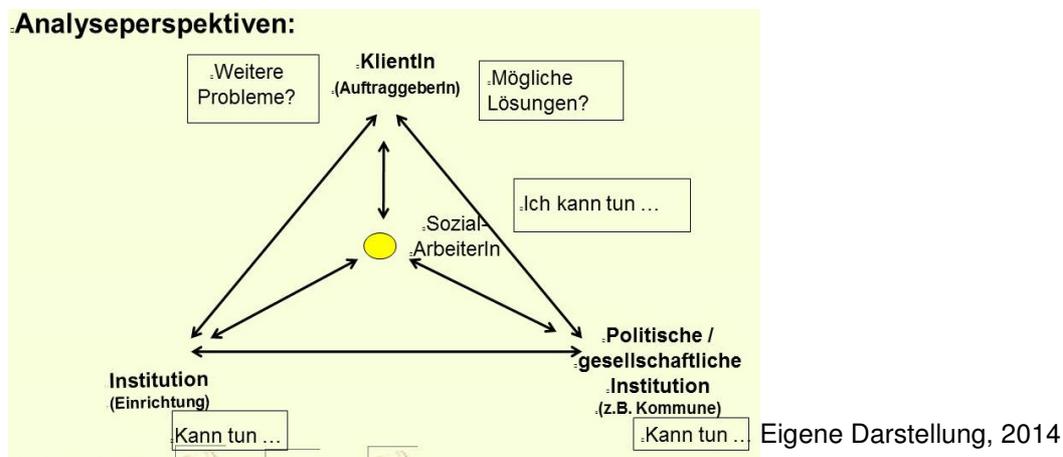
Die Diskrepanz zwischen angebotenen Plätzen und Bedarfen zeigt, dass Mitarbeitende in den Institutionen, die sich um Schulverweigernde kümmern, stets auf drei Ebenen wirken müssen: 1) auf die Schüler/innen und ihre strukturelle Eingebundenheit (üblicherweise mit „System“ bezeichnet), 2) auf der jeweiligen institutionellen Ebene, z.B. einer Jugendwerkstatt und 3) auf der politisch-institutionellen Ebene.

Auf der 1. Ebene ist alles in den Blick zu nehmen, was im Rahmen einer Fallbearbeitung (Case) zu bedenken ist, vom Individuum über die Eltern, die Peers, der soziale Nahraum, alternative Lebensräume, die Schule, die Lehrenden, das Milieu und die gesellschaftlichen Verhältnisse (vgl. die Wirkungsräume bei Thimm 2002, 3-8 oder Schulze 2009, 145). Schülervertretungen beschäftigen sich mit dem Thema nicht und werden auch nirgendwo in den Blick genommen, Elternvertretungen ebenso wenig. Auf der 2. Ebene ist zu bedenken, welcher Auftrag aus der bearbeitenden Institution vorliegt. Da beispielsweise lokal nur wenig Erkenntnisse gebündelt den Sozial- und Jugendämtern vorliegen, sind diese Erkenntnisse und Daten aus der konkreten Arbeit vor Ort zu erschließen. Die begleitenden (Sozial) Pädagog/innen haben also ihre Erkenntnisse aus dem Feld gebündelt an die Einrichtungsleitungen zu geben (Berichtslegung), damit diese für die Kooperation mit den Ämtern die Zusammenhänge und empirischen Grundlagen zu gegebenen Herausforderungen zur Verfügung haben und diese gegebenenfalls öffentlich thematisieren (Lobbyarbeit, Schulverweiger/innen haben keine Lobby!). Nur mit diesen Daten sind die Politik und die Ämter zu überzeugen, auch die benötigten Ressourcen (Personal, Räume, Material, Finanzen) zur Verfügung zu stellen. Diese Berichtspflicht ist von Anfang an in den Blick zu nehmen und eine Zielrichtung der Dokumentation und Analysen inkl. Offenheit für nicht Erwartetes zu vereinbaren. Die Einrichtungen wiederum wirken auf die politisch-administeriellen Ebenen ein, in dem sie mittels Berichten und politischer Einflussnahme (z.B. über die Jugendhilfeausschüsse, Verbände oder Parteien) zu Gunsten der Klientel intervenieren. Hierfür sind auswertende Berichte nötig, die den verantwortlich Handelnden in Politik und Verwaltung unter Rückgriff auf die eigenen konkreten empirischen Auswertungen zur Verfügung zu stellen sind, wie auch den poli-

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

tisch übergeordneten Verbandsstrukturen (z.B. Landesarbeitsgemeinschaften). Diese Berichte bilden eine wesentliche Handlungsgrundlage für die Politik. Die Mitarbeitenden, die direkt mit den Fällen arbeiten, haben diese eigene Wirkung ihrer Arbeit im Blick und dokumentieren, analysieren und berichten entsprechend. Konkrete Beschreibungen von exemplarischen Fällen sind hier ebenfalls hilfreich. Dabei ist genau zu benennen, was welche Akteure auf welcher Ebene zu Gunsten der Schüler/innen bewirken können. Interessant ist, das in systemischen Analysen die Schule als ein Verursachungsfaktor beschrieben wird, in den handelnden Lösungsstrategien in der Regel jedoch nicht auftaucht.

### Analyseperspektiven:



Schulpflichterfüllung in Jugendwerkstätten ist in Niedersachsen seit 1993 möglich (Gentner et al 2011, 65). Die angebotene Platzzahl ist jedoch zu gering. Idealerweise existiert eine intensive Zusammenarbeit zwischen den Regelschulen (Sekundarbereich I), der Jugendhilfe und den Jugendwerkstätten. Die Schulen können über den § 69.3 eine besondere sozialpädagogische Maßnahme beantragen, die über die Jugendhilfe gefördert werden könnte. Ziel muss es sein, das Menschenrecht auf Bildung (Dahrendorf) zu verwirklichen. Die Form der Angebote muss zu den Menschen passen. In einer Jugendwerkstatt oder auch einer Produktionsschule, kann individuell auf die Schüler/innen eingegangen werden. Sozialpädagogen/innen unterstützen den Prozess der Integration und konkrete arbeitspädagogische Projekte bieten ein praktisches handlungsorientiertes Lernangebot in einer Werkstatt, ohne Noten und Leistungsdruck. Das Ziel ist zwar die Rückführung in die Regelschulen, die Praxis zeigt jedoch, dass kaum eine Schüler\_in in dieser Zeit dorthin zurückkehrt. Der erfolgreiche Hauptschulabschluss ist für viele Schüler/innen auf Grund großer Wissenslücken nur schwer erreichbar (vgl. Steding 2008, zit. n. Ricking 2012, 247).

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

Ein Platz zur Schulpflichterfüllung fördert das Land Niedersachsen in einer Jugendwerkstatt mit 450,00 € im Monat. Dies sind bei 300 Plätzen jährlich 1,62 Mio. €. Viele halten dies für zu teuer. Dabei ist unklar, auf welcher Kenntnis diese Aussagen beruhen. Es gibt keine Studien, die die Kosten von Schulverweigerung errechnen. Das Land Schleswig-Holstein versuchte im Rahmen ihrer Studie (2007) als erstes die Kosten zu ermitteln und scheiterte. Es gelang ihnen nicht, die Kosten abzubilden. Sie versuchten jedoch qualitativ herauszufinden, welche Kosten durch Schulabsentismus zu berücksichtigen wären:

„Über die wirtschaftlichen Folgekosten, die durch Schulmüdigkeit und Schulverweigerung entstehen, sind belastbare Zahlen nicht bekannt. Auch wenn nicht quantitativ exakt angegeben werden kann, in welcher Höhe Folgekosten auftreten, so ist doch eine qualitative Aussage darüber möglich, in welchen Bereichen Folgekosten zu erwarten sind:

1. Durch Klassenwiederholung entstehen:

- Kosten für das Bildungsministerium,
- Kosten für den Schulträger.

2. Schulabbruch / Nichterreichen eines Schulabschlusses kann bewirken:

- Kosten für den nachträglichen Erwerb des Schulabschlusses an berufsbildenden Schulen,
- Kosten für nachschulische Qualifizierung,
- Kosten durch verspäteten Eintritt in den Arbeitsmarkt,
- Kosten durch Nichtvermittelbarkeit auf dem Arbeitsmarkt: Evtl. lebenslanger Bezug von Arbeitslosen- bzw. Sozialhilfe.

3. Kriminalität bewirkt:

- Kosten der Jugendhilfe,
- Kosten für Strafverfolgung und Justiz,
- Kosten des Strafvollzugs,
- öffentliche und private Kosten für die Kriminalitätsoffer: Ausgleich von Eigentumsverlusten zum einen und zum anderen evtl. lebenslängliche Folgekosten für die Opfer von Gewalttaten.

4. Als weiterer Kostenpunkt hinzuzuzählen wäre das häufige Ausbleiben des

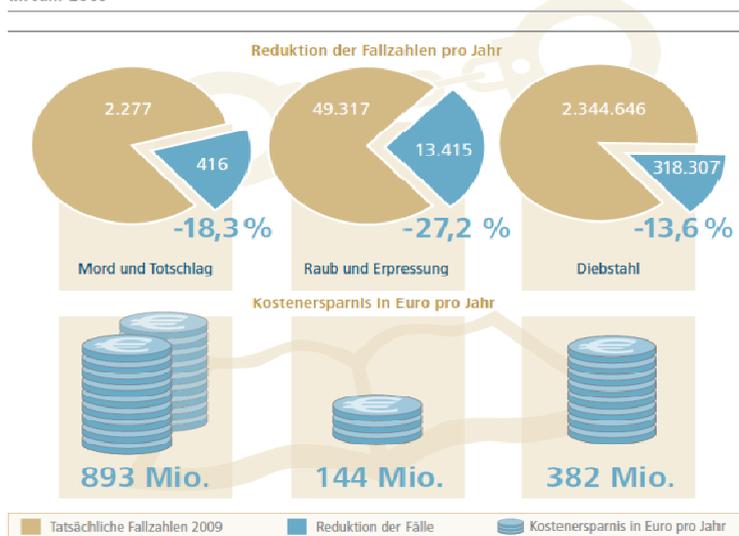
- gesellschaftlichen Nutzens lebenslanger Arbeit, nämlich:
- das Schaffen von Werten und
- das Zahlen von Steuern und Sozialabgaben.

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

Insgesamt zeigen diese Zahlen und Fakten einen großen Handlungsbedarf auf.“ (Rat für Kriminalitätsverhütung 2007, 21)

Des Weiteren lassen sich Studien zum Vergleich heranziehen, die eine ähnliche Gruppe beschreiben. So gehen Entorf/Sieger davon aus: „Die Reduktion des Anteils von Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss ist daher als wirksame präventive Maßnahme gegen Eigentums- und Gewaltdelikte anzusehen, ebenso wie das Ziel, jedem Jugendlichen einen Ausbildungsabschluss zu ermöglichen“ (Entorf/Sieger 2010, 9). Weiter führen sie aus, „ein niedriger Anteil an Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss reduziert die Delikte Mord und Totschlag, Raub und räuberische Erpressung sowie die Eigentumsdelikte (einfacher und schwerer Diebstahl) in signifikanter Weise“ (10). In der Summe ergäben sich Ersparnisse in Höhe von mehr als 1,4 Mrd. € jährlich.

Abbildung 2: Effekte einer Halbierung des Anteils der Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss im Jahr 2009



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Bildungs-, Bevölkerungs- und anderer Statistiken des Statistischen Bundesamtes, der polizeilichen Landeskriminalstatistiken, der Strafverfolgungstatistiken der Statistischen Landesämter sowie der Informationen des Home Office. | Bertelsmann Stiftung

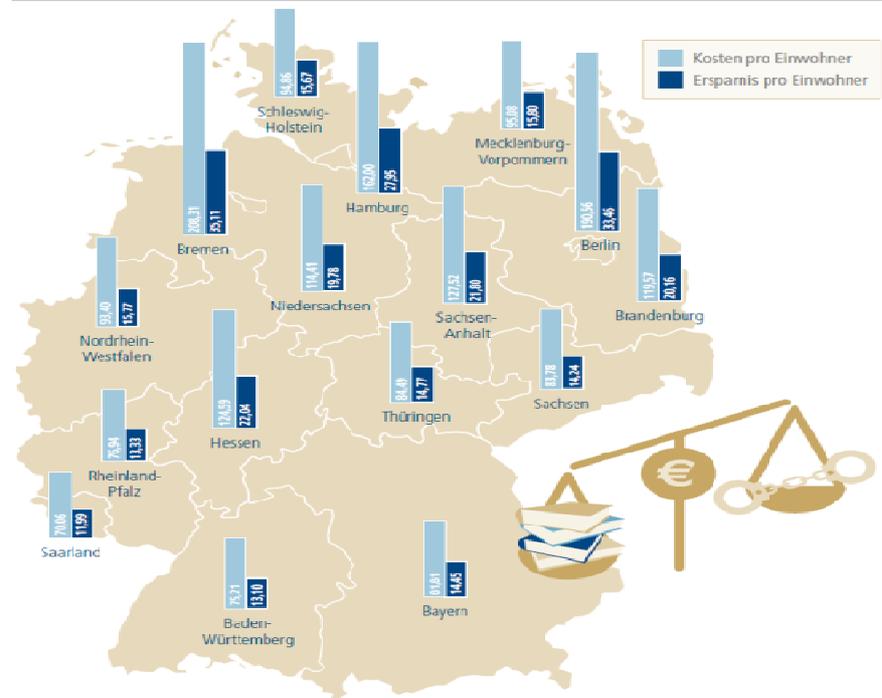
Quelle: Entorf/Sieger 2010, 12

Auf Niedersachsen bezogen bedeutete dies für das Jahr 2009 bei 7,9 Mio. Einwohner/innen Kosten in Höhe von 907 Mio. € oder pro Kopf in Höhe von 114,41 €. Die Kostensparnis hätte bei 156 Mio. € gelegen oder 19,78 € pro Kopf (17,2 %).

# Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

Abbildung 3: Durch Reduktion unzureichender Bildung erzielte Kostenersparnis pro Einwohner auf Bundesländerebene im Jahr 2009

Angaben in Euro



Quelle: Entorf/ Sieger 2010, 14

Anmerkung: Reduktion der durch Kriminalität verursachten Pro-Kopf-Kosten im Falle einer Halbierung unzureichender Bildung; siehe den Text für die methodische Vorgehensweise.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Bildungs-, Bevölkerungs- und anderer Statistiken des Statistischen Bundesamtes, der polizeilichen Landeskriminalstatistiken, der Strafverfolgungstatistiken der Statistischen Landesämter sowie der Informationen des Home-Office. | BertelsmannStiftung

Helmut Klein schätzt, „die mangelnde Effizienz des Schulsystems verursacht Kosten von insgesamt 3,7 Milliarden Euro pro Jahr. Im Jahr 2004 kamen weitere 3,4 Milliarden Euro hinzu, die für die nachschulische „Reparatur“ schulischer Defizite ausgegeben wurden“ (2005, 1). Schulverweigerung bringt häufig Störungen im Verhalten und psychische Störungen mit sich. Das Grünbuch der Europäischen Kommission (2005, 24) weist aus, dass sich die Kosten sozialer Ausgrenzung für Kinder mit diesen Störungen von 20 T€ auf 120 T€ im Lebenslauf versechsfachen. 2/3 davon sind Kosten für Kriminalität. „Angesichts beträchtlicher gesellschaftlicher Folgekosten mangelnder Ausbildung und sozialer Randständigkeit sind die Investitionen (...) notwendig und lohnend resümieren Ricking/Schulze (2012, 20).

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

### Niedersächsisches Schulgesetz, § 69 (Auszüge)

Schulpflicht in besonderen Fällen

(...)

(3) <sup>1</sup>Schülerinnen und Schüler im Sekundarbereich I, die in besonderem Maße auf sozialpädagogische Hilfe angewiesen sind, können ihre Schulpflicht, solange sie auf diese Hilfe angewiesen sind, ganz oder teilweise in einer außerschulischen Einrichtung erfüllen. <sup>2</sup>Die Erfüllung der Schulpflicht erfolgt auf der Grundlage eines einzelfallbezogenen Förderplans, der von der Schule, die von der Schülerin oder dem Schüler zu besuchen wäre, und der Einrichtung gemeinsam aufzustellen ist.

(4) <sup>1</sup>Schulpflichtige Jugendliche im Sekundarbereich II, die nicht in einem Berufsausbildungsverhältnis stehen und in besonderem Maße auf sozialpädagogische Hilfe angewiesen sind, können ihre Schulpflicht durch den Besuch einer Jugendwerkstatt erfüllen, die auf eine Berufsausbildung oder eine berufliche Tätigkeit vorbereitet. (...) <sup>3</sup>Die Erfüllung der Schulpflicht erfolgt auf der Grundlage eines einzelfallbezogenen Förderplans, der von der Einrichtung nach Satz 1 (...) gemeinsam aufzustellen ist. (...)

### Literatur:

- BAIER, Dirk (2008): Delinquentes, dissoziales Verhalten, Waffen und Sachbeschädigung, in: SCHEITHAUER, Herbert, HAYER, Tobias, NIEBANK, Kay (Hg.): Problemverhalten und Gewalt im Jugendalter. Erscheinungsformen, Entstehungsbedingungen, Prävention und Intervention, Stuttgart, S. 53-71
- BERGER, Anton (2012): Uwe Böhnhardt, in: <http://ueberhauptgarnix.blogspot.de/2012/09/uwe-bohnhardt.html>, Zugriff: 17.04.2014
- EHMANN, Christoph, RADEMACKER, Hermann (2003): Schulversäumnisse und sozialer Ausschluss – Vom leichtfertigen Umgang mit der Schulpflicht in Deutschland, Bielefeld
- ENTORF, Horst, SIEGER, Philip (2010): Unzureichende Bildung: Folgekosten durch Kriminalität, Gütersloh
- Europäische Kommission (2005): Grünbuch. Die psychische Gesundheit der Bevölkerung verbessern – Entwicklung einer Strategie für die Förderung der psychischen Gesundheit in der Europäischen Union, Brüssel, [http://ec.europa.eu/health/archive/ph\\_determinants/life\\_style/mental/green\\_paper/mental\\_gp\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/health/archive/ph_determinants/life_style/mental/green_paper/mental_gp_de.pdf), Zugriff: 04.5.2014
- FALTERMEIER, Josef (Hg., 2009): Schulverweigerung - neue Ansätze und Ergebnisse aus Wissenschaft und Praxis, Berlin
- Ders. (2011): Schulverweigerung, in: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit, völlig überarbeitete und aktualisierte Auflage, Baden-Baden, S. 740f

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

- FAULSTICH, Peter (2013): Menschliches Lernen. Eine kritisch-pragmatische Lerntheorie, Bielefeld
- FOUCAULT, Michel (1977): Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt/M.
- FRINGS, R (2007): Schulschwänzen und Delinquenz, in: WAGNER, Michael (Hg.): Schulabsentismus. Soziologische Analysen zum Einfluss von Familie, Schule und Freundeskreis, Weinheim, S. 201-237
- GENTNER, Cortina, RESCHKE, Bernd, MUTSCHALL, Maren (2011): Schulpflichterfüllung in Produktionsschulen, in: MEIER, Jörg, GENTNER, Cortina, BOJANOWSKI, Arnulf (Hrsg.): Produktionsschule verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik, Münster: Waxmann, S. 63-71
- GROENEMEYER, Axel (2012): Soziologie sozialer Probleme – Fragestellungen, Konzepte und theoretische Perspektiven, in: ALBRECHT, Günter, GROENEMEYER, Axel (Hg.): Handbuch soziale Probleme, Bd. 1, überarbeitete Auflage, Wiesbaden, S. 17-116
- KLEIN, Helmut E. (2005): Direkte Kosten mangelnder Ausbildungsreife in Deutschland, in: IW-Trends – Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung aus dem Institut der deutschen Wirtschaft Köln, 32. Jahrgang, Heft 4, [www.iwkoeln.de/de/studien/iw-trends/beitrag/54012](http://www.iwkoeln.de/de/studien/iw-trends/beitrag/54012) (Zugriff: 23.04.2012)
- Niedersächsisches Kultusministerium (2013): Die niedersächsischen allgemein bildenden Schulen in Zahlen, Stand: Schuljahr 2012/2013, Hannover
- OEHME, Anja (2007): Schulverweigerung. Subjektive Theorien von Jugendlichen zu den Bedingungen ihres Schulabsentismus, Hamburg
- Rat für Kriminalitätsverhütung in Schleswig-Holstein (Hg): Konzept gegen Schulabsentismus, Kiel o.J. (2007)
- RICKING, Heinrich (2012): Reintegration durch alternative Beschulungseinrichtungen, in: Ders., SCHULZE, Gisela C. (Hg.): Schulabbruch – ohne Ticket in die Zukunft? Bad Heilbrunn, S. 242-257
- RICKING, Heinrich, SCHULZE, Gisela C. (2012); Schulabbruch – Eine Zukunftsfrage! In: Dies. (Hg.): Schulabbruch – ohne Ticket in die Zukunft? Bad Heilbrunn, S. 12-21
- SCHULZE, Gisela (2009): Die Feldtheorie als Erklärungs- und Handlungsansatz bei unterrichtsmeidendem Verhalten, in: RICKING, Heinrich, Dies., WITTRÖCK, Manfred (Hg.): Schulabsentismus und Dropout. Erscheinungsformen – Erklärungsansätze – Interventionen, Paderborn, S.137-165
- Stadt Braunschweig (2010): Reader Schulverweigerung und Schulschwänzen, aktualisierte Auflage, Braunschweig, in:

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

[www.braunschweig.de/leben/soziales/jugendfoerderung/2010-09-01\\_Reader\\_Schulverweigerung\\_\\_Download.pdf](http://www.braunschweig.de/leben/soziales/jugendfoerderung/2010-09-01_Reader_Schulverweigerung__Download.pdf), Zugriff: 26.10.2013

- STAMM, Margrit (2008): Die Psychologie des Schuleschwänzens. Rat für Eltern, Lehrer und Bildungspolitiker, Bern
- Statistisches Bundesamt (2012): Schulen auf einen Blick, Wiesbaden, [https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Schulen/BroschuereSchulenBlick0110018129004.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Schulen/BroschuereSchulenBlick0110018129004.pdf?__blob=publicationFile), Zugriff: 04.11.2013
- THIMM, Karlheinz (2002): Schulverweigerung. Herausforderung für Schule und Soziale Arbeit, Soziale Arbeit, 51 (1), S. 9-16

*Autor: Erik Weckel,*

*Email: [Weckel@hawk-hhg.de](mailto:Weckel@hawk-hhg.de)*

*[www.schritte-gehen.com](http://www.schritte-gehen.com)*

*Politikwissenschaftler M.A., Systemischer Coach (ECA\*),*

*Lehrbeauftragter an der HAWK Hildesheim und Hochschule Koblenz,*

*Pädagogischer Mitarbeiter der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung (AEWB), Hannover*

## BEST PRACTICE

### Strategien gegen Schulverweigerung im Landkreis Osnabrück - Übergangsmanagement der MaßArbeit setzt auf Bausteinsystem

*Autorin: Marion Pohlmann, MaßArbeit Osnabrück*



Trotz Schulpflicht schwänzt in Deutschland jeder dritte Schüler gelegentlich den Unterricht, einer von 20 Jugendlichen hat massive Schwierigkeiten mit dem Schulbesuch (Heinrich Ricking 2009). Die Ursachen und Gründe für die Schulverweigerung sind vielschichtig. Brüche und Instabilitäten im familiären Umfeld kommen dafür ebenso in Betracht, wie Konflikte mit Freunden oder Lehrkräften. Psychische Probleme, Leistungsüber- aber auch -unterforderung können langfristig ebenso zu Schulverweigerung führen. Die nachhaltigen Konsequenzen des schulverweigernden Verhaltens sind bekannt. Der in der Regel resultierende Leistungsabfall führt zu schlechten Schulnoten, wodurch der Schulabschluss gefährdet sein kann. Die soziale Integration in Klassen- oder Schulgemeinschaft wird brüchig. Psychische Auffälligkeiten können bei den Jugendlichen ebenso entstehen wie ein Hang zu kriminellen Handlungen. Der Übergang in Ausbildung und Beruf wird durch diese Auswirkungen nachhaltig erschwert.

Angesichts dieser negativen Folgen für die betroffenen Kinder und Jugendlichen engagiert sich der Landkreis Osnabrück seit fast 15 Jahren im Bereich Schulverweigerung. Begonnen hat alles mit dem außerschulischen Lernort „AUSZEIT“ in Bramsche. 15 hartnäckige Schulverweigerer ab 14 Jahre hatten hier die Chance, ihre Sek-I-Schulpflicht zu erfüllen und einen Hauptschulabschluss zu machen. Durch die Verknüpfung von schulischem Lernen und einem hohen handwerklichen Praxisanteil machten viele Jugendliche oft zum ersten Mal positive Lernerfahrungen. Vorrangiges Ziel von AUSZEIT war die soziale Stabilisierung und Perspektiventwicklung durch intensive sozialpädagogische Arbeit. Ergänzt wurde die Maßnahme durch die Fachberatung Schulverweigerung, die auch heute noch ein wichtiger Baustein im Rahmen der Prävention von Schulverweigerung ist. Frühzeitig wird eine Beratung sowie die Vermittlung individueller Hilfen mit dem Ziel der Reintegration in Schule und/oder zur Vermeidung eines Schulabbruches initiiert. Die Fachberatung koordiniert die einzelfallbezogenen Hilfen und steuert den Prozess der Förderplanung. Als Clearingstelle trägt sie zur Perspektivklärung des Jugendlichen bei und koordiniert die Besetzung der Plätze in den außerschulischen Angeboten. Der größte Teil der hartnäckigen Schulverweigerer wird in ein solches Projekt zur Schulpflichterfüllung vermittelt. Einige Jugendliche können jedoch auch

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

aufgrund einer intensiven Begleitung durch die Fachberatung an der Herkunftsschule verbleiben und zu einem regelmäßigen Schulbesuch motiviert werden. In anderen Fällen ist eine Stabilisierung der sozialen Situation durch die Erziehungs- und Beratungshilfen des Fachdienstes Jugend angezeigt, bevor an einer schulischen Reintegration gearbeitet werden kann.

Für jugendliche Schulverweigerer mit Schulpflicht im Sekundarbereich II wurden durchschnittlich 27 Maßnahmeplätze vorgehalten (SiJu/Auf Kurs). Ergänzt wurde das Maßnahmeangebot später durch das Bundesprogramm Schulverweigerung – Die 2. Chance. Im Landkreis gab es zwei Koordinierungsstellen, die innerschulisch und präventiv ausgerichtet waren.

Mit Hilfe der Initiative „JUGEND STÄRKEN – Aktiv in der Region“ konnte 2011 das Lückenschlussprojekt „Deine Chance“ neu initiiert werden. Zwischen sechs und acht Schulverweigerer werden hier beim Ableisten ihrer Sozialstunden pädagogisch begleitet, Bildungsangebote sowie die sozialpädagogische Einzelfallhilfe sind Bestandteil der Maßnahme.

Im Jahr 2012 wurde die durch die MaßArbeit in Auftrag gegebene Forschungsarbeit „Schulabsentismus im Landkreis Osnabrück: Annäherung aus unterschiedlicher Perspektive“ fertiggestellt. Die Autorinnen Stephanie Overmann, M.A. Erziehungswissenschaften und Soziologie (Universität Osnabrück), und die Diplom-Psychologin Marit Kristine List (Leibniz-Institut Hannover) sprachen folgende Empfehlungen aus: „Unterstützungsangebote für Schulverweigerer müssen bereichsübergreifend angeboten werden, also Schule, Familie und Freundeskreis gleichermaßen einbeziehen. Es werden sowohl innerschulische als auch außerschulische Angebote benötigt, die aufeinander abgestimmt werden müssen. Innerschulisch bedarf es eines abgestimmten Verfahrens, welches die Lehrkräfte dabei unterstützt, frühzeitig zu reagieren und ihren Ermessensspielraum verantwortungsvoll zu nutzen. Jede Schule sollte über präventive Konzepte verfügen, die ein positives Schul- und Klassenklima fördern. Sozialpädagogische Angebote müssen die betroffenen Schüler frühzeitig erreichen und die Eltern wie auch die gesamte familiäre Situation in den Blick nehmen. Außerschulische Angebote mit der Möglichkeit zum praktischen Lernen sind erforderlich, um das Kompetenzerleben zu steigern und Selbstwirksamkeitserfahrungen zu ermöglichen.“

Der Bericht ist zum Download auf der Homepage der MaßArbeit ([www.massarbeit.de](http://www.massarbeit.de)) erhältlich.

Seit 2013 wurde aufgrund der oben genannten Studienergebnisse, den Erfahrungen aus den Vorläuferprogrammen und durchgeführten Maßnahmen sowie den aktuellen Meldungen von Schulpflichtverletzungen das Handlungsfeld Schulverweigerung des Übergangsmanagements Schule – Beruf der MaßArbeit zukunfts- und bedarfsorientiert neu ausgerichtet.

Die Neuausrichtung verfolgt das Ziel, die Zahl der Schulverweigerer langfristig zu senken und Schulabbrüche zu vermeiden. Hierzu wurden folgende Handlungsstrategien entwickelt:

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

### 1. Zuverlässige Datenerfassung

Im Schuljahr 2012/2013 erfolgte eine Umstellung des Anzeigeverfahrens: Wurden bis dahin die Schulpflichtverletzungen halbjährlich manuell ausgewertet, setzt das Übergangsmanagement nun auf ein onlinegestütztes Fachverfahren zur Meldung und weiteren Bearbeitung der Schulpflichtverletzungsanzeigen. Das Verfahren wurde eigens für den Landkreis entwickelt und in den zwölf Ordnungsbehörden der kreisangehörigen Städte und Gemeinden, die Schulpflichtverletzungsanzeigen ordnungsrechtlich ahnden, etabliert. Seit dem Schuljahr 2012/2013 können die Zahlen zu den gemeldeten Schulpflichtverletzungen genauer und detaillierter ausgewertet werden.

Um die Transparenz des Bußgeldverfahrens weiter zu verbessern und verlässliche Aussagen zu Zahlen und Daten der Schulverweigerung im Landkreis Osnabrück treffen zu können, wird der Austausch und die Vernetzung mit den Meldestellen in den Städten und Gemeinden fortgesetzt. Das Fachverfahren Schulpflichtverletzung wird zu diesem Zweck kontinuierlich weiterentwickelt. Ziel ist es, dass alle Schulen des Landkreises ihre Schulpflichtverletzungen online melden können. Hierzu finden regionale Informationsveranstaltungen rund um das Thema Schulverweigerung für Schulen, Sekretariate, Sozialarbeiter und Meldestellen statt. Die Schulen des nördlichen Landkreises konnten bereits komplett an das Verfahren angebunden werden.

### 2. Entwicklung verbindlicher Kooperationsstrukturen mit den Schulen im Landkreis

Die 2006 gemeinsam mit Schulen entwickelte Handreichung Schulverweigerung für Schulen wurde unter Einbeziehung einer Arbeitsgruppe (Schulleiter, Lehrkräfte, Schulsozialarbeiter) fortgeschrieben. Die überarbeitete Handreichung wird aktiv in die Schulen hinein getragen. Ziel ist es, durch persönliche Kontakte und Gespräche die Umsetzung des durch die Handreichung vorgegebenen Handlungsablaufs beim Auftreten von Schulverweigerung an den Schulen zu erleichtern. Für das kommende Schuljahr sind eine landkreisweite Fachveranstaltung zum Thema Schulverweigerung sowie eine Lehrerfortbildung in Planung. Ziel ist es, die Handreichung an möglichst vielen Schulen zu implementieren. Dabei sollen alle Schulformen in den Blick genommen werden. Unterstützung bei der Implementierung erfahren die Schulen durch die Fachberatung Schulverweigerung.

Die Handreichung ist zum Download auf der Homepage der MaßArbeit ([www.massarbeit.de](http://www.massarbeit.de)) erhältlich.

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

### 3. Frühzeitiges Agieren beim Auftreten von Schulverweigerung

Die Fachberatung ist zentraler Ansprechpartner für die Schulen im Themenfeld Schulverweigerung. Ihre Ansätze sind die aufsuchende Arbeit und die Vernetzung aller am Fall beteiligter Akteure. Die Präsenz an den Schulen konnte durch Erhöhung des Personalschlüssels verstärkt werden. Mittlerweile sind 4 anstatt wie vorher 1 Fachberater/in im Landkreis zuständig. Die Fachberatung fördert und beteiligt sich am Aufbau von Netzwerken zwischen Jugendhilfe und Schule.

Durch die verstärkte Präsenz in den Schulen und die Sensibilisierung der Lehrer für das Thema Schulverweigerung werden betroffene Schüler schneller identifiziert, an die entsprechenden Fachdienste und Angebote weitergeleitet oder durch die Fachberatung sozialpädagogisch betreut.

### 4. Ein Angebot für jeden Schulverweigerer

Jeder junge Mensch, der die Schule verweigert und der Fachberatung bekannt ist, erhält vom Übergangsmanagement der MaßArbeit ein individuelles Hilfsangebot. Der Schulabbruch soll so vermieden und das Erreichen eines Schulabschlusses gefördert werden. Dieses Hilfsangebot kann die direkte Begleitung und Unterstützung der Familie und des Schülers bei der Reintegration in die Schule sein oder die Zuweisung in ein außerschulisches Angebot zur Schulpflichterfüllung.

Aufgrund des Bedarfes wurde auch die Platzzahl in den außerschulischen Maßnahmen für Schulverweigerer erhöht. Insgesamt standen im vergangenen Schuljahr 60 Plätze zur Erfüllung der Schulpflicht an außerschulischen Standorten für Schulverweigerer zur Verfügung. Weiter wurden 46 Plätze in einem flankierenden Angebot zur Ableistung von Sozialstunden mit pädagogischer Begleitung vorgehalten.

#### *Wirkungen:*

Im Landkreis Osnabrück ist eine Erhöhung der Wahrnehmung und der Bereitschaft zur Mitarbeit im Themenfeld Schulverweigerung bei allen beteiligten Akteuren zu erkennen. Diese wurde aus Sicht des Übergangsmanagements der MaßArbeit durch den erhöhten Personaleinsatz in der Fachberatung Schulverweigerung, durch die Handreichung Schulverweigerung und durch die Informationsveranstaltungen zum Fachverfahren auf breiter Basis erreicht.

Sehr positiv ist auch die bessere Vernetzung und Zusammenarbeit im Rahmen des Ordnungswidrigkeitsverfahrens zur Schulpflichtverletzung zu bewerten. Mehr Transparenz sorgt für mehr Kommunikation und Handlung sowie zu einem besseren Erreichen der Zielgruppe. Außerdem hat der Ablauf des Ordnungswidrigkeitsverfahrens durch das Fachverfahren an Zuverlässigkeit gewonnen und Bearbeitungswege konnten verkürzt werden.

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

Das Ziel des Landkreises Osnabrück ist es, langfristig die Schulverweigerer-Zahlen zu reduzieren und den Jugendlichen ein funktionierendes Unterstützungssystem zu bieten, damit ein Scheitern in der Schule vermieden wird, Schulabschlüsse erreicht werden und ein Einmünden in den Beruf möglich wird. Trotz der vielen positiven Ergebnisse dieser Arbeit zeigen die Erfahrungen der letzten Jahre, dass ein langer Atem und viel Geduld notwendig sind, um diesen Weg erfolgreich zu gehen.



Koordinierungsstelle Schulverweigerung

### Ein Stück Pionierarbeit – Die Entwicklung der Koordinierungsstelle Schulverweigerung Braunschweig

*Autorin: Daniela große Sextro, Stadt Braunschweig*

#### Aufbruch

Die Geschichte der Koordinierungsstelle Schulverweigerung – Die 2. Chance beginnt in Braunschweig am 15. Januar 2009. Im Fachbereich Kinder, Jugend und Familie gibt es zu diesem Zeitpunkt bereits diverse Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene:

Seit 2002 besteht die Kompetenzagentur, die den Übergang von der Schule in den Beruf begleitet. Fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beraten seitdem junge Menschen zwischen 15 und 27 Jahren. In drei der sieben Hauptschulen sind über das Hauptschulprofilierungsprogramm vier Schulsozialarbeiterinnen und -sozialarbeiter eingesetzt – finanziert über das Land und die Kommune.

Mit der Zeit wird deutlich, dass es in einem Bereich an Unterstützung fehlt. Seit 1996 besteht der Arbeitskreis Schulverweigerung, der den Reader Schulverweigerung

entwickelt hat. Dieser gibt seit 1998 Denjenigen Orientierung, die sich mit verweigernden Schülern beschäftigen. Für Jugendliche mit schulabsentem Verhalten gibt es jedoch keine Anlaufstelle. Diese Lücke kann über das Modellprojekt der Bundesregierung und des Euro-

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

päischen Sozialfonds mit der Förderung der Initiative „Jugend stärken“ und dem Programm „Koordinierungsstelle Schulverweigerung – Die zweite Chance“ geschlossen werden.

Mit der Übernahme der Co-Finanzierung durch den Fachbereich Kinder, Jugend und Familie der Stadt Braunschweig wird das Portfolio der Jugendsozialarbeit um einen weiteren Baustein - Jugendliche mit schulverweigernder Haltung wieder in das Regelschulsystem zu integrieren - ergänzt. Ziel ist es, die Zahl der Jugendlichen, welche die Schule ohne Abschluss verlassen, zu senken und somit die Chance auf einen Ausbildungsplatz zu verbessern. Zur Klärung von Bedarfen werden im Vorfeld Schulsozialarbeit, Kompetenzagentur sowie der allgemeine Sozialdienst hinzugezogen. Alle haben in ihrer Tätigkeit Erfahrungen mit den Schulkarrieren der Klientel gemacht. Durch dieses Engagement werden fünf Vollzeitstellen im Projektantrag gefordert und auch bewilligt.

### Forming – Storming – Norming – Performing – Adjourning



#### *Forming + Storming*

Die Begriffe, die eigentlich einen Gruppenprozess beschreiben, treffen auch auf die Arbeit der Koordinierungsstelle zu. Seit Aufnahme der Arbeit im Januar 2009 hat sich viel getan. Konzepte wurden entwickelt, verändert und wieder verworfen. Wurde anfangs nur mit Hauptschulen gearbeitet, folgten bald die Förder- und Realschulen und auch die Integrativen Gesamtschulen. Die Zahl der kooperierenden Schulen stieg von 6 auf 18 Schulen. Inzwischen werden 21 Schulen begleitet, darunter zwei berufsbildende Schulen, ein Gymnasium sowie eine Schule in freier Trägerschaft.

Die Zusteuerung der schulverweigernden Jugendlichen läuft in den ersten Jahren ausschließlich über den allgemeinen Sozialdienst. In Fällen, bei denen eine schulische Problematik bekannt wird, steigt die Koordinierungsstelle ein. Im Case Management kann mit dem Schüler<sup>13</sup> und seinen Eltern erarbeitet werden, welche Methoden und Angebote helfen könnten, einen Besuch der Schule wieder möglich zu machen. Um ein breitgefächertes Angebot bereitstellen zu können, vernetzt sich die Koordinierungsstelle mit bestehenden Angeboten wie der Kompetenzagentur und dem Jugendmigrationsdienst. Auch werden individuelle, auf den Jugendlichen abgestimmte Maßnahmen entwickelt. So gehören zu den Netzwerkpartnern bald einige Nachhilfeinstitute, Jugendzentren, ein Reit- und Sportverein sowie Träger der freien Jugendhilfe. Wie sich herausstellt, mangelt es den Jugendlichen oft an festen

<sup>13</sup> im weiteren Verlauf wird aufgrund vereinfachter Lesbarkeit ausschließlich die männliche Form verwendet (Anm. d. Verf.)

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

Strukturen und Durchhaltevermögen; auch soziale Bindungen einzugehen fällt manchen schwer.

Im Rückblick lässt sich sagen, dass es viele sehr gute Ideen gab – entscheidend ist jedoch, ob die Jugendlichen diese Ideen als ebenso toll und nützlich empfanden.



### *Norming – alles findet sich*

Einige Angebote haben sich etabliert. Dazu gehört die Hausaufgabenbetreuung, die sowohl in der Gruppe als auch als Einzelförderung stattfindet. Der gute Kontakt zwischen Sozialarbeiter und Schüler sowie ausgewählte ehrenamtliche Mitarbeiter sind ein Grund dafür, dass die Jugendlichen regelmäßig und mit Spaß bei der Sache sind. Das Reit- und Schwimmangebot hält immer eine Warteliste bereit. Es kann gekocht und Musik gemacht werden, auch wird so die Freude am Lernen wieder nahe gebracht. Nachhilfe, teilweise vormittags, auch zu Hause, wird von über der Hälfte der betreuten Jugendlichen genutzt. Schulwegbegleitung - der Shuttle in die Schule – ist ein wichtiger Baustein der Arbeit für diejenigen, die manchmal an ihr Recht auf Schulbildung erinnert werden müssen. Über erlebnis- und theaterpädagogische Elemente können Herausforderungen gemeistert werden; das neu entdeckte Gefühl des Erfolges trägt sich auch bis in den Alltag.

Die fünf Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Koordinierungsstelle betreuen im Schnitt 75 Jugendliche. Die vorhandenen Angebote werden gut genutzt, doch ohne den Kern der Arbeit, die persönliche Begleitung und Beratung, würde die Erfolgsquote wohl nur halb so gut ausfallen. Eine Befragung der Jugendlichen hat ergeben, dass nur wenige das Ziel erreicht hätten, wenn sie nicht durch die Koordinierungsstelle unterstützt worden wären. Beziehungsarbeit ist für den Erfolg der Arbeit mit der Klientel von entscheidender Bedeutung.

### *Performing - gute Zusammenarbeit*

Schulverweigerer gab es schon immer und wird es wohl auch immer geben.

Vor 2009 bestand in Braunschweig schon ein Arbeitskreis, der sich mit diesem Thema befasste. Es fehlten jedoch Mittel und Mitarbeiter, die sich dieser Thematik annahmen. Mit der Gründung der „Koordinierungsstelle Schulverweigerung – Die zweite Chance“ wurde dieser die Geschäftsführung des



Arbeitskreises übertragen. Folglich erhielt der Arbeitskreis mehr praxisnahen Input, ergänzt von Erlebnissen aus dem beruflichen Alltag. Die Zusammensetzung des Arbeitskreises veränderte sich. Waren es bislang eher Sozialarbeiter und Schulen gewesen, die sich mit der Problematik beschäftigten, wurde bald deutlich, dass Schulverweigerung mehr Institutionen betrifft als bisher angenommen. Die bestehenden Mitglieder der Runde hatten die Möglich-

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

keit, einen Stein ins Rollen zu bringen, der noch heute rollt. Schulen, Jugendamt, Jobcenter, Landesschulbehörde, Ordnungsamt, Polizei und Jugendgericht haben auf Augenhöhe Möglichkeiten erarbeitet und Ideen entwickelt. Ergebnis ist ein neuer Verfahrensablauf, der im bestehenden Reader Schulverweigerung dokumentiert werden wird und sich seit einem Jahr profiliert:

- Fehlt ein Schüler unentschuldig, ist zunächst die Schule in der Verantwortung, die Eltern zu informieren, Gespräche zu führen und Möglichkeiten anzubieten, um weitere Fehltage zu verhindern
- Führt dies nicht zum Erfolg und steigt die Anzahl der unentschuldigten Fehltage auf mehr als fünf, wird die von der Koordinierungsstelle erstellte Überprüfungsanfrage ausgefüllt und an ebendiese geschickt. In der Anfrage werden die Stammdaten, die Art der Verweigerungshaltung, die Anzahl der Fehltage und bereits erfolgte Maßnahmen von Seiten der Schule angegeben
- Die Koordinierungsstelle erkundigt sich beim allgemeinen Sozialdienst, ob die Familie dort bekannt ist und schon Hilfen installiert sind
- Die Koordinierungsstelle stellt anhand ihrer Aufnahmekriterien fest, ob der junge Mensch aufgenommen werden kann
- Sollte dies nicht der Fall sein, wird der allgemeine Sozialdienst hinzugezogen. Dieser nimmt dann Kontakt zur Familie auf
- In allen anderen Fällen nimmt die Koordinierungsstelle den Jugendlichen in das Case Management auf
- Im Arbeitskreis wurde entschieden, zunächst alle pädagogischen Maßnahmen auszuschöpfen, bevor rechtliche Schritte eingeleitet werden. Sollte es daher trotz Begleitung durch die Koordinierungsstelle weiter zu Schulversäumnissen kommen, kann die Schule Anzeige erstatten, muss aber den Kontakt mit der Koordinierungsstelle Schulverweigerung angeben
- Wenn es zu einer Anzeige kommt, erhalten Schüler und Eltern Gelegenheit, Stellung zu beziehen. Wird kein Einspruch eingelegt, kommt es zu einer Geldbuße
- Das Jugendgericht behält sich vor, die Strafe entweder in eine Arbeitsleistung umzuwandeln oder in eine andere Leistung nach §98 OWiG. Seit 2013 verfährt das Jugendgericht bei schulpflichtigen Jugendlichen in den meisten Fällen so, dass dieser den Schulbesuch über einen bestimmten Zeitraum nachweisen muss. Der Nachweis



## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

erfolgt an die Jugendgerichtshilfe, die sich wiederum mit der Koordinierungsstelle und dem Jugendgericht über den Fall austauschen kann.

Dieses Verfahren mag sehr weich erscheinen. Doch das Ziel, den schulverweigernden Schüler wieder in die Schule zu integrieren, kann so besser erreicht werden. Sozialstunden zu verhängen, stellt den ohnehin häufig sehr unstrukturierten Schüler vor weitere Herausforderungen. Ein Großteil der Jugendlichen leistet diese Stunden nicht ab; viele gehen aber nach der richterlichen Weisung und mit Unterstützung der Koordinierungsstelle in die Schule.

Innovativ und praxisnah ist die Entwicklung des „Braunschweiger Schnellmelders“, der eine hohe Transparenz in der täglichen Arbeit gewährleistet. Dies ist eine Art Online-Klassenbuch, in dem die Lehrer für ihre von der Koordinierungsstelle betreuten Schülern mit einem Klick angeben können, ob jemand anwesend ist, unentschuldig fehlt, krank ist oder im Praktikum. Die passwortgeschützten Seiten werden sowohl von der Schule als auch von der Koordinierungsstelle bedient. Auch Kommentare können eingegeben werden. So können die Sozialarbeiter zeitnah informiert werden und dementsprechend schnell intervenieren.

Auf Initiative des Arbeitskreises erhebt die Stadt als Schulträger zum ersten Mal statistische Daten unentschuldigter Fehlzeiten. Bislang gab es in Braunschweig keine verlässlichen Zahlen über schulabsente Jugendliche. Es konnte lediglich anhand der Daten der Bußgeldabteilung festgestellt werden, wie viele Anzeigen es wegen Schulpflichtverletzungen gegeben hat. Da aber nicht jeder unentschuldigte Fehltag zur Anzeige gebracht wird, ist die Datenlage sehr ungenau. An der Online und passwortgeschützten Erfassung in 2014 werden sich alle Braunschweiger Schulen beteiligen. Die Erhebung wird durch die Koordinierungsstelle organisiert. Ziel ist es, mögliche weitere Bedarfe zu erkennen und weitere geeignete Maßnahmen zu erarbeiten.



### Prävention

Wenn alles gut läuft, besucht der Jugendliche wieder die Schule. Manchmal kommt es in Bezug auf den Umgang mit dem wiedergekehrten Schüler zu Irritationen seitens der Lehrer, wie mit dem Jugendlichen umzugehen ist. Auch wenn durch die Schule bemerkt wird, dass sich ein Schüler langsam aus dem Unterricht verabschiedet, gibt es oft Ratlosigkeit. Die Koordinierungsstelle Schulverweigerung bietet zum dritten Mal in Folge eine Fortbildung für Lehrer zum Umgang mit verhaltensoriginellen Jugendlichen an. Das Programm „Fit for Life“

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

ist darauf ausgerichtet, im Unterricht anhand von Modulen zu verschiedenen Themen arbeiten zu können. So ist es auch im Schulalltag praktikabel. An drei Schulen wurde es schon im Stundenplan implementiert.

Bei Schulverweigerung liegt die Ursache häufig im Elternhaus. In der Planung steht aus diesem Grund ein Elterncoaching, das sich lösungsorientiert und systemisch mit den Herausforderungen im Jugendalter aus Sicht der Eltern beschäftigt.



### Ausblick und Adjourning

Dies war ein Rückblick auf die vergangenen fünf Jahre der Koordinierungsstelle Schulverweigerung - Die zweite Chance. Sie ist inzwischen fester Bestandteil der Jugendförderung der Stadt Braunschweig geworden. Die fünf Vollzeitstellen existieren nach wie vor, sind unbefristet und nicht mehr von Drittmitteln abhängig. In den nächsten Jahren sollen weitere berufsbildende Schulen und Gymnasien zu Kooperationsschulen werden. Dies bedeutet, dass die Koordinierungsstelle zukünftig auch unabhängig von der Schulform erster Ansprechpartner in Braunschweig für das Thema Schulverweigerung sein wird.

Das „Performing“ funktioniert schon sehr gut. Und wie die vorangegangenen Jahre gezeigt haben, ist Veränderung hier etwas Positives. Daher gehört für uns als Koordinierungsstelle das „Adjourning“, das Abschied nehmen, zu unserem Alltag und bedeutet gleichzeitig den Beginn von etwas Neuem. Wir nehmen die guten Erfahrungen mit und freuen uns auf viele neue Möglichkeiten und Ideen!

### Kontakt

Stadt Braunschweig

Fachbereich Kinder, Jugend und Familie

Abteilung Jugendförderung

Koordinierungsstelle Schulverweigerung „Die 2. Chance“

An der Martinikirche 1-2, 38100 Braunschweig

Tel.: 0531/470 8566

Mail: [die2.chance@braunschweig.de](mailto:die2.chance@braunschweig.de)

Homepage: [www.braunschweig.de/schulverweigerung](http://www.braunschweig.de/schulverweigerung)

## Projekt NeuSTART in Wilhelmshaven

*Autor: Andreas Pajonk, BeKA e. V. Wilhelmshaven*

In der Förderperiode 2007 bis 2013 hat das Land Niedersachsen im Rahmen der Richtlinie zur Förderung von Jugendlichen die Möglichkeit geschaffen, innovative Maßnahmen im Rahmen der Jugendwerkstätten zu fördern. Diese Maßnahmen sollten neue Impulse geben, die bisherigen Angebote der Jugendwerkstätten qualitativ weiter entwickeln und Input für die Gestaltung der Richtlinien in der neuen Förderperiode geben.



Im Rahmen des Schwerpunktbereichs Kooperation und Zusammenarbeit mit Schulen (Haupt- und Förderschulen) hat die BeKA e. V. (gemeinnütziger Träger von Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekten sowie Maßnahmen und Einrichtungen der Jugendhilfe in Wilhelmshaven) zunächst das ESF-geförderte Modellprojekt NeuSTART von Februar 2013 bis Januar 2014 umgesetzt – evaluiert durch die Stiftung der Universität Hildesheim. Der erfolgreiche Projektverlauf hat die Stadt Wilhelmshaven veranlasst, dieses Projekt zunächst von Februar 2014 bis Januar 2016 fortzuführen.

Das Projekt NeuSTART bietet nach dem Niedersächsischen Schulgesetz Schüler/innen die Möglichkeit, in einer außerschulischen Einrichtung ihre Schulpflicht zu erfüllen. Dieses Modell richtet sich an Schülerinnen und Schüler des Sekundarbereichs I, die sich dem Besuch der allgemeinbildenden Schule entziehen, hohe Fehlzeiten aufweisen und bereits eine manifestierte Verweigerungshaltung entwickelt haben. Der Name des Projekts ist Programm und findet sich in dem Konzept wieder: Schulauszeit, Neuorientierung, Stabilisierung, Re-Integration.



Im Projektverlauf sollen die Ursachen der Schulverweigerung aufgearbeitet und die Schüler/innen auf eine Rückkehr in die Schule vorbereitet werden. Dies erfolgt in enger Zusammenarbeit mit den Schulen, den Erziehungsberechtigten, dem Jugendamt und weiterer eingebundener Einrichtungen der sozialpädagogischen Familienhilfe. Die anfängliche Tendenz, das Projekt als Parkstation schwieriger Schüler/innen zu nutzen, konnte mit der Zeit abgebaut werden.

Das Jugendamt informiert in Betracht kommende Schüler/innen und deren Erziehungsberechtigte über das Projektangebot und leitet diese Kontakte an die Projektleitung weiter. Die Projektleitung meldet kurzfristig an das Jugendamt zurück, ob eine Aufnahme in das Projekt erfolgt ist. Weiterhin informiert die Projektleitung das Jugendamt, wenn es im Projektverlauf zu erheblichen Unregelmäßigkeiten oder Verstößen der Schüler/innen und/oder deren Erziehungsberechtigten gekommen ist. In diesen Fällen lädt das Jugendamt die Familien und die

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

Projektleitung zu Familienkonferenzen ein, um den weiteren Verlauf zu vereinbaren. Abschließend erhält das Jugendamt in regelmäßigen Abständen einen kurzen Statusbericht, indem die aktuelle Zahl der Teilnehmenden, die Ein- bzw. Austritte und deren Begründung aufgeführt sind.

Die Jugendlichen können an drei Tagen in der Woche in der Jugendwerkstatt in verschiedenen Berufsfeldern praktisch arbeiten, sich ausprobieren berufsrelevante und Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben. Es werden angeboten: Tischlerei, Metallwerkstatt, Verkauf, Arbeiten am PC, Friseur und Kosmetik, Garten- und Landschaftsbau, Bau allgemein und Hauswirtschaft. In der Regel betragen die Arbeits- und Unterrichtszeiten 30 Stunden in der Woche – je nach Bedarf



können aber auch individuelle Zeitrahmen vereinbart werden. An zwei Tagen erhalten die Teilnehmenden Unterricht in den schulischen Kernfächern Mathematik, Deutsch und Sozialkunde. Der Unterricht wird ergänzt durch Aktions-, Spiel- und Bewegungsangebote wie z. B. Museums-, Kino- und Theaterbesuche und Sport-AGs (Fußball, Laufen, Power-Walking). Begleitend finden in den jeweiligen Arbeits- bzw. Werkstattbereichen wöchentlich Sozialrunden statt. Diese Gesprächsrunden behandeln primär Themen außerhalb des Regelbetriebes. Flankiert wird das Projekt durch die interne psycho-soziale Anlaufstelle: Beratung und Vermittlung zu weiteren Einrichtungen sowie Angebote zur Krisenintervention.

Ziel des Projekts ist die Re-Integration in die zuvor besuchte Schule. Es kann aber auch ein Schulwechsel in eine andere allgemeinbildende Schule des bisherigen Schulzweiges oder bei entsprechend erfüllter Zugangsberechtigung der Besuch einer Berufsbildenden Schule in Betracht kommen.



Das Projekt NeuSTART stellt maximal 10 Plätze zur Verfügung, der Einstieg erfolgt fließend, d. h., dass keine festen Starttermine bestehen. Die Initiierung zur Projektteilnahme der potentiellen Teilnehmer/innen obliegt den Schulen und dem Jugendamt, welche den Erziehungsberechtigten das Projekt als Alternative zur Regelschule vorstellen und erste Informationen geben. Erfreulich ist in diesem Zusammenhang, dass Erziehungsberechtigte - aufgrund eines Artikels der regionalen Zeitung gegen

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

Ende des ersten Projektjahres mit Verweis auf unsere Einrichtung - eigeninitiativ Kontakt zum Projekt aufnehmen.

Die interessierten Jugendlichen und ihre Erziehungsberechtigten können das Projekt inklusive einer Begehung aller Arbeits- und Unterrichtsbereiche in einem Erstgespräch kennenlernen. Nach etwa einer Woche erfolgt das Aufnahmegespräch, wenn der Jugendliche teilnehmen möchte. Die freiwillige Teilnahme ist hierbei besonders zu beachten, denn das Projekt versteht sich als alternatives Angebot zum regulären Schulbesuch – ein Angebot, welches der Jugendliche annehmen oder ablehnen kann. Druck von außen, meistens durch die Erziehungsberechtigten, auf die Jugendlichen bei der Entscheidungsfindung hat sich nicht bewährt, da diese Jugendlichen entweder durch ihr oppositionelles Verhalten den Projektverlauf gestört haben oder nicht zu den vereinbarten Arbeits- und Unterrichtszeiten erschienen sind, sich also auch hier verweigert haben.



Neben der Arbeit mit den Teilnehmer/innen ist die Kooperation mit den Erziehungsberechtigten das zentrale Thema, denn diese stehen in der Mitwirkungspflicht. Hier konnten im Projektverlauf gewisse gehäufte Verhaltensparallelen beobachtet werden: Die Erziehungsberechtigten von Schüler/innen, die sich den Projektinhalten verweigern, fühlen sich in ihrer eigenen Lebenssituation überfordert und gegenüber ihren Kindern ohnmächtig und hilflos. So sind sie bspw. in großen Teilen nicht in der Lage, ihre Kinder bei Krankheit abzumelden oder nehmen Einladungen zu Gesprächen nicht wahr. Hier wurden nach Einverständnis dieser Erziehungsberechtigten über das Jugendamt passende Angebote der Familienhilfe installiert. Bezeichnend ist, dass bei den bisherigen 17 Teilnehmer/innen nur in einem Fall eine klassische Familienstruktur mit beiden Elternteilen vorlag. Vier Schüler/innen pendelten episodisch zwischen Familie und externer Wohngruppe – zwei davon zudem zwischen unterschiedlichen Wohngruppen.

Die Zusammenarbeit der Projektleitung mit den Schulen ist durch zeitnahe und zielorientierte Kontakte sowie ein offenes Miteinander so gewachsen, dass die Überleitung von Schule zum Projekt nur einen kurzen Zeitraum benötigt – wenn die Erziehungsberechtigten die vereinbarten Gesprächstermine wahrnehmen. Weiterhin werden die Schulen durchgehend monatlich über die Anwesenheit ihrer Schüler/innen im Projekt informiert. Im Gegenzug wird die Pro-

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

jektleitung von den Schulen zu Helfer- und Bilanzgesprächen eingeladen, um gemeinsam die Perspektiven der betroffenen Schüler/innen zu diskutieren.

Mit beiden Kooperationspartnern – den Schulen und dem Jugendamt – besteht ein ständiger und enger Informationsaustausch, über den die Schüler/innen und Erziehungsberechtigten in Kenntnis gesetzt werden. Nach nunmehr 17 Monaten Projektlaufzeit hat sich eine wertvolle Kooperation auf Augenhöhe etabliert, in der die involvierten Akteure nicht gegeneinander oder nebeneinander sondern miteinander arbeiten.

Zum Kreis der Beteiligten gehören ebenfalls die sozialpädagogischen Einrichtungen, die partiell diesen Lebensabschnittsverlauf der Schüler/innen begleiten: Ob direkt in der Familie oder in den Wohngruppen – auch hier ist ein gut ausgebautes Netzwerk entstanden.



Bisher haben 17 Schüler/innen das Angebot des Projekts NeuSTART in Anspruch genom-



men. Die Verweilzeit der Teilnehmenden liegt zwischen einem Tag und anderthalb Jahren. Vier Schüler/innen konnten bisher in ihre oder andere Schulen des gleichen Schulzweiges reintegriert bzw. integriert werden – nach den Sommerferien folgen drei weitere. Zwei Schüler/innen sind in einer jugendpsychiatrischen bzw. sozialpädagogischen Einrichtung eingemündet. Bei sechs Schüler/innen wurde das Projekt auf Grund der oben genannten Vorkommnisse von der Projektleitung in Absprache mit dem Jugendamt vorzeitig beendet. Zwei Schüler/innen werden sehr wahrscheinlich auch nach den Sommerferien im Projekt verbleiben.

Die im Konzept des Projekts beschriebene Teilnehmerstruktur schließt zunächst bestimmte Schüler/innen von der Teilnahme aus: Schüler/innen, in deren Zusammenhang psychische oder sonstige Erkrankungen oder Drogenabhängigkeit zur Schulverweigerung geführt haben. Ebenfalls nicht zur Zielgruppe gehören Schüler/innen, bei denen Konflikte oder Kommunikationsstörungen im sozialen Umfeld bzw. in der Schule die Verweigerungshaltung manifestiert haben. Oft sind diese Hintergründe der Projektleitung aber vor der Projektaufnahme – teilweise wegen des Datenschutzes – nicht bekannt. Erst im Projektverlauf zeigen sich sehr oft diese beobachtbaren Strukturen. Dies erklärt u. a. auch die Anzahl der vorzeitig beendeten Projektteilnahmen. Selbstverständlich hat dann die Bearbeitung dieser Defizite Vorrang, soweit die Unterstützungsangebote von den Betroffenen angenommen werden.

Perspektivisch wird darauf hingearbeitet, das Projekt NeuSTART als dauerhaftes Angebot für Schüler/innen mit manifestierter Schulverweigerungshaltung in der Stadt Wilhelmshaven zu etablieren – alle Signale weisen darauf hin.

*Andreas Pajonk, Projektleitung und –koordination, [www.beka-info.de](http://www.beka-info.de)*

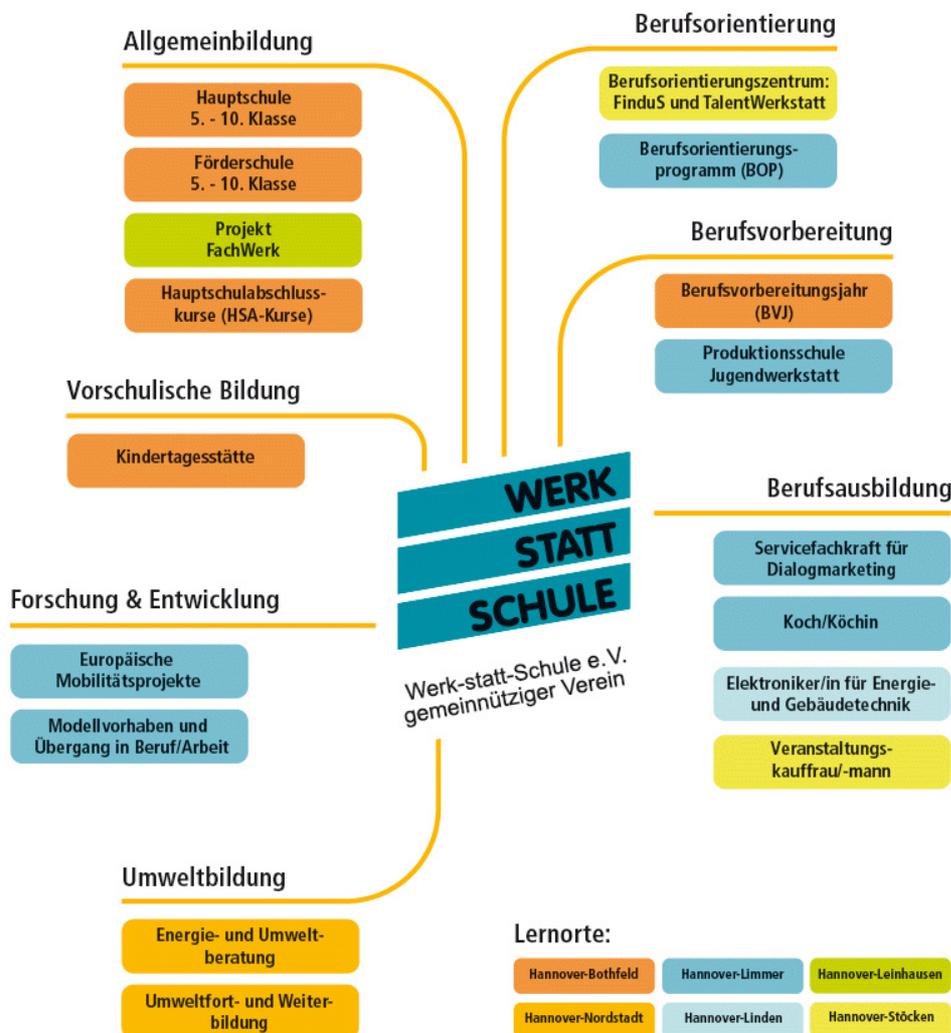
# Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

**Projekt FachWerk - Eine andere Schule im Sek I-Bereich** Praxis-, berufs- und lebensweltorientiertes Lernen für Jugendliche mit ausgeprägt schulaversiven Verhalten



*Autor: Bernd EBlinger, Werk-statt-Schule e. V. Hannover*

Die Werk-statt-Schule e.V. ist ein gemeinnütziger, selbstverwalteter Bildungsträger, der 1982 gegründet wurde. Über 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betreuen heute an derzeit sechs Lernorten in Hannover ca. 350 Kinder und Jugendliche in unterschiedlichen Erziehungs-, Bildungs- und Beschäftigungsmaßnahmen (siehe untenstehende Grafik).



## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

Anlass für das *Projekt FachWerk* ist die Tatsache, dass schulflüchtige Jugendliche immer jünger werden. Nach Einschätzung von Experten sind bereits in der 5. Klasse etwa 10 bis 15% der Schüler als "schulmüde" einzustufen. Sie sind mit herkömmlichem Unterricht nicht mehr dazu zu bewegen, wieder in die Schule zurück zu kommen.

Die Werk-statt-Schule arbeitet seit 28 Jahren mit sog. sozial benachteiligten Jugendlichen. Viele von ihnen gehören in die Gruppe der „Schulschwänzer“. Auch wir haben z.B. in unserer Haupt- und Förderschule Probleme, sie für Schule zu begeistern. Wenn das allerdings gelingt, stehen meist praktische Aufgaben an. Das beste Beispiel dafür ist unsere Produktionsschule. Ehemalige Schulverweigerer erfüllen hier ihre Berufsschulpflicht und kommen seitdem regelmäßig zur „Arbeit“. Sie merken, dass ihre Arbeit Sinn macht, dass sie gebraucht werden.

Daran ansetzend haben wir im Frühjahr 2011 das *Projekt FachWerk* als Produktionsschule für Schülerinnen und Schüler ab dem 14. Lebensjahr ins Leben gerufen. *FachWerk* ist an unserer Förderschule für emotionalen und sozialen Förderbedarf angegliedert, sodass wir über die Finanzhilfe des Landes den Förderschulsatz pro Schülerin und Schüler erhalten. Damit können wir Personal- und andere laufende Kosten decken.

Hier bekommen Jugendliche eine Chance, die durch das Raster der Regelschule fallen. Über praktisches Arbeiten in Werkstätten sollen sie ihre Stärken erfahren, durch Erfolgserlebnisse wieder Vertrauen zu sich selbst finden und Lernmotivation entwickeln. Reale Aufträge sollen ihnen den Sinn ihres Handelns verdeutlichen und das zurückfinden in einen geregelten Tagesablauf erleichtern. Als Lernort haben wir ein ehemaliges Bahngelände im Leinhäuser Weg gemietet. Es bietet genügend Platz für die Werkstätten, Lern- und Sozialräume sowie ein großzügiges Freigelände für Garten, Sport und Spiel.

Unser erstes Projekt mit Schülerinnen und Schülern und Auszubildenden der Werk-statt-Schule war der Ausbau und Umbau des Gebäudes am Leinhäuser Weg. „Schüler bauen Schule.“ Gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern des Berufsvorbereitungsjahres haben die neuen „*FachWerker*“ ihr eigenes Gebäude gestaltet. Wir begannen mit der Sicherung und Einfriedung des Geländes. Dabei lernten die Schüler einfache Metallarbeiten sowie die Herstellung von Beton. Weitere Arbeiten, die die Schüler unter fachkundiger Anleitung durchgeführt haben, sind der Rückbau einiger Wände, der Neubau von Leichtbauwänden, Austausch von Türen und Fenstern, Fliesen legen, Malerarbeiten und Heizungsinstallatio-



## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

nen. Die gesamte Elektroinstallation wurde von Auszubildenden der Werkstattschule durchgeführt.

Unsere aktuellen Werkstätten sind eine Küche, der Bereich Bau und Gartenbau, Holzbearbeitung sowie Farbtechnik und Raumgestaltung. In kleinen Gruppen von drei bis sechs Jugendlichen werden hier die Schülerinnen und Schüler von handwerklich und pädagogisch kompetentem Personal betreut. Regelmäßige und individuelle Förderplangespräche, betriebliche Praktika sowie ausgewählte Freizeitaktivitäten runden das Angebot ab.

Der Bereich Gastronomie / Küche garantiert den Schülerinnen und Schülern täglich eine geregelte Mahlzeit. Nach unserer Erfahrung werden viele unserer Schülerinnen und Schüler zu Hause nicht ausreichend versorgt. Sie kommen ohne gefrühstückt zu haben in die Schule und können mittags häufig nicht mit einem Essen zu Hause rechnen. Dies führt dazu, dass sie sich sehr ungesund mit Süßigkeiten und Eistee aus dem nächsten Supermarkt verpflegen. Eine Folge dieser Mangelernährung ist eingeschränkte Konzentrationsfähigkeit und zum teil aggressives Verhalten. Hier bekommen sie täglich eine Mahlzeit und lernen dabei gesund und ausgewogen zu kochen.

Mit den Produktionswerkstätten Holzbearbeitung und Farbtechnik und Raumgestaltung bieten wir für Schulen und Vereine unsere Dienstleistungen an. Dabei ist es nicht unser Ziel in Konkurrenz zum örtlichen Handwerk zu treten. Vielmehr können wir die Dienstleistungen erbringen, die ansonsten aus finanziellen Gründen nicht erbracht werden können. Beispielsweise den Bau von Kulissen für Schultheateraufführungen, Schilder und Wegweiser für Kindertagesstätten oder auch die Reparatur eines maroden Zaunes beim Fußballverein. Die Schülerinnen und Schüler entwickeln fachliche Kompetenzen in den Arbeitsbereichen und sehen den Nutzen ihrer Arbeit. Sehr wichtig ist dabei der direkte Kontakt der Jugendlichen mit den Auftraggebern, dies führt dazu, dass sie bereit sind Verantwortung für die Projekte zu übernehmen.

Im Bereich Bau und Gartenbau haben die Jugendlichen die Aufgabe das Gebäude und das Grundstück zu pflegen und zu gestalten. Dabei wird das ehemalige Bahngelände nach und nach „erobert“ und unter Berücksichtigung der Wünsche der Jugendlichen umgebaut. Derzeit werden im Keller Räume für Kreativwerkstätten hergerichtet. Es entstehen eine Keramikwerkstatt sowie ein Musikprobenraum. Im Außenbereich werden kleine Gartenbauprojekte im Sinne von „Urban Gardening“ umgesetzt. Es zeigt sich, dass wir sehr wenig Probleme mit Vandalismus durch unsere Schülerinnen und Schüler haben. Das gesamte Gebäude wird weiterhin von ihnen repariert und gepflegt. Insgesamt registrieren wir ein hohes Maß an Identifikation mit dem Lernort.

Warum kommen die Jugendlichen jeden Tag wieder?

- Wir sind in der Wahrnehmung der Jugendlichen keine Schule.

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

- Wir kommunizieren mit den Jugendlichen auf Augenhöhe.
- Der Beziehungsaufbau wird erleichtert durch feste Anleiter in kleinen Arbeitsgruppen und den sehr übersichtlichen Lernort mit nur 24 Schülerinnen und Schülern.
- Es findet kein Unterricht statt. Lerninhalte werden in den Praxisbereichen integriert vermittelt.
- Wir unterstützen und begleiten die Jugendlichen bei der Lösung von Konflikten innerhalb und außerhalb der Schule.
- Wir bieten ein breites Praxisangebot das interessenorientiertes Lernen ermöglicht.
- Wir setzen an den Stärken der Jugendlichen an und ermöglichen ihnen Erfolgserlebnisse.
- Einmal in der Woche bieten wir ein Kultur- oder Freizeitangebot in Form von Ausflügen, Besichtigungen oder sportlichen Aktivitäten an.

Ziel ist, dass die jungen Menschen über die praktische Arbeit ihre fachlichen und sozialen Kompetenzen erweitern. Sie erlernen erste berufsbezogene Fertigkeiten und entwickeln sozialen Kompetenzen, wie Konflikt- und Teamfähigkeit, Pünktlichkeit, Verlässlichkeit u.v.m. Wenn die Jugendlichen *FachWerk* verlassen – zurück in eine Regelschule oder eine berufliche Tätigkeit – sollen sie ein zukunftsfähiges Selbstkonzept mit auf den Weg bekommen, beruflich und privat.

### Kontakt:

Bernd EBlinger (Dipl.-Berufspädagoge)

Kirsa Morwinski (Förderschullehrerin)

Leinhäuser Weg 40A, 30149 Hannover

Tel: 0511 27 93 75 13

[fachwerk@werkstattschule.de](mailto:fachwerk@werkstattschule.de)

[www.werkstattschule.de](http://www.werkstattschule.de)

## Die Möglichkeit der Schulpflichterfüllung in der Jugendwerkstatt (SiJu): Das Konzept „Auf Kurs“

*Autorinnen: Monika Fiegert, Natalie Rinke*

Am Lernstandort Noller Schlucht gibt es die Möglichkeit, der Erfüllung der Schulpflicht (§ 67, Abs. 4, NSchG) nicht an einer öffentlichen Schule nachzukommen: Alternativ zum Vollzeitunterricht in einer Hauptschule oder Berufsbildenden Schule können Mädchen wie Jungen mit einer ausgeprägten Schulverweigerungshaltung ihre Schulpflicht in der Jugendwerkstatt (als

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

einer „geeignete(n) außerschulische(n) Einrichtung“; ebenda) erfüllen. Diese jungen Menschen mit besonderem sozialpädagogischem Förderbedarf stammen aus den unterschiedlichsten sozialen Verhältnissen (vgl. van Berkum 2013b): Einige kommen aus Heimen, andere aus ‚normalen‘ Elternhäusern; es gibt Jugendliche aus Patchworkfamilien oder solche, die bei einem alleinerziehenden Elternteil aufwachsen. Viele Teilnehmer kennen einander aus der Regelschule und standen dort bereits in regem Austausch über persönliche Probleme.

Die Finanzierung der neun Plätze im Jahr 2013 haben insgesamt neun Jugendliche die Maßnahme in Anspruch genommen erfolgt durch das Niedersächsische Landesamt für Soziales, Jugend und Familie, den Landkreis Osnabrück, den Fachdienst Jugend und das Sonderprogramm Pro-Aktiv-Center.<sup>14</sup> Alle Teilnehmer haben eine Anschlussperspektive; rückblickend mündeten 67% aller Teilnehmer in eine Ausbildung (vgl. van Berkum 2013b).

Die Schulpflichterfüllung „SIJU/Auf Kurs“ wird mit Hilfe von drei aufeinander aufbauenden Phasen innerhalb einer Zeitspanne von zwölf Monaten verwirklicht (zur Struktur der Maßnahme vgl. im Folgenden van Berkum 2013): die Einstiegsphase, die Förderphase und die Vermittlungsphase. In diesen Phasen werden die Jugendlichen durchgehend intensiv von den Pädagogen und Handwerkern betreut:

In der Einstiegsphase wird zunächst als Voraussetzung für das Gelingen des Projekts eine vertrauensvolle Beziehung zwischen dem Jugendlichen und den Pädagogen und den Handwerkern aufgebaut. Hilfreich sind hier die Einbeziehung von freizeitpädagogischen Angeboten und Einzelgesprächen. Die Pädagogen nehmen sich Zeit für die Bedürfnisse und Probleme des Jugendlichen und versuchen zunächst, ihn von seiner schulverweigernden Haltung abzubringen, so dass er seine Schulpflicht am Lernstandort tatsächlich erfüllen möchte. Zusätzlich werden in dieser Phase die Primärtugenden Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit eingeübt. Hält der Jugendliche entsprechende Regeln nicht ein, werden die Eltern in das Projekt mit einbezogen: Hausbesuche werden genutzt, um die Eltern ‚mit ins Boot‘ zu holen, damit quasi beide Erziehungsinstitutionen an einem Strang ziehen. Bereits zu Beginn, aber auch während der Maßnahme, finden gemeinsame Gespräche im Elterncafé statt: Auf diese Weise erhalten die Eltern Rückmeldungen über den Stand der Entwicklung ihres Sohnes/ihrer Tochter. Zudem wird den Jugendlichen auf diese Weise die Chance gegeben, fertig gestellte Projekte (z.B. in der Hauswirtschaft: selbst gemachter Kuchen, Marmelade; in der Werkstatt: Spielbretter aus Holz, Nisthilfen oder kleine Regale/Möbel) vor Publikum zu präsentieren; gleichzeitig werden dadurch die Eltern aktiv in ihren Lernprozess mit eingebunden. Im weiteren Verlauf der ersten Phase wird der Jugendliche auf bestimmte Kompetenzen getestet. Diese Kompetenzfeststellung erfolgt auf der Ebene der emotionalen,

<sup>14</sup> <http://www.nollerschluht.org/?Jugendwerkstatt:Zielgruppe>

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

kognitiven und handwerklich-motorischen Fähigkeiten. Die Ergebnisse der Kompetenzfeststellung bilden, zusammen mit der Einschätzung der Werkpädagogen, die Grundlage für einen ersten Förderplan, der zwischen dem Teilnehmer und den Pädagogen vereinbart und von beiden akzeptiert wird.

In der darauf folgenden zweimonatigen Förderphase werden zum einen die Ergebnisse aus der Einstiegsphase evaluiert und die gemeinsam festgeschriebenen Ziele des ersten Förderplans verwirklicht. Der Jugendliche ordnet sich dabei einem werkpädagogischen Bereich zu. In dem täglichen Arbeitsablauf werden zwischen dem Jugendlichen und den Pädagogen Wochen- oder auch Tagesziele definiert und am Ende jeder Woche ausgewertet. Zudem finden mit externen Referenten Schulungen zum Thema Medienkompetenz statt. Hier wird beispielsweise der Umgang mit sozialen Netzwerken sowie mit persönlichen Daten im Internet geübt und reflektiert, um „(Cyber-)Mobbing“ vorzubeugen. Zudem findet ein erstes Bewerbungstraining statt, und der Teilnehmer erfährt erste Praxiserprobungen in dem jeweiligen Berufsfeld, welches ebenfalls pädagogisch intensiv betreut wird. Gegen Ende der zweiten Phase folgt ein ein- bis zweiwöchiges Orientierungspraktikum. Es wird mit Hilfe eines Beurteilungsbogens, eines Selbstreflexionsbogens und einer Bewertung seitens des Betriebs dokumentiert. Das Praktikum wird mit einem Gespräch zwischen Teilnehmer und Pädagogen abgeschlossen, dessen Ergebnisse in die weitere Förderplanung mit einfließen.

In der letzten, der so genannten Vermittlungsphase erfolgt zunächst ein zweites Förderplangespräch mit dem Übergangsmanagement (Berufsberatung), den Eltern, dem Teilnehmer und der pädagogischen Betreuung. Die Ergebnisse und Ziele dieses Gespräches werden in der Folge weiter konkretisiert und verwirklicht. Mit Hilfe von weiteren Gruppengesprächen, der Anwesenheitserfassung sowie der Einschätzungen der Pädagogen werden die berufliche Orientierung und die Ausbildungsfähigkeit des Jugendlichen herausgearbeitet. Der Teilnehmer absolviert in dieser Phase ein weiteres Praktikum mit dem Schwerpunkt des gewünschten möglichen Ausbildungs-/Berufsfeldes. Nach erfolgreichem Abschluss des Praktikums bewirbt sich der Teilnehmer auf den Ausbildungsplatz/die Ausbildungsplätze, die sich aus seinen Neigungen und den beruflichen Orientierungsmaßnahmen ergeben haben.

Am Ende der Maßnahme wird durch die Pädagogen eine Gesamtevaluation der Ziele verfasst und ausgewertet. Im Anschluss daran wird von ihnen ein Abschlussbericht erstellt und an das Übergangsmanagement der Maßnahme übergeben. Dieses begleitet dann den Jugendlichen in der Ausbildung oder in weiteren Maßnahmen. Zuletzt findet ein reflektierendes Abschlussgespräch zwischen den Pädagogen, den Eltern, dem Übergangsmanagement und dem Teilnehmer statt; in der großen gemeinsamen Abschlussfeier wird allen Teilnehmern das Zeugnis überreicht. Der Jugendliche wird aber auch nach der Maßnahme weiterhin durch die Pädagogen betreut; er erfährt auch Hilfestellung zur Vorbereitung und Bewerbung auf einen Ausbildungsplatz oder eine Arbeitsstelle.

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

Insgesamt durchlaufen die Jugendlichen im Rahmen der Schulpflichterfüllung zwei Bereiche: das werkpädagogische Angebot und das Bildungsangebot:

Bei der Werkpädagogik wird davon ausgegangen, dass sie jungen Menschen das Lernen für das Leben und die Berufswelt erleichtert und gerade denjenigen Jugendlichen die notwendige Unterstützung und Förderung ermöglicht, die meist aufgrund ihrer Vorbildung und sozialen Herkunft mit Lernschwierigkeiten zu kämpfen haben (vgl. Lackner 1988, S. 4). Die schulische Form der Werkpädagogik wird gegenwärtig als ein bedeutender Handlungsansatz in der Sozialpädagogik verstanden (vgl. Gfüllner 2009, S. 4f.). In der Noller Schlucht werden den Teilnehmern folgende Gewerke angeboten: Hauswirtschaft, Cafebetrieb, Garten-/Landschaftsbau und der Werkstattbereich mit dem Schwerpunkt Tischlerei. In allen Bereichen werden die Teilnehmer handwerklich qualifiziert. Darüber hinaus finden auch schulische Inhalte, wie Flächenberechnung, Umrechnung von Größeneinheiten, schriftliche Formulierungen von Bedienungsanleitungen oder Projektbeschreibungen statt. Dadurch werden schulische Inhalte praktisch erfahrbar gemacht und für viele Teilnehmer verständlicher. Die Teilnehmer in der Hauswirtschaft bereiten das Mittagessen und erleben unmittelbar die Reaktion der anderen; das heißt: In der Werkpädagogik findet Lernen als Realerfahrung statt.

In den verschiedenen Projekten qualifizieren sich die Jugendlichen in unterschiedlichen handwerklichen Bereichen: In der Tischlerei z.B. stehen ihnen betriebsübliche Geräte zur Verfügung, die sie nach Absolvierung eines entsprechenden Lehrganges oder unter Anleitung bedienen dürfen<sup>15</sup>. Die Werkstatt ist in zwei Bereiche aufgeteilt: es gibt den Maschinenraum und den Bankraum, in beiden wird gehobelt, gefräst, gesägt und gebohrt. Hier können dann diverse Holzarbeiten wie beispielsweise Schränke für die Schule oder Nistkästen hergestellt werden. Die Jugendlichen arbeiten zwar unter Anleitung der Pädagogen und Handwerker, dennoch agieren sie selbst. Die Produktion erfolgt durch das eigene Handeln und damit selbstständig und selbsttätig. Dadurch entsteht ein Stück Wirklichkeit, das benutzbar, berührbar und sichtbar ist. Auf diese Art können die Berufseinsteiger die notwendige Selbstwirksamkeit erfahren (vgl. Pfüllner 2009, S. 13).

Teilnehmer, die in der übergeordneten Förderplanung die Erreichung des Hauptschulabschlusses /erweiterten Hauptschulabschlusses festgelegt haben, nehmen am Bildungskurs teil. Dieser wird in der fachlichen Kooperation mit der Volkshochschule Osnabrücker Land, nach hausinternem, von der Landesschulbehörde anerkanntem Konzept (Lernen am Lernstandort) und mit Lehrern und Fachkräften der Einrichtung durchgeführt. Es handelt sich hierbei um einen Vorbereitungskurs auf die Nichtschülerprüfung. Der Zeitumfang beträgt 25

---

<sup>15</sup> Vgl. <http://www.nollerschluucht.org/?Jugendwerkstatt:Tischlerei>.

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

bis 27 Unterrichtsstunden pro Woche und ist damit an die reguläre Unterrichtszeit in der Institution Schule angeglichen.

### Theoretische und pädagogische Überlegungen

Das Thema ‚Schulversäumnisse von Schülern‘ hat in den zurückliegenden Jahren besondere Aufmerksamkeit in den Bereichen der (sozial-)pädagogisch-psychologischen, soziologischen und medizinischen Forschung auf sich gezogen, schließlich ist deutlich mehr als jeder zweite Lernende schon einmal dem Unterricht ferngeblieben (vgl. Ricking 2006, S. 8). Das ist auf den ersten Blick nicht Besorgnis erregend; problematisch wird die Situation jedoch dann, wenn Schüler der Schule wiederholt und über längere Zeiträume fernbleiben – dann spricht die Sozialpädagogik von ‚Schulabsentismus‘, womit „das – erlaubte oder unerlaubte – Fernbleiben von Schülern vom Unterricht, genauer: Die physische Abwesenheit des Schülers aus dem Wirkungsbereich der Schule während der Unterrichtszeit“ gemeint ist (Gruehn 2013, S. 66). Nicht neu ist die Erkenntnis, dass häufige Schulversäumnisse mit schlechten Schulleistungen einhergehen (vgl. zum Folgenden Wagner 2007), diese wiederum gefährden das Erreichen von Schulabschlüssen, was in der Folge eine erfolgreiche Einmündung in die berufliche Erstausbildung verhindert. Diese schulische Abwärtsspirale endet häufig in massiver Schulverweigerung bis hin zum kompletten Schulabsentismus mit der logischen Konsequenz des Schulabbruchs.

Obwohl gegenwärtig keine verlässlichen Zahlen zur Häufigkeit von Schulabsentismus vorliegen (vgl. Weiß 2007), sind die Ergebnisse zur Schulformzugehörigkeit der Schulverweigerer relativ konstant: Danach weisen Haupt- und Gesamtschüler das größte Risiko im Hinblick auf Schulschwänzen auf, was vielfach in der Schulverweigerung endet (vgl. Weißbrot 2007). Damit dürfte deutlich geworden sein, dass dieses Phänomen ein durchaus schulisch relevantes Problem darstellt und eine nicht zu vernachlässigende Gruppe von „Problemschülern“ umfasst (vgl. Gruehn 2013, S. 67). Diese aber entgleiten so nicht nur der Institution Schule, sondern damit auch langsam/allmählich der Gesellschaft.

Mittlerweile haben zahlreiche Untersuchungen unterschiedlichste Ursachen ausgemacht: Den zu hohen (gesellschaftlichen und elterlichen) Leistungsanforderungen stehen niedrige Erwartungen an die eigene Leistungskraft, Ohnmachtsgefühle, die Erwartung nicht erfüllen zu können, und in der Folge eine resignative Haltung des Schülers gegenüber, was dann ein schulaversives Verhalten auslöst/auslösen kann. Den meisten pädagogischen Institutionen fehlt es schlicht an Maßnahmen, mit denen den besonderen Bedürfnissen und sozialen Problemen der Verweigerer entgegengekommen werden kann (vgl. ausf. Ricking 2006, S. 9ff.). Konsens herrscht auch darüber, dass ‚Schulversagen‘ (als Oberbegriff) als multifaktoriell bedingtes Phänomen verstanden werden muss, „an dessen Entstehung sowohl individuelle Schülermerkmale, familiäre Familienkonstellationen, risikoreiche Gleichaltrigenbezie-

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

hungen als auch schulische Belastungsfaktoren beteiligt sind“ (Gruehn 2013, S. 69). In den letzten 20 Jahren haben Untersuchungen zum Schulversagen neben der Perspektive individueller und familiärer Risikofaktoren ihren Fokus zugleich auf die institutionelle Perspektive gelegt, d.h., dass nunmehr auch der Frage nach potenziellen schulischen Einflussfaktoren nachgegangen wurde. Die Befunde dieses Forschungsstranges zeigen, dass Schulen aufgrund ihrer Organisation, Struktur und des Schul-/Lernklimas durchaus eine aktive Rolle beim Entstehen von Schulabsentismus spielen können, wenn z.B. den Schülern signalisiert wird, dass es an der Schule keinen Platz/kein Interesse für sie respektive ihre Probleme gibt, wenn ihnen signalisiert wird, dass sie im Unterricht nicht erwünscht sind, wenn Schulschwänzen keine sanktionierenden Konsequenzen hat, wenn es zu leistungsbezogenen Unter- oder Überforderungen kommt u.v.a.m. (vgl. ebenda, S. 69ff, hier auch weiterführende Literatur).

In Deutschland gibt es mittlerweile eine Vielzahl von Maßnahmen und Handlungsstrategien (vgl. hierzu ausf. Braun 2006; ebenda, S. 70f.), mit deren Hilfe auf drohenden oder bereits eingetretenen Schulabbruch reagiert werden kann, um einer dauerhaften gesellschaftlichen Ausgrenzung dieser Problemschüler entgegenzuwirken. Eine Möglichkeit bieten außerschulische ‚Beschulungseinrichtungen‘ (Lernstandorte), die als Kooperationsprojekte von Schule und Jugendhilfe Schulverweigerern in separaten Einrichtungen eine pädagogische Alternative zu dauerhaftem Schulabbruch und den daraus folgenden Langzeitfolgen bieten. Hier kann den Schülern gezielt und mit sozialpädagogischer Betreuung aktiv geholfen werden.

Exemplarisch wurde bereits der außerschulische Lernstandort Noller Schlucht mit der Maßnahme „SiJu - Schulpflichterfüllung in der Jugendwerkstatt“ vorgestellt: Die Schulverweigerer erhalten hier unter permanenter(sozial-)pädagogischer Anleitung die Gelegenheit, praxisorientiert handeln und lernen zu können, Kenntnisse und Können zu erwerben und zu erweitern und individuelle Neigungen zu entdecken. Dabei nimmt die so genannte Werkpädagogik einen wichtigen Stellenwert ein. Sie ist geeignet, schulaversive Jugendliche aufzufangen und sie letztendlich wieder in die Gesellschaft zu integrieren (vgl. insges. Schreiber-Kittl (Hrsg.) 2000).

### Stärken und Probleme

Ein Blick zurück in die letzten 15 Jahre der außerschulischen Jugendarbeit in der Jugendwerkstatt der Noller Schlucht spricht für sich: In den vergangenen Jahren durchliefen ca. 100 Jugendliche fünf bis acht unterschiedliche Maßnahmen und Projekte mit großem Erfolg. Insgesamt konnten von den jährlich zehn Jugendlichen, die ihre Schulpflicht außerhalb der Schule in der Noller Schlucht abgegolten haben, ca. drei Viertel auf diesem Wege einen Schulabschluss erreichen. Allerdings gibt es, wie in jeder Jugendeinrichtung, auch zahlreiche immer wieder auftauchende Problemfelder, mit denen sich der Jugendliche sozusagen

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

„Maßnahmen begleitend“ permanent auseinander setzen muss, diese sind quasi untrennbar mit derartigen Institutionen verbunden und nur schwer zu umgehen (vgl. van Berkum 2013b):

Viele Jugendliche kämpfen ab dem ersten Tag ihrer Ankunft in der Noller Schlucht mit den vorgegebenen Regeln, deren Einhaltung ihnen schwer fällt, weil sie nie an Regeln gewöhnt worden sind. Ihre biographischen Erfahrungen und Prägungen durch das Elternhaus, ihr soziales Umfeld und Freunde sind in der Regel eher negativ konnotiert und vielfach von Drogeneinnahmen jeder Art, Gewalttaten bis hin zum Arrest begleitet. Hinzu kommen häufig psychische Auffälligkeiten, Heimerfahrungen, die eine Anpassung an /Eingliederung in die neue Institution sehr erschweren. Für die hier tätigen Sozialpädagogen stellt dieses Klientel täglich eine neue Herausforderung dar, der sie in Form von ‚Beschulung‘ in Kleingruppen entgegentreten; der Einsatz von werk-, erlebnis- und freizeitpädagogischen Elementen in den reglementierten Tagesablauf hat sich dabei bewährt. Offensichtlich fällt es Jugendlichen deutlich leichter, über handlungsorientierte werkpädagogische Ansätze praktische Erfahrungen zu machen und handwerkliche Tätigkeiten zu lernen, als nur über abstrakten Unterricht. Durch diesen Zugang werden offensichtlich das Selbstbewusstsein und die Selbstwirksamkeit der Jugendlichen gestärkt und damit die notwendige Voraussetzung für eine erfolgreiche Bildungskarriere grundgelegt. Der Erfolg des Konzepts liegt zudem darin begründet, dass dem jungen Menschen ein Gefühl der Akzeptanz und Offenheit vermittelt wird, was zur Konsequenz hat, dass er gerne den Lernstandort besucht – eine Voraussetzung, um hier die Schulpflicht erfüllen zu können.

### Ausblick

Derk van Berkum, der Geschäftsführer der ‚Lernstandort Noller Schlucht gGmbH‘ hat für die Zukunft seines außerschulischen Lernstandortes, zumindest was die künftige Arbeit mit Schule verweigernden Jugendlichen angeht, eine Vision (vgl. van Berkum 2013b): Seiner Meinung nach müsse es jedem Jugendlichen ermöglicht werden, dass es in seinem schulischen Leben keine „Jahre ohne Erfolge“ gebe, „am Ende steht sonst oft SGB II<sup>16</sup>“. Ihm schwebt bei gefährdeten Jugendlichen eine „Begleitung aus der Schule bis ins Berufsleben“ vor, d.h., ein mittelauffälliger Schüler in Klasse 7 müsse aus der Regelschule heraus genommen werden, er müsse Stabilisierung und Motivierungsmaßnahmen erfahren, die in der Folge zu einem guten Schulabschluss führen würden. Der Übergang in die Berufsausbildung könne über ein erstes Jahr in der Jugendwerkstatt vorbereitet werden, wo der Jugendliche durch unterschiedliche Qualifizierungsbausteine vorbereitet würde. Danach schließe

---

<sup>16</sup> Das Zweite Buch Sozialgesetzbuch (2005) regelt die Grundsicherung für Arbeitsuchende in der Bundesrepublik Deutschland.

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

sich die Übergabe an den Ausbildungsbetrieb an, der bereits seit dem ersten Jahr der „Begleitung“ des Jugendlichen eingebunden sei. Van Berkum geht davon aus, dass eine ca. vier- bis fünfjährige intensive Begleitung der Jugendlichen die Sicherheit und Möglichkeit schaffe, viele der oben angeführten Problemfelder zielgerichtet zu bearbeiten und auf diese Weise die (Wieder-)Eingliederung in die Gesellschaft zu ermöglichen. Die Lösung des Problems der Finanzierung stehe dabei allerdings in den Sternen.

### Literatur

- BRAUN, Frank: Kooperation von Jugendsozialarbeit und Schulen bei Schulmüdigkeit und Schulverweigerung. In: GENTNER, Corinna/MARTENS, Martin (Hrsg.): Null Bock auf Schule? Schulmüdigkeit und Schulverweigerung aus Sicht der Wissenschaft und Praxis. Münster 2006, S. 37-55
- GFÜLLNER, Johannes: Werkpädagogik. Persönlichkeitsbildung durch angewandtes Gestalten mit jungen Erwachsenen. Chancen des Faches in der Ausbildung angehender ErzieherInnen. Hamburg 2009
- GRUEHN, Sabine: „Problemkinder“ im deutschen Schulsystem. Eine kritische Sichtung schulischer und unterrichtlicher Förder- und Präventionsmöglichkeiten. In: FISCHER, Christian (Hrsg.): Schule und Unterricht adaptiv gestalten. Fördermöglichkeiten für benachteiligte Kinder und Jugendliche. Münster 2013, S. 61-80
- LACKNER, Stefan: Bildungsdimensionen der Werkpädagogik. Zur Theorie innovativer und kreativer Lehr- und Lernprozesse in der Werkerziehung. Frankfurt am Main 1988
- RICKING, Heinrich: Wenn Schüler dem Unterricht fernbleiben – Schulabsentismus als pädagogische Herausforderung. Bad Heilbrunn 2006
- SALZMANN, Christian/MEYER, Carsten/BAEUMER, Heinrich: Theorie und Praxis des Regionalen Lernens. Umweltpädagogische Impulse für außerschulisches Lernen – Das Beispiel des Regionalen Umweltbildungszentrums Noller Schlucht. Frankfurt/M. 1995
- SCHREIBER-KITTTL, Maria (Hrsg.): Lernangebote für Schulabbrecher und Schulverweigerer. (Praxismodelle Band 7). München 2000
- van BERKUM, Derk: Konzeption der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit im Lernstandort Noller Schlucht. Projekt Jugendwerkstatt (Förderzeitraum 01.01.2011-31.12.2013). Antrag masch. man. Dissen 2011
- van BERKUM, Derk: Konzept „Auf Kurs“ – Maßnahme für Schulpflichterfüllung in Jugendwerkstatt. Antrag masch. Man. Dissen 2013
- van BERKUM, Derk: SiJu – Schulpflichterfüllung in der Jugendwerkstatt. Der Außer-

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

schulische Lernstandort Noller Schlucht. Vortrag gehalten am 15.4.2013 im Rahmen der Ringvorlesung „Innovationen an und für Schulen in der Region“ Universität Osnabrück, Institut für Erziehungswissenschaft. Sommersemester 2013(b)

- WAGNER, Michael: Einleitung: Ein Forschungsprojekt über das Schulschwänzen und die Schulverweigerung. In: Ders. (Hrsg.): Schulabsentismus. Soziologische Analysen zum Einfluss von Familie, Schule und Freundeskreis. Weinheim 2007, S. 7-12
- WEIß, Bernd: Wer schwänzt wie häufig die Schule? Eine vergleichende Sekundär-analyse auf Grundlage von 12 deutschen Studien. In: WAGNER, Michael (Hrsg.): Schulabsentismus. Soziologische Analysen zum Einfluss von Familie, Schule und Freundeskreis. Wein-heim 2007, S. 37-56
- WEIßBROT, Thomas: Schulische Determinanten der Schulverweigerung – Befunde aus der PISA-Befragung. In: WAGNER, Michael (Hrsg.): Schulabsentismus. Sozio-logische Analysen zum Einfluss von Familie, Schule und Freundeskreis. Weinheim 2007, S. 85-104

*Mit freundlicher Genehmigung der Autorinnen entnommen aus: Monika Fiegert . Ingrid Kunze: Innovationen an Schulen in der Region Osnabrück Konzepte – Umsetzung – Konsequenzen, Beiträge aus der Osnabrücker Forschungswerkstatt Schulentwicklung, Band 5, Osnabrück 2014, S. 130-138*

### Internetlinks

#### - Film "Schulverweigerer mit Zukunft?"

Im Auftrag des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg entstand der Dokumentarfilm zur Bildungsarbeit mit schulverweigernden jungen Menschen. Näheres unter: <http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/schulverweigerer.html>

#### - Video "Der Schulverweigerer - Jugendliche im Abseits

Existenznot, schlechte Schulnoten, sozial schwaches Umfeld: Schulschwänzer Doch kann der 16-Jährige seine Chance nutzen?

Näheres unter: <http://www.ardmediathek.de/tv/Die-Reportage/Der-Schulverweigerer-Jugendliche-im-Ab/NDR-Fernsehen/Video?documentId=17901126&bcastId=3856484>

#### - Zwei Dokumentationen über Schulverweigerer

1. Die Schule ist doof, ich nicht – Eine Dokumentation von und über Schulverweigerer
2. Heute nicht – Wenn Schüler schwänzen
3. Bonusmaterial

## Schulverweigerung als sozialpädagogische Herausforderung für Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren

---

Kaufpreis 30,- €, Ausleihe 10,- €, Preis V & Ö 50,- €, 2007, 65 Min.

Näheres unter: [http://www.medienprojekt-wuppertal.de/site.php?site=v\\_93](http://www.medienprojekt-wuppertal.de/site.php?site=v_93)

**- Reader: Schulverweigerung und Schulschwänzen**

Stadt Braunschweig

Download: [www.braunschweig.de/.../2010-09-01\\_Reader\\_Schulverweigerung](http://www.braunschweig.de/.../2010-09-01_Reader_Schulverweigerung)

**- Handreichung für Schulen zum Umgang mit Schulverweigerung**

vom Landkreis Osnabrück

Download:

[https://www.landkreisosnabrueck.de/sites/default/files/downloads/handreichung\\_schulverweigerung\\_web.pdf](https://www.landkreisosnabrueck.de/sites/default/files/downloads/handreichung_schulverweigerung_web.pdf)

**- Handreichung: Vermeidung von Schulverweigerung im Landkreis Diepholz**

Download: [http://www.diepholz.de/portal/seiten/projekt-schulverweigerung-1001480-21750.html?s\\_sprache=de&rubrik=1000003](http://www.diepholz.de/portal/seiten/projekt-schulverweigerung-1001480-21750.html?s_sprache=de&rubrik=1000003)

**- Checkliste: Formen von Schulverweigerung für schulische und sozialpädagogische Fachkräfte**

Download: [www.jena.de/fm/41/Checkliste.pdf](http://www.jena.de/fm/41/Checkliste.pdf)

**- Vortrag: Jugendwerkstätten zwischen Schulversagen, Ganztagsbildung und kommunaler Bildungslandschaft**

Vortrag auf der landesweiten Tagung der niedersächsischen Jugendwerkstätten in Hannover am 3.11.2010 (erweiterte und überarbeitete Fassung von Karl-Heinz Braun)

Download: [www.netzwerkservicestelle.de/assets/.../artikel\\_charly\\_niedersachsen.pdf](http://www.netzwerkservicestelle.de/assets/.../artikel_charly_niedersachsen.pdf)

**- Dissertation: Ressourcenorientierung in der Arbeit mit Schulverweigerern im Rahmen von Hilfen zur Erziehung nach dem SGB VIII am Beispiel der Flex-Fernschule**

Inauguraldissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln, Download: <http://kups.ub.uni-koeln.de/4975/>

### Impressum

**Landesarbeitsgemeinschaft der Jugendsozialarbeit in Niedersachsen (LAG JAW)**

**Referat Pro Aktiv Centren und Jugendwerkstätten**

Kopernikusstraße 3, 30167 Hannover

Mail: [pro-aktiv@jugensozialarbeit.de](mailto:pro-aktiv@jugensozialarbeit.de)

Homepage: [www.nord.jugensozialarbeit.de](http://www.nord.jugensozialarbeit.de)